

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: Bräunlich:
Bretter: 2,30 Pf., monatl. 1,10 Pf.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle
oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Berathungs-Anzeigen 30 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das feilgebrachte
Wort 20 Pf., (zulässig 2 feilgebrachte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
Stellengedächte und Stellenanzeigen
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 18. Februar 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Antwort auf Bethmann.

Der Kapitalismus ist der Feind! Und mag er — trotz
aller seiner abscheulichen Begleiterscheinungen und Folgen —
als Wirtschaftssystem notwendig und unumgänglich gemessen
sein: jetzt, da er sich zum Imperialismus auswächst, wird er
von Tag zu Tag gemeingefährlicher. Deshalb muß
der Kampf gegen ihn mit größerer Energie geführt
werden als bisher. Nieder mit dem Kapitalismus — es lebe
der Sozialismus!

Das war das Leitmotiv der mehr als zweiundeinhalb-
stündigen Rede, die Genosse Ledebour am Sonnabend im
Reichstage gehalten hat. In Hand einer schier erdrückenden
Fülle von Tatsachenmaterial wies er die Richtigkeit obiger
These nach. Das zeigt die Lektüre seiner Ausführungen
klarlich.

Er begann mit der Anführung teils kindlichen, teils
widerlich-demagogischen Unsinns, der bis auf den heutigen
Tag wider die Sozialdemokratie vorgebracht wird. Tot, wenn
die Sozialdemokratie tot gelogen werden könnte, so wäre
sie längst begraben und vergessen. Als Demonstrationsobjekt
für die Gewissenhaftigkeit, mit der die patentierten Sozial-
istendokter operieren, führte Ledebour den Schwiegerohn und
Erben aller christlichsozialen Weisheit des selig entschlafenen
Hospredigers Stöder vor: den Vizienten Mumm.

Der kann als erledigt angesehen werden nach der Stäu-
pfung durch unseren zweiten Fraktionsredner. Die Stöderische
Politik hat kein geringeres als Wilhelm II. als Unfuss be-
zeichnet. In der Mummischen Aufmachung ist der Unfuss
zum Wumpus geworden.

Unser Redner wandte sich dann größeren Widerstehern
zu: den Philosophen Kosadovsky und Bethmann Hollweg.
Den ersteren zwang er wegen seiner Freitag-Buchpredigt der-
maßen am Barte, daß seine „Freunde“ das schlimmste be-
fürchten mußten. Diese „Freunde“ kolportieren nämlich das
Wort: Nehmt ihm den Bart, und es bleibt nichts mehr von
ihm übrig.

Und dann der Herr Kanzler! Ihn behandelte Ledebour
mit überlegenem Spott. Erst schwänzt er die Sitzungen über-
haupt, dann „huscht“ er wie ein Irrlicht einmal durch den
Saal, um wieder zu verduften. In zwerchfellerschütternder
Weise wies Ledebour nach, wie dieser „bureaufkratische An-
gestellte“ die Welt sieht. Er ist entsetzt über die kolossale Zu-
nahme der Sozialdemokratie und fragt erstaunt, was hat sich
eigentlich seit 1907 begeben, daß die Sozialdemokratie derart
hat fördern können?

Der ahnungslose lange Engel kennt weder die allge-
meinen noch die besonderen Gründe, die auf die sozialdemo-
kratischen Mühlen fleißig Wasser leiten. Er versteht die Be-
deutung der wirtschaftlichen Entwicklung nicht; er hat die
Entgleisungen des persönlichen Regiments vergessen; er be-
greift bis auf den heutigen Tag nicht, wie seine sogenannte
Finanzreform die Not von Hunderttausenden vergrößert hat;
wie immer neue Massen infolge dessen zum Nachdenken und
auf diesem doch gar nicht ungewöhnlichen Wege schließlich zur
Sozialdemokratie gekommen sind.

Und dieser Herr Bethmann auf dem Holzweg macht sich
dann an, im Tone eines Buchpredigers die Parteien zu kriti-
sieren, die den Kampf aufgenommen haben gegen seine
schwarzblaue Politik der Hilflosigkeit und Bedrückung!

Dieser „bureaufkratische Angestellte“, der lediglich von
der Gnade einer „übergeordneten“ Persönlichkeit abhängt,
müht sich sogar in die ureigensten Geschäfte des Reichstages,
woigt es, Zensuren zu erteilen wegen des Verhaltens der
liberalen Parteien bei den Präsidentenwahlen — „das ist
eine unerhörte Anmaßung, die wir alle zurückweisen
sollten!“

Wie weit in die Mitte des Hauses hinein wurde dieser
Protest des sozialdemokratischen Redners durch lebhaftes Zu-
stimmung unterstützt.

Da sowohl der schon kaltgestellte, wie auch der noch halb
warm gehaltene Bureaukrat allerlei kindliche Scherze über
die verschiedenen Richtungen innerhalb der Sozialdemokratie
vorgebracht hatten, nach ihnen Ledebour auch dieserhalb und
desentwegen gründlich den Star: In allen Fragen der prak-
tischen Politik sind wir einig. Und die Hoffnung, daß wir
uns zu einer „bürgerlichen“ Partei durchaufern könnten,
kann ich im Einverständnis aller meiner Genossen zerstören!

Unser Redner besprach dann eine Menge im Bericht
nachzulesender Einzelaufgaben dringlichster Natur und wies
nach, wie und wo gewahrt, wie und wo das Volk von den
drückenden Lasten befreit werden könnte.

Den Höhepunkt erreichte unser Genosse, als er auf die
auswärtige Politik und die imperialistischen Bestrebungen zu
sprechen kam, die bei den verschiedenen Marokkoaffären in so
abscheulicher Weise in die Erscheinung getreten sind. Er be-
sprach den alldeutschen Prozeß gegen die „Grenzboten“ und
warf die Fragen auf: Ist es wahr, was da behauptet worden
ist? Hat Herr v. Kiderlen-Waechter zwei Lockspiegel nach
Agadir geschickt, damit sie plausibel erscheinende „Gründe“
für die Entsendung des „Panthers“ schaffen sollten?

Im Zusammenhang mit dieser Frage wies Ledebour auf
die russischen Zustände hin, bei deren Vergleich mit dem an-
geblichen Verhalten Kiderlens freilich selbst im schlimmsten

Falle die beiden angeblichen Agents provocateurs noch als
Baisenkneben erscheinen. Redner appelliert unter Hinweis
auf die Pogrome, die Schustereien des Asew, den Justiz-
mord, der an den Mitgliedern der Zweiten Duma verübt
worden ist, an das Gewissen Europas. „Wenn angefaßt
dieser entsetzlichen Tatsache das Bürgertum verlagert — ich
protestiere hier namens vieler Millionen Prole-
tarien gegen die Greuel des Fasismus!“

Mit einem feurigen Appell zum Kampfe gegen den
Kapitalismus und dem Hinweis auf den Erlöser Sozia-
lismus schloß Ledebour unter dem lebhaften Beifall der
Sozialdemokratie. Auf besonders scharf pointierte Partien
der Rede hatte der Präsident Kampf durch Glockenläuten und
Ordnungsrufe besonders aufmerksam gemacht.

Herr Kiderlen-Waechter, den man während der Ledebour-
schen Rede schnell herbeigeholt hatte, suchte sich zurechtzufinden
— er will keine Lockspiegel nach Agadir geschickt haben. Dann
bleibt ein bitterer Rest trotz alledem: die eidlischen Aussagen
der Männer aus den alldeutschen Kreisen, mit denen der Herr
Staatssekretär nachgewiesenermaßen in inniger Fühlung ge-
standen hat.

Herr Gröber vom Zentrum, der schwächer war als
sonst, enttäuschte erheblich. Seiner Rede fehlte jede Groß-
zügigkeit. Immerhin lockte er den Reichssekretär noch
einmal heraus, dem er in nicht gerade übermäßig freund-
licher Weise heimzuzahlen versucht hatte, was dieser kürzlich
dem Abgeordneten Speck aufs Kerbholz schrieb.

Dann kamen noch zwei Staatssekretäre: der der
Kolonien, Herr Solz, machte mißglückte Versuche, Ledebours
schwere Anklagen, in denen das nötige im Bericht gefolgt
worden ist, zu entkräften. Herr Delbrück will sich auch
nichts gefallen lassen.

Und dann zum Schluß kam wieder Herr Mumm, der
Vizient, um seinen Wumpus zu retten. Ledebour deckte
ihn zum zweiten und dritten Male gründlich zu.

Am Montag geht die Staatsdebatte weiter.

Sozialdemokratische Anträge
im Reichstage.

Dem Reichstage ging folgende weitere Serie sozialdemokrati-
scher Initiativanträge zu:

1. Der Reichstag wolle beschließen: zur Prüfung seiner
Geschäftsordnung eine besondere Kommission einzusetzen
mit dem Auftrage, dem Hause geeignete Abänderungsvorschläge zu
machen.

2. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vor-
zulegen, durch welchen im Reichsvereinsgesetz vom
19. April 1908

1. die Anmeldepflicht für politische Versammlungen (§ 55,8)
aufgehoben wird;

2. öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel von der
Genehmigung der Polizeibehörde unabhängig gemacht werden
(§ 7);

3. die Vorschrift über den Gebrauch der deutschen Sprache
in öffentlichen Versammlungen (§ 12) beseitigt wird;

4. da Recht der Polizeibehörde, Beauftragte in Versamm-
lungen zu entsenden (§ 13), aufgehoben wird;

5. die Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts
der jugendlichen Personen beseitigt wird (§ 17);

6. die Ausübung des Versammlungsrechts über die Polizei-
stände hinaus sichergestellt wird;

7. unter Aufhebung des § 24, Ziffer 3, die Einschränkungen
des Vereins- und Versammlungsrechts der ländlichen Arbeiter
und Diensthöfen durch Landesrecht beseitigt werden.

3. Der Reichstag wolle dem nachstehenden Gesetzentwurf be-
treffend Aenderung des Strafgesetzbuches seine Zu-
stimmung geben: (folgt ein Gesetzentwurf, der eine Reform der
Bestimmungen über Hausfriedensbruch, über Beamtenenttugung,
Pseudentziehung, Freiheitsberaubung, Seuchensperrn, über Jugend-
schutz, Mordraub, Verrat, Vettel, Sicherung des Depeschendienstes
und über Anfertigung von Nachschlüsseln anstrebt).

4. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vor-
zulegen, durch welchen die zum Schutze der Arbeiter und An-
gestellten und zur Regelung des Arbeitsvertrages bestehenden Ge-
setze und Verordnungen zu einem einheitlichen Arbeiter-
recht vereinigt und ausgebaut werden.

5. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vor-
zulegen, wonach für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten
Personen, soweit sie nicht dem Gewerbe- oder Kaufmannsgericht
unterstehen, bei Streitigkeiten aus dem Arbeits-
vertrag ein Arbeitsgericht zuständig ist, das im
organisatorischen Aufbau den Gewerbegerichten entspricht und je
nach Bedarf besondere Kammern und Abteilungen für größere
Berufsgruppen enthält.

6. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die
Arbeitslosenversicherung durch Zuschüsse aus öffent-
lichen Mitteln an die Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften
regelt.

7. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage sobald als möglich einen

Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Arbeitsnachweis
im Reiche einheitlich geregelt wird. Der Gesetzentwurf muß
enthalten:

1. daß für alle Bezirke des Reiches Arbeitsnachweisstellen
errichtet werden;

2. daß in größeren Orten der Arbeitsnachweis nach In-
dustrie- und Erwerbsgruppen gegliedert wird;

3. daß die Arbeitsnachweisstellen unter Leitung eines Vor-
standes stehen, dessen Mitglieder in gleicher Anzahl von Ar-
beitern und Unternehmern auf Grund des allgemeinen, gleichen
und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung gewählt
werden;

4. daß der Arbeitsnachweis unentgeltlich ist;

5. Strafbestimmungen gegen Einrichtungen von Unter-
nehmern, die zur Nachregelung von Arbeitern und Angestellten
dienen.

8. Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler
zu ersuchen, dem Reichstage tunlichst bald den Entwurf eines
Reichsberggesetzes vorzulegen, in welchem unter anderem
auch die Arbeiterbeschäftigungen und das Knappschaftslofen-
wesen einheitlich geregelt werden.

9. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst den Entwurf eines
Gesetzes vorzulegen, durch welches unter Aufhebung der
landesgesetzlichen Gesindeordnungen das Vertragsverhältnis
zwischen den in landwirtschaftlichen oder forstwirt-
schaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und ihren
Arbeitgebern sowie das Vertragsverhältnis des Gesindes und deren
Arbeitgeber durch reichsgesetzliche Vorschriften geregelt wird, welche
insbesondere

1. alle landesgesetzlichen Vorschriften, welche Strafbestim-
mungen gegen ländliche Arbeiter oder gegen das Gesinde wegen
Nichtantritts oder wegen Verlassens des Arbeitsverhältnisses
oder wegen Vertragsverletzungen, Ungehorsams oder Wider-
spenstigkeit, wegen Verabredung oder Vereinigung zum Behuf
der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, ins-
besondere mittels Einstellung der Arbeit oder wegen Aufforde-
rung zu solchen Verabredungen, enthalten, aufheben;

2. den in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben be-
schäftigten Arbeitern und dem Gesinde das Recht gewährleisten,
zur Wahrung und Förderung von Berufs- und Standesinteressen,
namentlich zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeits-
bedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, Ver-
einigungen zu bilden und Verabredungen zu treffen;

3. die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so regeln, wie
es die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die
wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf
gesetzliche Gleichberechtigung fordern;

4. die Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen
ländlichen Arbeitern und deren Arbeitgebern sowie aus dem Ge-
sindeverhältnis Gerichten überweisen, die nach Art und in An-
rechnung an die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu er-
richten sind;

5. die zur Anrechnung der für Nacht- oder Depuatausland
aufgewendeten Arbeit und des Ruhwertes des Ertrages bei der
Lösung des Arbeitsvertrages durch eine Entschädigung in Geld-
wert sicherstellen.

10. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, baldigst eine Novelle zum Hausarbeits-
gesetz vorzulegen, wonach die Einführung von Lohn-
kommissionen geregelt wird. (Es sollen Gewerbegerichte
oder Kommissionen zuständig sein, die Lohnsätze für eine bestimmte
Dauer festzusetzen, und zwar dürfen diese nicht niedriger fest-
gesetzt werden, als die in Fabriken und Werkstätten für ent-
sprechende Arbeit gezahlten Löhne. Sie sind von den Einigungs-
ämtern bezw. den Kommissionen zu veröffentlichen und sind nach
ihrer Veröffentlichung für Gewerbetreibende und Hausarbeiter
der betreffenden Branche während der Dauer, für welche sie fest-
gesetzt sind, rechtsverbindlich.)

11. Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Re-
gierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vor-
zulegen, wonach die für die Sicherheit der Bau-
ausführungen und zum Schutze der Arbeiter notwendigen
Vorschriften durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt werden.

Durch ein Versehen ist unter den gestern veröffentlichten An-
trägen unserer Reichstagsfraktion der Schulantrag nur teilweise
wiedergegeben. Wir geben daher den Antrag noch einmal im
richtigen Wortlaut.

Der Reichstag wolle beschließen: die Verbündeten Regierungen
zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen,
der das gesamte Schulwesen des Deutschen Reiches auf der Grund-
lage der Einheitlichkeit, der Unentgeltlichkeit und der
Wellischkeit und nach den Richtlinien einer zeitgemäßen wissen-
schaftlichen Pädagogik regelt.

Parlamentseröffnung.

London, 15. Februar.

Die Thronrede, mit der der König von England am
14. Februar das Parlament eröffnete, deutet auf eine Session
voller Arbeit und Kämpfe hin. In diesem Jahre will der englische
Liberalismus die Ernte einbringen, die er von dem Parliaments-
gesetz erwartet hat. Nicht weniger als drei große Vorlagen von
erster Wichtigkeit werden das Parlament beschäftigen: eine Home-
rulevorlage, die Entstaatlichung der Kirche in Wales und eine
Wahlrechtsvorlage. Unter gewöhnlichen Umständen wäre es kaum

möglich, drei Probleme von dieser Bedeutung in einer Session zu bewältigen. Aber die Situation ist keine gewöhnliche. Will der englische Liberalismus die Früchte seines Sieges über die Lords mit Sicherheit ernten, so muß er sich sofort an die Arbeit machen und gemäß den Bestimmungen des Parlamentengesetzes noch in diesem Jahre seine wichtigsten Forderungen im Unterhause zum ersten Male zur Annahme bringen. Die Lords können abdann von ihrem beschränkten Vetorecht Gebrauch machen, wenn sie wollen; sie werden den Sieg der Regierung in der dritten Session nicht verhindern können.

In erster Stelle steht die Homerulevorlage für Irland. Für die Arbeiterklasse Großbritanniens ist diese Frage von nicht geringer Bedeutung. Mary Wiles schon im Jahre 1890 darauf hin, wie schwierig der Kampf des Proletariats in Großbritannien sei, solange die irische Frage nicht gelöst und die Union vom Jahre 1801 rückgängig gemacht. Die Richtigkeit seiner Beobachtung wird noch heute von jedem aufmerksamen Betrachter englischer Verhältnisse bestätigt werden. Das irische Proletariat gibt in vielen Wahlkreisen Großbritanniens den Ausschlag bei Parlamentswahlen. Der irische Arbeiter in Lancashire und Schottland mag ein guter Gewerkschaftler sein; vielleicht hat er auch Interesse für die Ideen des Sozialismus und unabhängige Arbeitervertretung. In vielen Fällen erhebt er sogar für den Kandidaten seiner Klasse, bestellt Flugblätter, agitiert. Kommt es aber zur Wahl, so folgt er dem Rufe der nationalistischen Partei und wählt Liberal, um die Chancen der Homerule nicht zu gefährden. Das ist die Erfahrung der meisten, wenn nicht aller Arbeiterkandidaten in diesem Lande, und es ist daher leicht verständlich, wenn alle politischen Organisationen der britischen Arbeiterklasse stets energisch für die Selbstverwaltung Irlands eingetreten sind. Seit der letzten Arbeiterrevolte ist der Einfluß des Nationalismus auf die irische Arbeiterklasse zwar etwas zurückgegangen. In Dublin gelang es unseren Genossen gar vor einigen Wochen, den Nationalisten fünf Sitze im Gemeinderat abzugewinnen. Die endgültige Lösung der irischen Frage würde diesen Prozeß des politischen Gesundung jedoch mächtig beschleunigen.

Von geringerer Bedeutung als die Homerulefrage ist das Projekt, die anglikanische Kirche in Wales zu entstaatlichen. Auch diese Frage liefert Wasser auf die Mühlen des Nationalismus, und ihre Lösung könnte nur dazu dienen, die politische Lage in Wales zu klären. Uebrigens ist die Forderung ein Gebot der elementarsten Gerechtigkeit. Die Staatskirche in Wales ist nur eine kleine Sekte, die an der Staatskasse ein fettes und faules Leben führt; die große Mehrheit des walisischen Volkes steht ihr feindselig gegenüber.

Die dritte liberale Maßnahme, die Erweiterung des Wahlrechts, entspricht in erster Linie dem Bedürfnis, den Vorprung aus der Welt zu schaffen, den das bestehende Pluralwahlrecht den Konservativen in etwa 30 Kreisen das Mandat sichern. Zuerst befreit die Wahl, nur das Pluralwahlrecht abzuschaffen. Später enthielt man sich jedoch, ein größeres Stück abzudecken. Die versprochene Vorlage wird wahrscheinlich nach dem alten tabularen Prinzip „one man, one vote“ (jeder Bürger eine Stimme) zugeschnitten sein. Auf alle Fälle wird ein Amendement über das Frauenstimmrecht eingebracht werden. Es scheint jedoch wenig Aussicht auf Annahme zu haben.

Die Thronrede spricht noch von verschiedenen sozialen und industriellen Reformen, die in der Session eingebracht werden würden, ohne diese Maßnahmen näher anzudeuten. Das Kabinett hat sich ein Loch gelassen, aus dem es in der Not emsklimmen kann. Es hält sich den Rücken frei, um, wenn nötig, die unzufriedenen und unruhigen Arbeiterschaft zu versöhnen zu können. Denn daß die Unzufriedenheit und die Unruhe anhalten und größer werden wird, ist offenbar. Damit rechnen auch die Minister. In der Thronrede kommt der bescheidende Satz vor: „Ich betrachte mit großer Besorgnis die bevorstehenden Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitern und hoffe zuversichtlich, daß der Geist der Verträglichkeit auf beiden Seiten abzufließen und Entwidlungen zu verhüten wird, die Handel und Industrie des Landes und die Wohlfahrt meines Volkes ernsthaft schädigen würden.“ Leider kann keine Thronrede den schmerzhaften Scherzweckern Verzicht beibringen, und die Wahrscheinlichkeit ist, daß das Jahr 1912 weniger durch die politischen Kämpfe, als durch das bevorstehende gewaltige Ringen zwischen Kapital und Arbeit in der Geschichte bekannt sein wird.

Der Krieg.

General Canova kann keine glänzenden Siege versprechen.

Der militärische Spaziergang nach Nordafrika, dessen Ruhm die Kolonialenthusiasten schon vorweggenommen hatten, erweist sich immer mehr als eine ausgedehnte und nicht sehr amüsante Unternehmung. Alle Kenner der afrikanischen Verhältnisse waren sich von Anfang an darüber klar, daß in absehbarer Zeit nicht auf größeren Erfolg zu rechnen ist. Tiefe Auffassung wird bestätigt durch die Erklärungen, die der kommandierende General der Eroberungsmarine, Canova, bei seinem jüngst erfolgten Besuche in der Heimat der Regierung abgegeben hat, und die in der Mailänder „Perseveranza“, wohl weniger zur Freude der unternehmungslustigen Minister als zur Ernüchterung der vom Kriegstaumel fanatisierten Volksmasse, veröffentlicht sind. Danach hat Canova in einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Giolitti, den speziell beteiligten Ministern und dem Chef des Generalstabs, die seine Taktik allzu zögernd fanden, die kolossalen Schwierigkeiten seiner Aufgabe dargelegt. Auf die Frage: „Sind Sie in der Lage, mit den jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln und allen weiteren, die die Regierung ohne Zögern gewähren würde, den unzweifelhaften und endgültigen Sieg zu garantieren, dessen Italien bedarf, um der Türkei einen bedingungslosen Frieden aufzuerlegen?“ antwortete er mit einem glatten „Nein!“

Darauf habe er die Bedenken, die gegen jedes Eindringen ins Innere sprechen, dargelegt und geschlossen: „Den Sieg, den die Nation haben muß, um der Türkei den Frieden aufzuerlegen, kann ich ihr nicht geben. Alles, was ich versprechen kann, ist die langsame und stückweise Eroberung des ganzen Gebiets von Tripolis und Cyrenaica. Wenn Sie einen glänzenden Erfolg brauchen, müssen Sie ihn anderswo suchen als in Libyen. Denn in einem Kriege von wesentlich kolonialem Charakter, wie er nur aufertraut ist, könnte keine Armee einen glänzenden Erfolg erzielen — weder im Augenblick, noch in Monaten, noch in einem Jahre: Niemals!“

Für die glühendsten Patrioten: die Armeelieferanten, die an der Rot der elend bedienten Afrikakämpfer glänzende Profite machen, wird diese Erklärung eine Wunde sein. Können sie nun doch hoffen, recht lange noch ihr verdienstvolles vaterländisches Gewerbe zu betreiben. Bei christlichen Vaterlandskräften wird sie zur Ernüchterung beitragen und auch mandem das durch Kriegsfanatismus eingeleitete Gewissen wecken helfen. Jedenfalls kommt dieses Zugeständnis aus berufenstem Munde (das höchstwahrscheinlich als „erfunden“ dementiert werden wird, ohne dadurch seinen Ausdruck innerster Wahrheitsliebe zu verlieren) unseren Genossen, die für diesen Sonntag eine kraftvolle Kundgebung gegen den Krieg in Mailand planen, gerade zur rechten Zeit. So druckt sie auch „Avanti“ in auffälliger Schrift auf der ersten Seite ab.

Die kommenden Kämpfe.

In der neuesten Nummer des „Militärwochenblattes“ schreibt Generalmajor z. D. Junhoff, der als Instruktionsoffizier in der Türkei gewirkt hat und daher über die militärische Lage der Türkei sehr orientiert ist:

„In Italien scheinen ruhigere Auffassungen in betreff des Krieges zu Tage getreten, und der „Secolo“ bezeichnet diesen Kolonialkrieg als einen der schwierigsten, der jemals gekämpft worden sei. Jedenfalls werde man der Vormarsch in das Innere nur nach Beendigung aller erforderlichen Vorbereitungen antreten und dazu noch weitere Verstärkungen heranziehen. Das in Alger von den Franzosen geübte Verfahren, nur gemischte Streitkräfte in das Innere zu senden, hat sich seinerzeit als fehlerhaft erwiesen, die bisherige Defensiv der Italiener ist daraus ersichtlich. Beginn der Vormarsch der letzteren, so werden voraussichtlich bald Kämpfe um die Zugänge zum Gebirgslande und um gut besetzte Feldstellungen zu erwarten sein, die enorme Opfer fordern und interessante Momente ergeben werden. Bei der natürlichen Anlage des türkischen Soldaten gerade für diese Kampfart, darf man auf den stärksten Widerstand gefaßt sein und muß bedenken, daß die ruhmvolle Verteidigung der Plewina in der türkischen Armee fortlebt und Offiziere wie Mannschaften begeistert.“

Das sind angenehme Aussichten für das italienische Volk, dem der Krieg bis jetzt schon 300 Millionen Lire gekostet hat. Deutlicher und sichtbar können die Folgen der imperialistischen Politik, die zu weltpolitischen Abenteuern im Interesse einiger deutschfeindlicher Kapitalisten führt, gar nicht demonstriert werden.

Ein italienisches Dementi.

Rom, 16. Februar. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Die im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß italienische Torpedoboote eine türkische Barke in den Territorialgewässern von Lami durchsucht hätten und daß dies den Kommandanten des französischen Dampferzeugers „Henri IV.“ veranlaßt hätte, Maßnahmen dagegen zu ergreifen, sowie die Nachricht, daß italienische Schiffe den französischen Dampfer „Provence“, der sich auf der Fahrt nach Bizerta befand, durchsucht hätten, enthalten jeder Begründung.

Die Italiener im Roten Meere.

London, 17. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein Kriegsschiff hat heute früh die türkischen Ports nahe Beirut zwei Stunden lang beschossen und ist dann in nördlicher Richtung abgedampft.

Italien und die Kämpfe in Arabien.

Konstantinopel, 17. Februar. Die „Sabah“ erzählt, hält der Anam Jähia ein vollständig ausgerüstetes Korps bereit, um gegen Said Ibrahim zu marschieren. Die von den Italienern im Hafen von Jähia für Said Ibrahim gelandeten Waffen sollen in fünf Maschinengewehren, 7 Kanonen, 4000 Gewehren und 50 Riflen Munition bestehen. Mehrere Stämme hätten die Annahme der Waffen verweigert.

Die Revolution in China.

Der Umschwung in Peking.

Peking, 17. Februar. Ganz Peking befindet sich augenblicklich in einem Frenzenrausch. Ueberall verschwinden die alten Drachendanner, um der neuen republikanischen Flagge Platz zu machen. Für die nächsten Wochen werden große Festlichkeiten vorbereitet.

Juan Shikai hat sich gestern seinen Joepf abschneiden lassen. Der neue Präsident der Republik erklärte, daß damit auch das letzte Zeichen seiner Loyalität gegenüber der Monarchie geschwunden sei, daß er nur so lange beibehalten habe, um die Höflichkeit gegenüber dem Kaiserhause während der Absondungsverhandlungen zu wahren.

Auf der Schantunghalbinsel wird noch gekämpft.

Weiheiwai, 17. Februar. Zwischen den kaiserlichen Truppen und den Revolutionären hat auf der Schantunghalbinsel ein heftiger Kampf stattgefunden. 150 Revolutionäre wurden getötet. Die britischen Behörden bemühen sich, eine Konferenz, zu der beide Parteien Delegierte entsenden sollen, einzubedenken, um die bevorstehenden Streitigkeiten beizulegen.

Japanisches Rißvergütungen.

Tokio, 17. Februar. Die japanische Presse greift die neue chinesische Republik scharf an wegen des Vorgehens der republikanischen gegen die Reste der kaiserlichen Truppen in der neutralen Zone von Wafang Tien. Trotz heftiger Proteste der japanischen Konsale werden die kaiserlichen bis über die Grenze in neutrales Gebiet verjagt. Die Mächte fordern daher die japanische Regierung auf, wegen dieses Vorgehens der Chinesen in Peking oder Hankow vorstellig zu werden und gegebenenfalls energische Maßnahmen zu ergreifen.

Sunjatsen Gesandter in London.

Peking, 17. Februar. Dr. Sunjatsen wird aller Voraussicht nach als Gesandter der chinesischen Republik nach London gehen. Dieser Posten ist Dr. Sunjatsen gestern offiziell angeboten worden, doch steht seine definitive Antwort noch aus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Februar 1912.

Parlamentarier-Jubiläum.

Heute feiert der heilige Abgeordnete Johannes Kaempff seinen 70. Geburtstag. Am 21. Februar lamm der Zentrum Abgeordnete Adolf Gröber auf eine 24jährige Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter zurückblicken.

Kaempff ist in der Kreisen der Hochfinanz, als Direktor, dann als Aufsichtsrat der Darmstädter Bank, als Aufsichtsratsmitglied zahlreicher Gesellschaften, als Mitglied des Reichsenzessionskollegiums der Berliner Kaufmannschaft und als Präsident des Deutschen Handelsverbandes von seinen Berufsgenossen geschätzt. Der Berliner Gemeindevorstand gehörte er 1887 bis 1892 und 1896 bis 1899 als unbesoldeter Stadtrat, seit 1901 als Stadtordeener an. Seit 1903 ist er Reichstagsmitglied. Trotz der Gegenüberstellung der Weltanschauung, die und von dem in den Gedanken der Mandarinentums Aufgewachsenen und den Zielen und Streben der Arbeiterklasse fremd Gegenüberstehenden fremd, wünschen wir dem rüstigen Jubilar noch lange Fortdauer seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Der Abgeordnete Gröber gehört zu den arbeitssamsten, tüchtigsten Männern des Zentrums. Leider ist dieser demokratisch veranlagte Mann, den alle Parteien insbesondere als Staatsrechtler und Juristen hochschätzen, in dem letzten Jahrzehnt dem Zuge des Zentrums nach rechts

gefolgt. Aber auch der politische Gegner wird an Gröber gern die Selbstlosigkeit seines Strebens, seine Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit anerkennen.

Zur Präsidentenfrage.

Ueber die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Präsidentenfrage werden in bürgerlichen Blättern noch immer ganz irreführende Darstellungen verbreitet. Wir haben in unserer Donnerstag Nummer ausführlich die Stellung der Fraktion in allen Phasen der Verhandlungen dargelegt und möchten heute nur nochmals darauf verweisen, daß entgegen allen anderen Falschmeldungen die Fraktion die Uebernahme anderer Verpflichtungen als solcher, die sich aus der Geschäftsordnung ergeben, abgelehnt hat.

Die Stipendiaten der Echarfmacher.

Die vom Hansabund abgesplitterten Echarfmacher haben bekanntlich einen eigenen Wahlklub gegründet, über dessen Verwendung nunmehr den Spendern Rechnung gelegt worden ist. Der der bürgerlichen Presse zugestellte Bericht gibt natürlich über die Zahlen keinerlei Aufschluß, bemerkt aber, daß Kandidaten aller bürgerlichen Parteien, die sich zu den Grundfragen der Echarfmacher bekannt haben, antwortet worden sind. Das „Berliner Tageblatt“ bezweifelt, daß ein fortschrittlicher Kandidat sich zu diesen Grundfragen bekannt haben könnte, und wenn sich die Echarfmacher nicht den Vorwurf zuschieben wollen, daß sie die Öffentlichkeit irreführen haben, dann werden sie wohl oder übel mit den Namen der Stipendiaten heranzukommen müssen.

Zum Fall Jatho.

Der Protest Jathos gegen die Entscheidung des Synodalschiedes über die Wahl Jathos zum Presbyter der evangelischen Gemeinde in Aken ist von der Provinzialkommission ohne nähere Begründung zurückgewiesen worden. Da es eine weitere Beschwerdeinstanz nicht gibt, ist der Eintritt Jathos in das Presbyterium endgültig unmöglich gemacht.

In diesen Tagen klagte ein Partier in der „Vossischen Zeitung“, daß die Begründung der vor Jahresfrist erfolgten Amtsentscheidung Jathos jetzt noch nicht veröffentlicht worden sei, obwohl die Kritik hierfür gefestigt und längst veröffentlicht sei. Die Begründung scheint bedenkliche Lücken zu haben.

Keine Einmütigkeit.

Unter dem Titel „Eine Täuschung der Öffentlichkeit“ veröffentlicht die „Post“ folgende Zuschrift von parlamentarischer Seite über die „angebliche“ Vertrauensfundgebung der nationalliberalen Reichstagsfraktion für Bassermann:

„Die Meldung des Parteiorgans der nationalliberalen Partei, der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß „auf eine aus der Mitte der nationalliberalen Reichstagsfraktion gegebene Anregung mit allseitiger freudiger Zustimmung dem bewährten Führer das einmütige unerlässliche Vertrauen und Einverständnis“ ausgesprochen worden sei, hat die allergrößte Ueberrassigung bei Mitgliedern der nationalliberalen Reichstagsfraktion hervorgerufen, die doch unbedingt an einer solchen einmütigen Vertrauensfundgebung hätten beteiligt oder von der Abicht, dem Fraktionsführer das Vertrauen der geschlossenen Fraktion zu votieren, hätten unterrichtet sein müssen. Nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, die bereits im alten Reichstage gefessen haben, ist aber von einer Fraktionsführung, in der Herr Bassermann das Vertrauen der gesamten Fraktion ausgesprochen worden ist, erst durch die Mitteilung des offiziellen Parteiblattes etwas bekannt geworden.“

Das ist ja allerdings ein merkwürdiges Vertrauensvotum, das nur dadurch zu Stande kommen kann, daß man die etwaigen Opponenten von vornherein nicht einläßt.

Ist der Lehrermangel in Preußen beseitigt?

Die Unterrichtsverwaltung beantwortet im Rückblick für 1911 diese Frage mit „Ja“. Denn sie fordert darin die Mittel für nur ein neues Lehrerseminar und zwei Präparandenanstalten, sie legt die für die Errichtung außerordentlicher Seminarurse ausgeworfene Summe gegen das Vorjahr um 170 000 M. herab, sie bemerkt ausdrücklich, daß „von der Eröffnung außerordentlicher Präparandenurse abgesehen werden kann“, und sie hat den Fonds zur Errichtung neuer Schulstellen nur um 10 071 M. erhöht. Die große Sparfamkeit, die man an fast allen Stellen des neuen Etats findet, macht sich hier also ganz besonders bemerkbar. So muß von der Verminderung der gesamten außerordentlichen Ausgaben um fast 2 Millionen Mark das „Elementarunterrichtswesen“ allein mehr als die Hälfte, nämlich 1,123 Millionen Mark tragen. Ob aber der Zustand des preussischen Volksschulwesens eine solche Herabsetzung vertragen kann, das mögen folgende Tatsachen beantworten: Das amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Arnberg weist 33 neu zu besetzende Lehrstellen nach, die „Posener Lehrzeitung“ nannte kürzlich eine fastliche Reihe von Orten ihrer Provinz, in denen ein Lehrer 150 bis 200 Schüler unterrichten muß, und die Provinz Brandenburg besaß im Jahre 1911 noch 96 Volksschulen, in denen auf einen Lehrer 100 und mehr Schüler entfielen. Sollte also wirklich der Mangel an Lehrern für die vorhandenen Stellen beseitigt sein, so besteht eben unbedingt noch ein großer Mangel an Lehrern. Er ist zum Teil daraus zurückzuführen, daß in der Zeit der größten Lehrermangels die Neugründung von Stellen unterbleiben mußte; daher ist es um so mehr zu bedauern, daß die Regierung jetzt nicht daran geht, diese Verzäumnisse nachzuholen.

Großes „Reinmachen“.

Aus dem Kriegerverein „Gohenlohehütte“ in Obereschleben wurden 96 Mitglieder auf einen Auf aus geschlossen, die entgegen der Parole der Hauptlinge, bei der Stichwahl in Kaitowitz-Babrze zwischen Sozialdemokraten und Polen sich der Stimme zu enthalten, doch zur Wahl gegangen waren. Beide Stichwahlkandidaten waren „Reichsfeinde“ und durften nach Ansicht der Patrioten nicht gewählt werden.

Ein ungläubliches Spionagesystem nach solchen Stichwahlparadesünden besteht augenblicklich in Obereschleben sowohl in den Krieger- und sonstigen patriotischen Vereinen als bei den großen Industriewerken. Die Maßnahmen wegen der Wahl werden von Tag zu Tag immer größer!

Die Konservativen gehen unter das Volk!

Wer hätte das noch vor einem halben Jahre für möglich gehalten? Hochbornelme Konservative, die bis jetzt im Arbeiter nur ein Rayobjekt sahen, wollen sich plötzlich höchstpersönlich um die Einzelorgane des kleinen Mannes kümmern. Ja, wenn die Wahl vom Januar 1912 nicht gewesen wäre, sie erklärt auch dies! Es müssen Versammlungen auch außer der Wahlzeit möglichst oft abgehalten werden — so schreibt in der „Kreuzzeitung“ ein Konservativ — nach dem Referat müssen die Veranstalter sich zu den Einzelnen hinsetzen und sagen: Die Zeitungen wollen wir einmal ganz vergehen, und jeder unsere eigene Meinung sagen. Und nun kommt wieder eines der berühmten konservativen Rezepte, mit denen das Volk vom Sozialis-

mus befreit werden kann: „Es gehört gewiß dazu, daß man den Volkston trifft, aber das lernt man nur dadurch, daß man unter das Volk geht und den Leuten richtig ein Gemüthe wird. Der Wahlberechtigte, auf welcher das Wahlrecht fast zugeschnitten ist, kann nur so die Spitze abgedroschen werden.“

Die Konfessionen im Volk! Das kann ja gut werden! Ueberdies ist das Rezept schon reichlich alt. Erst vor den Wahlen erklärten säkularistische Reichsverbandsführer am Dienstag ganz ungeniert, man müsse den Arbeiter eben hin und wieder einmal die Hand schütteln.

Konfessionen und Reichsverbände, was ja zumeist dasselbe ist, in den Arbeiterversammlungen, unter den „kleinen Leuten“ sitzen und ihnen die Hand schüttelnd — ein herrliches Bild! Nun, die Leuten mögen kommen, wie werden dafür sorgen, daß immer und in jeder Zusammenkunft jemand da ist, der den konfessionellen „Vollfreunden“ etliche Fragen vorzulegen hat.

Noch dümmere als das dümmste bayerische Zentrumblatt

gibt sich das christlichsoziale „Volk“. Es schreibt im Briefkasten: „D. in N. Der peinliche Vorfall gelegentlich eines Kaisergeburtstages in Köln, worüber das „Zentrum“ berichtet, scheint noch nicht genügend aufgeklärt zu sein. Auffallend ist, daß der neugewählte Reichstagsabgeordnete für Köln, Genosse Hofrichter, sich in Schwärzen hält. Er hätte doch wohl alle Veranlassung, sich zu dem Artikel im „Zentrum“ zu äußern.“

Der bellumtische Versuch im „Zentrum“, eine Satire über den Genossen Hofrichter auf einer liberalen Kaisergeburtstagsfeier zusammenzubringen, war schon eine Woche vorher von hinterwäldlerischen Zentrumblättern als Satire erkannt worden. Entweder ist also der Verfassersinn des „Volk“ ein „Genie“, der seinesgleichen sucht, oder, was wahrscheinlicher, der gute Mann weiß ganz gut, wie die Sache sich verhält, zieht es aber vor, seinen Lesern hundstoffsche Dummheit anzuerzählen.

Soldatenqualereien.

Der Unteroffizier Max Daumann vom Regiment 63 in Oppeln war vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung, vorrichtungs- und widriger Behandlung eines Untergebenen zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Der Gerichtsherr legte dem Angeklagten die Strafe höher an. Im November 1911 hatte der Russetier Hermann Würfel einen Sandfaß nicht wie der Unteroffizier ihm befohlen, zugehen, sondern nur zugegeben. Der Unteroffizier warf dem acht Pfund schweren Sandfaß dem Mann ins Gesicht, daß ihm das Zahnfleisch blutete. Ein andermal reinigte Würfel das Gewehr nicht richtig. Der Unteroffizier sagte: „Du Schwein, leg das Gewehr hin“, Würfel mußte nun zweimal unter Bett kriechen und sich hinlegen, dann zehnmal in Kniebeuge Gewehr heben. Würfel sagte, ich kann nicht mehr, ward beinungslos. Der Unteroffizier rief ihn noch und Würfel taumelte an sein Spind. Der Vater des Russetiers schrieb an den Oberst, sein Sohn werde drangalziert, wenn die Qualereien nicht geahndet würden, werde er sie einem Abgeordneten unterbreiten zur Mitteilung im Reichstage. Der Angeklagte ist Unteroffizier, disziplinarisch vorbestraft, seine Führung ist dienstlich wenig befriedigend. Der Vertreter der Anklage, Oberkriegsgerichtsrat Laub, hielt die vom Kriegsgericht erlassene Strafe von drei Wochen Mittelarrest auch zu niedrig und beantragte sechs Wochen Mittelarrest. Das Oberkriegsgericht erkannte auf vier Wochen Mittelarrest.

Von den Kameraden „aufgehängt“.

Interessante Momentbilder aus dem Soldatenleben wurden gestern in einer Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht des III. Armeekorps aufgeführt. Unter der Auflage des fälschlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten mittels gefährlichen Werkzeugs hatte sich der Trainjunker Mastbach zu verantworten. Mastbachs Kameraden heute bereits wieder vom Militär entlassen worden sind, hatte bei diesen so manches auszusuchen. Man trieb mit ihm alterhand Mollat und verdrückte ihm dadurch etwas das Soldatenleben. Mastbach vor seinen Kameraden Tante aufzuführen und lebende Bilder darzustellen. Eines Tages erlaubten sich die anderen Trainjunker einen besonderen „Spaß“ mit ihm. Der Angeklagte wurde im Stall während des Dienstes von den Leuten ergriffen und aus „Schertz“ erhängt. Einige Zeit später wurde Mastbach, der infolge Wachdienstes erst in der Morgenstunde zu Bett gehen konnte, allzu frühzeitig u. a. n. aus dem Schlaf gerissen. Als er aufwachte, fanden einige Kameraden vor seinem Bett und forderten ihn auf, nach der Küche zu gehen und Kaffe zu holen. Die Leute hatten Stalldienst gehabt und sie glaubten, den Angeklagten zum Kaffeholen anhalten zu können. Mastbach aber gar nicht mit dem Begehren seiner Kameraden einverstanden. Er tat ihnen nicht den Gefallen und als auch der Stubendienst, der Gefreite Krüger, hinzukam und ihm den Befehl gab, aufzustehen und den Morgenkaffee zu holen, weigerte sich Mastbach ebenfalls. Er meinte, er habe keinen Stubendienst und Mastbach habe ihm gar nichts zu sagen. Schließlich erhob er sich von seinem Lager und nun sollte es zu einem verhängnisvollen Konflikt zwischen ihm und dem Stubendiensten, der sein Vorgesetzter war, kommen. Auf die mißwilligen Befehle des Stabsführers Mastbach, nicht und als der Gefreite an ihn herantretend und ihm die Kanne reichen wollte, ergriff Mastbach die Kanne und schleuderte sie mit solcher Wucht gegen den Vorgesetzten, daß sie in Stücke ging. Mastbach am Hals und im Gesicht mehrere blutige Beschädigungen davongetragen. Um weitere Täuschlichkeiten zu vermeiden, sprangen mehrere Kameraden dazwischen und trennten die beiden. Auf den Antrag des Verteidigers nahm das Gericht zugunsten des Angeklagten den § 98 des R.-St.-G.-B. an und erkannte auf die mildere Strafe von einem Jahre Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn.

Kehrenthals Nachfolger.

Wien, 17. Februar. Durch ein kaiserliches Handschreiben vom heutigen Datum ist dem Minister des Inneren Graf Kehrenthal mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die erbetene Enthebung vom Amte genehmigt worden. Die Verlautbarung der Botenschaft in Disponibilität Graf Leopold Berchtold zum Minister des Inneren ernannt.

Portugal.

Nach immer wieder die Kolonien.

Paris, 17. Februar. Die Frage der Aufteilung der portugiesischen Kolonien in Afrika will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Das „Echo de Paris“ läßt sich auf Lissabon melden, daß die deutsche Regierung die portugiesische Regierung vor kurzer Zeit davon verständigt habe, daß Deutschland und England demnach an die Aufteilung der afrikanischen Kolonialbesitze Portugals gehen werden.

England.

Die parlamentarischen Aufgaben der Arbeiterfraktion.

Die anlässlich der Parlamentsöffnung zusammengetretene Arbeiterfraktion bestellte in einer stark besuchten Sitzung als Vorsitzenden wieder Ramsey MacDonald, als Stellvertreter N. Barker, als Sekretär Ch. Duncan. Die Fraktion wird folgende Anträge einbringen: 1. Ge-

werkschaffsantrag (Aufhebung der gerichtlichen Beschränkung politischer Betätigungsfreiheit), 2. Recht auf Arbeit, 3. Erziehungswesen (behördliche Vorkehrungen), 4. Achtstundentag, 5. Eisenbahnerstaatlidung, 6. Wiegevorschrift in gewissen Gewerben (zur Kontrolle der Lohnberechnung), 7. Verbot der Austreibung aus Arbeiterwohnungen während Arbeitsstreikigkeiten, 8. Blindenhilfe. Einige weitere Punkte sollen auf Resolutionen eingebracht werden. Davon zuerst: 1. Allgemeiner Mindestlohn von 30 Schilling, 2. Sicherung der Anständige-Lohnklausel in Regierungsverträgen, 3. Verstaatlichung von Eisenbahnen und Kanälen. Eine Resolution wurde angenommen, die den Willen der Fraktion ausdrückt, mit der Bergarbeitervereinigung von Südwales zusammen auf eine Milderung der gegen eine Anzahl Bergleute von den Geschworenen zu Cardiff anlässlich der Streikunruhen gefällten Urteile hinzuwirken.

Grenz über die deutsch-englischen Beziehungen.

London, 16. Februar. Staatssekretär Grenz hielt heute in Manchester eine Rede, in welcher er auf den Besuch des Kriegsministers Balfour in Berlin und auf die Reden des Premierministers Asquith und des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg Bezug nahm. Der Staatssekretär sagt: Ich hoffe, Sie werden anerkennen, daß die Sprache, welche der Premierminister hier gebraucht hat, in demselben Tone und Geiste in Berlin erwidert worden ist. Sie werden auch zugeben, daß in beiden Fällen eine wohinverlegte Zurückhaltung und Vorsicht zu beobachten war, das heißt, daß die Reden kurz waren. Nun, auch ich muß dieselbe Zurückhaltung beobachten. Aber ich kann auch sagen, daß, wenn eine strikte Zurückhaltung gegenwärtig notwendig ist, diese keinen Mangel an Ehrlichkeit in sich schließt. Ich glaube zurecht, daß etwas getan werden ist, was diesem zum Guten ausschlagen wird, nämlich, daß die Offenheit den Himmel heller und klarer gemacht und den Nebel des Argwohns und Mißtrauens zerstreut hat, der infolge von unbegründeten Gerüchten und Berichten sich erhoben hatte.

Wir in England sind ein großes industrielles Volk, das sich einer großen industriellen Entwicklung erfreut und einer noch größeren industriellen Entwicklung entgegengeht. Dasselbe gilt von Deutschland. Auch die Deutschen sind ein großes industrielles Volk, das sich einer großen industriellen Entwicklung erfreut und noch einer größeren industriellen Entwicklung entgegengeht. In beider Interesse muß Frieden herrschen, und ich fürchte nicht, daß zwischen der öffentlichen Meinung beider Länder eine dauernde Entfremdung entstehen wird, vorausgesetzt, daß die Wahrheit zu ihrem Rechte kommt. Es ist nicht schwer, die Wahrheit zu sagen, die Schwierigkeit ist, der Wahrheit Glauben zu verschaffen. Es liegt so sehr in der menschlichen Natur, lieber etwas zu glauben, was ansehend wirkt, als etwas, was beruhigend wirkt. Ich hoffe, der Premierminister hat neulich in seiner Rede im Unterhause ein für alle Male eine große Umwälzung herbeigeführt, nämlich die, daß wir im letzten Jahre einen nichtprovozierenden Angriff auf Deutschland geplant hätten. Es hat niemals die geringste Begründung für einen solchen Vorstoß gegeben. Es lag weder in den Bewegungen unserer Schiffe, noch in irgendeiner unserer Taten etwas, was den Glauben rechtfertigen konnte, daß wir jemals daran dachten, selber zuerst den Frieden zu brechen oder jemand anders zum Friedensbrüche zu ermutigen oder zu provozieren.

Der „Manchester Guardian“ schreibt zu diesen Ausführungen: Sir Edward Grenzs Rede war besonders bemerkenswert wegen der Wärme in ihren Ausführungen über Deutschland. Die Reden Sir Edward Grenzs haben selten zu einer Annäherung für die deutsch-englische Freundschaft Anlaß gegeben. Weisheit war das der Fall. Deshalb darf man der gestrigen Versammlung eine besondere Bedeutung beilegen. Er hat jetzt getan, was er im letzten Herbst unterlassen hat und dem deutschen Reichskanzler mit gleicher Herzlichkeit geantwortet.

Persien.

Der russische Galgen.

Es vergeht kaum ein Tag, da der Telegraph nicht neue Nachrichten über Hinrichtungen und Exekutionen in der russischen „Einfußsphäre“ Persiens bringt. Seit etwa zwei Monaten häufen die russischen „Strafexpeditionen“ — obgleich Rußland keinen Krieg gegen Persien führt — in den nördlichen Provinzen und schänden auf alle, die ihnen wegen ihrer rassenfeindlichen Gesinnung als verdächtig erscheinen. Mit Stolz verkündet der Korrespondent der „Kawojew Brestja“, die früher so hochmütige Bevölkerung von Tadriz habe sich nun vor der kriegerischen Macht Rußlands gebeugt. Ein anderer Korrespondent der „Kawojew Brestja“ schildert mit schmerzlicher Ausführlichkeit die ersten Hinrichtungen in Tadriz, denen der oberste geistliche Würdenträger Sidel-al-Islam und noch einige angesehenere Bürger zum Opfer fielen. Diese Schilderung verdient schwebelhaft zu werden — als Musterbeispiel der russischen Hunnenherrschaft in Persien, als Demonstration der unaufrichtigen Schmach, die die Regierung Nikolaus II. vor der ganzen Welt auf sich geladen hat.

Der erste Gang — so heißt es in dem genannten Bericht — war besonders ergiebig. . . . Mit Ausnahme eines einzigen, der wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde, wurden alle zum Tode durch den Strang verurteilt. Danach wurden die Verurteilten nach Sarbas-Chane gebracht, wo der Galgen hergerichtet war. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts verlas zum zweiten Male das vom Obersten des Reichsgerichts bestätigte Urteil. Das Urteil einiger Verurteilter wurde dankbar, sie hatten offenbar bis zum letzten Augenblick auf Begnadigung gehofft. . . .

Weiter schildert der Korrespondent mit Begehren die Einzelheiten des vom russischen Kriegsgerichte sanktionierten Massenmordes: Während die Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen werden, stehen die Verurteilten in der Nähe des Galgens; sie befinden sich offenbar unter einer Art Hypnose, das Hirn arbeitet nicht mehr, die Gegenwart erscheint wie in einem Nebel. Einer von ihnen, wie es scheint Sija-al-Illema (der Vorsitzende des höchsten Gerichtshofes in Tadriz, D. Neb.) beginnt mechanisch Gebete zu murmeln; er bricht aber plötzlich ab und wendet sich mit Händen an die Fenster. Sidel-al-Islam (der oberste geistliche Würdenträger in Tadriz) bewegt sich wie ein Automat auf demselben Fleck. Endlich wird den Denkern gestattet, aus Werk zu geben. Als erster ist der Scheich Selim an der Reihe. Zwei Fenster stürzen sich voll Wut auf ihren früheren Gebieter; sie werfen ihn zu Boden, legen ihm eine Schlinge um den Hals und ziehen sie zu, indem sie sich mit den Beinen gegen die Brust des Scheichs stemmen. Eine Minute — und der frühere Inspirator der Bewegung baumelt in der Luft. Die Schlinge — begeistert sich der Korrespondent des offiziellen Blattes — ist offenbar von schuldiger Hand angelegt worden; noch zwei — drei Minuten verläßt die Seele des Scheichs seinen irdischen Körper. . . .

Weiter folgen zwei Brüder, Fidais. Die übrigen haben offenbar ihren Mut verloren, sie liegen nieder und beginnen zu beten; die Lippen flüstern zusammenhanglos die Namen des Propheten und des Imams, die Augen starren sinnlos in die Ferne. Die Reihe kommt an Sija-al-Illema; er wendet sich an den nächststehenden Fenster und spricht: „Neberrig der Volksversammlung in meinem Namen. . . .“ Aber die Hand des hinter ihm stehenden Soldaten schließt ihm den Mund und er verstummt. Unter den Denkern entsteht schließlich Streit. Einer von ihnen hat sich entfernt, um zu waschen, und die anderen wollen nicht ohne ihn an Sidel-al-Islams Hinrichtung scheitern. Endlich ist aber alles zu Ende. . . . Es hieß den Wert dieser offiziellen Schilderung verringern, wollte man auch nur ein Wort des Kommentars daran mischen. Im Widerspruch zu allen bürgerlichen Dementis und schönfärberei-

chen Berichten der Regierung beruht sich das einflussreichste Organ der Bürokratie an den Bluträuren, die die russischen Truppen in Persien verüben. Ebenso begünstigt es sich vor einem Jahrzehnt für das Blutbad, das russische Offiziere unter Tausenden von wehrlosen Chinesen in Magoweschienshi anrichteten. Die Chinesen haben diese Blutschuld zum Teil bereits im russisch-japanischen Kriege beglichen. Auch das persische Volk wird das Blutgericht, das die Russen unter der stillschweigenden Zustimmung der europäischen „Kulturstaaten“ in Persien etabliert haben, nicht ungeliebt lassen. Die russischen Regierungen haben dort dieselbe blutige Saat ausgesät wie in ihrem eigenen Lande, und können nicht sein, daß sie dadurch ihren Untergang nur beschleunigen.

Parlamentarisches.

Die Steuervorlage in der Kommission.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat am Freitagabend die Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Vermögenssteuergesetzes begonnen. Es handelt sich bekanntlich um der Hauptfrage darum, ob die bisherigen Steuerzulagen, die seit 1909 bestehen, an den Tarif hineingearbeitet werden sollen. Am diese Frage drehte sich denn auch fast ausschließlich die Generaldebatte.

Der Minister betonte einleitend, daß die Regierung noch gründlicher eingehender Beratung zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß sie den Betrag von 60 Millionen nicht entbehren könne; sie müsse das Geld unbedingt aus der Einkommensteuer haben, aus Eisenbahnüberschüssen könne sie es nicht nehmen. Dem stimmte ein konservativer Redner zu. Der Etat könne heute die Gesamtsumme der Zulagen nicht entbehren. Anders liege die Frage, ob wir die Zulagen heute dauernd bewilligen sollen. Die hiergegen vorliegenden Bedenken habe wohl auch die Regierung anerkannt, aber sie habe sich in einer Zwangslage befinden, sie habe auf die Zulagen ihre Verträge einbringen müssen. Die Eisenbahnüberschüsse seien so schwankender Natur, daß man sich darauf nicht verlassen könne. Nur die von der linken Delegation Quotifizierung nicht entbehren könne. Einem vornehmlich anderen Standpunkt nahm ein sozialistischer Redner ein; er behauptete, daß die Regierung im Hinblick auf die 60 Millionen als dauernde Mehreinnahmen brauche, da die Regierung in den Eisenbahnüberschüssen über Erwarungen groß sei. Man könnte doch die Eisenbahnüberschüsse nicht auf ewige Zeiten beanspruchen. Der Ausgleichsfonds habe jetzt schon 200 Millionen, er werde bald auf 500 Millionen anwachsen. Wenn man ferner bedenke, daß ein Reichsvermögenssteuer und eine Kenderung des kommunalen Vermögens in Aussicht siehe und daß auch aus der andern Seite die Organisation der Wohnungsbehörden beträchtliche Mehreinnahmen zu erwarten sind, so sei es das Richtige, heute nur ein Vororium auf drei Jahre zu beschließen. Die Einarbeitung der Zulagen in den Tarif umfien seine Freunde ablehnen. Schnell äußerte sich ein konservativer Redner.

Im Gegenfah dazu bezweifelte der Finanzminister, daß die Eisenbahnüberschüsse dauernd so hoch seien, daß man von einer Theaurierungspolitik sprechen könne. Man wisse nicht, wie lange die guten Jahre dauern. Der Ausgleichsfonds verfüge allerdings über 200 Millionen, aber ein einziges schlechtes Jahr könne Widererträge bei den Eisenbahnen bringen, die weit über 200 Millionen betragen. Die Regierung müsse unbedingt darauf bestehen, eine jährliche Dotation von den Eisenbahnen in bestimmter Höhe zu bekommen, denn sonst würde sie wieder von den Eisenbahnen abhängig werden, und es könnte event. einmal ein riesiges Defizit entstehen. Sollte sich später herausstellen, daß die Eisenbahnen mehr abwerfen, so könnte man ja eine Änderung eintreten lassen, aber zurzeit sei es ausgeschlossen, daß die Eisenbahnen mehr abwerfen.

Ein Vertreter des Zentrums begünstigte das jetzige System der Zulagen als besser, er wandte sich gegen eine Einarbeitung der Zulagen in den Tarif. Ein sozialistischer Redner führte aus, wenn man 1906 die Befreiung der Finanzen hätte voraussehen können, so hätte man nicht beschlossen, daß die Zulagen so lange gelten sollen, bis das Steuerrecht organisch geregelt ist. Angeichts der großen Mehrbelastung mit indirekten Steuern durch das Reich dürfe man die Steuerzahler nicht mit 60 Millionen dauernd weiter belasten. Zum mindesten sei eine Quotifizierung angebracht, die Vollverteilung müsse bestimmen können, wieviel Quoten jährlich erhoben werden sollen. Darin liege zugleich auch eine bedeutende Stärkung des Einflusses der Volksoberleitung. Große Bedenken habe er dagegen, daß die Zulagen den Kommunen zuteil werden sollen, denn dann würden manchen Gemeinden die besten Steuerzahler verloren gehen. Durch eine richtige Handhabung des Veranlagungsgeschäfts würde die verlangte Summe ohne weiteres aufkommen.

Nach kurzer weiterer Debatte vertagte sich die Kommission auf Dienstag abend.

Aus der Partei.

Bildungsarbeit.

Der Bezirksbildungsausschuss für Hessen und Westfalen-Rheinland wendet sich an die Bildungsvereine, Gewerkschaftshäuser, Parteidruckereien, Genossenschaften usw. mit der Bitte, ihm vorhandenes Bildermaterial, wie Darstellungen aus dem Inneren der Betriebe, wie sie gelegentlich in den Jahresberichten, Festzeitschriften usw. verwendet werden, zu überreichen. Besonders sind Ansichten der Parteidruckerei, des Gewerkschaftshauses und photographische Aufnahmen bei Demonstrationen, Arbeitsstätten usw. erwünscht. Die eingesendeten Bilder sollen zur Anfertigung von Lichtbildvorträgen über die deutsche Arbeiterbewegung verwandt werden, die von ausländischen Genossen angezogen wurden. Im Interesse einer möglichst vielseitigen und zuverlässigen Darstellung ist es deshalb gelegen, wenn recht viel Anschauungsmaterial zur Verfügung steht. Der Frankfurter Ausschuss wird auf diese Weise in die Lage kommen, den ausländischen Genossen ein einwandfreies Material zu übermitteln. Die Sendungen sind zu adressieren: An den Arbeiterbildungsausschuss Frankfurt a. M., Edenheim Nr. 304.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Die Göttinger Genossen

nahmen in zwei stark besuchten Versammlungen am 8. und 14. Februar Stellung zu den in der „Donau-Wacht“, III. und im „Redar-Echo“, Heilbronn, erhobenen Anschuldigungen gegen die Kreisvereinsleitung des 10. Württembergischen Wahlkreises und das Göttinger Parteiorgan, die, wie berichtet, verantwortlich dafür gemacht werden sollten, daß das Mandat nicht erobert wurde. Der Kandidat Genosse Dr. Lindemann, der der zweiten Versammlung beizuhöhen, kritisierte die Kreisleitung und Reklamation im Sinne der „Donau-Wacht“ und des „Redar-Echo“, die von rund 200 Genossen besuchte Versammlung nahm jedoch einstimmig folgende Resolution an:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis von der im verflochtenen Wahlkampf im 10. Wahlkreis geleisteten Arbeit und anerkennt, daß seitens der Kreisorganisation nichts versäumt wurde, um ein für die Partei günstiges Resultat zu erzielen. Die Versammlung anerkennt insbesondere, daß die „Freie Volkszeitung“ während des Wahlkampfes durch prinzipielle Aufklärung und Ansprache unserer Grundidee außerordentlich zur Stärkung und Festigung unserer Organisation beigetragen hat. Mit der Haltung der „Freien Volkszeitung“ erklärt sich die Versammlung ganz einverstanden. Sie protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Art, wie das „Redar-Echo“ und die „Donau-Wacht“ gegen den Kandidat Genossen Thalheimer, zu polemischeren belächelten und spricht demselben das volle Vertrauen aus. Mit Genugtuung konstatiert die Versammlung, daß auch die im Wahlkampf agitatorisch tätig gewesenen Genossen die Aufklärung im Sinne der Prinzipien als ihre Hauptaufgabe betrachteten. Die Versammlung erwartet, daß im 10. Wahlkreis auch in Zukunft im gleichen Sinne gearbeitet wird.“

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes richtet an die Arbeiterschaft Deutschlands folgenden

Aufruf:

Die Bergarbeiter des Ruhrgebietes stehen in einer Bewegung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Verwirklichung dieser Bewegung wird von keinem sozial und gerecht denkenden Menschen bestritten werden können. Gerechtigkeit und soziales Denken war aber bisher bei den Bergbauunternehmern nicht zu finden. Die Bergarbeiter haben dafür Beispiele genug. Es ist darum sehr wahrscheinlich, daß die Bergarbeiter, um ihre billigen Forderungen zur Geltung zu bringen, leider gezwungen sein werden, zum Kampfe auszuholen zu müssen. Nicht aus Lust zum Kampfe machen die Bergarbeiter sich mit diesem Gedanken vertraut, sondern weil ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, ihre billigen Forderungen durchzubringen.

Jedenfalls rechnen auch die Unternehmer schon mit dem Ausbruch eines Kampfes. Es wird nämlich dem Bergarbeiterverbande gemeldet, daß sich in verschiedenen Teilen Deutschlands Agenten aufhalten, um Arbeitskräfte fürs Ruhrgebiet anzuwerben. Diese Agenten geben an, die geworbenen Leute sollen zu Erdarbeiten verwendet werden. Glänzende Versprechungen bezüglich des Lohnes werden ihnen gemacht. Hat ein Agent einen Trupp Leute zusammengebracht, dann geht die Fahrt nach dem Ruhrgebiet. Unterwegs verschwindet der Werbeagent und ein anderer übernimmt die weitere Begleitung des Transports. In der Regel ist der neue Begleiter ein Grubenbeamter, der die Leute bis zur Grube bringt, wo die "Erdarbeit" verrichtet werden soll. Von den gemachten Versprechungen wird nichts gehalten. Die Agenten sind den Grubenverwaltungen meistens "bekannt". Das diese gesagt haben, davon nimmt sich keine Verwaltung etwas an. Mittellos und allen Launen preisgegeben, stehen die Leute da. Man denke sich nur den Ausbruch des Kampfes! Es wird dann von den Leuten verlangt, daß sie Streikbrecher werden.

Wir können nur allen Arbeitern Deutschlands dringend raten, sämtliche Bergbauereiere, vor allem aber das Ruhrgebiet, zu meiden. Man beachte das und übe Solidarität!

Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Berlin und Umgegend.

Verband der Tabagier. Die Sperre über die Firma Spindler, Bernauer Straße 80, ist hiermit aufgehoben. Die Tarifdifferenzen sind beigelegt. Die Schlichtungskommission.

Der Streik in der Mühlenbranche erfolglos beendet.

Der 10. Wochen dauernde Abwehrstreik in der Mühlenbranche, der sich gegen die Wiedereinführung der Affordarbeit richtete, wurde am 15. Februar von den Streikenden abgebrochen, ohne daß ein Zugeständnis erreicht werden konnte. Das Unternehmertum beharrte bis zum Schluß des Kampfes auf dem Standpunkte, in eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht einzugehen, obgleich die Ortsverwaltung des Mühlenerverbandes nochmals versucht hatte, die Differenzen durch Verhandlungen beigelegen. Die schlechte Konjunktur kam dem Arbeitgeberverband bei seinen Absichten zustatten. Mitte Februar ist für die Mühlenbranche der Zeitpunkt der Hochsaison; doch von Woche zu Woche zeigte es sich, daß die Arbeit mehr ab- als zunahm. Die Reisenden, die im Dezember und nach Neujahr auf der Tour waren, kamen mit so wenig Ordnung retour, wie man es seit 10 Jahren in der Branche nicht kennt. Logisch wäre es ja nun nach diesen Wahrnehmungen, daß man erst recht auf ein gutes Frühjahrsgeschäft rechnen müßte. Aber dazu spielt auch für die Mühlenbranche die Mode schon eine zu große Rolle. Weil die bisherigen Modelle überholt sind, Neues aber nicht geboten wird, konnten sich die Detaillisten und Warenhäuser nicht entschließen, wesentliche Veränderungen zu machen, obgleich die Lager eigentlich geleert sind. Man wartet allgemein auf neue Schläger. Aus diesem Grunde hielten es die Streikenden für angebracht, keine weiteren Opfer zu bringen. Soviel steht aber fest: der Arbeitgeberverband hatte sich die Einführung der Affordarbeit einfacher gedacht. Die Arbeiter aber behielten feste Hand, zu jeder Zeit zu handeln, wenn es die Umstände bedingen.

Mahregelung von organisierten Kellnern im Besub III. „Godepeter“, Schönhauser Allee 72, Inhaber Willi Troche. Am gestrigen Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, entließ Herr Troche, ohne jede Veranlassung, die bei ihm beschäftigten vier organisierten Kellner. Der Stellvertreter Krüger, Sophienstr. 8/9, lieferte fünf Streikbrecher. Herr Troche erklärte: „Ehe ich den Vertrag unterschreibe, mache ich lieber die Kude zu, ich lasse mich auf nichts ein.“ Bei diesem Vertrag, den die Organisation abschließen wollte, bemängelte Troche einen Passus, der bezüglich etwaiger Mahregelungen die Interessen der Kellner wahrnimmt. Dieser Passus ist in allen bisher abgeschlossenen Verträgen enthalten und wurde erst kürzlich, unter anderem auch von dem Gastwirt Scholz, „Neue Welt“, ohne daß es zur Arbeitsniederlegung kam, anerkannt. Eine merkwürdige Rolle spielte der frühere Inhaber des oben genannten Lokales, der Gastwirt Paul Seliger, jetziger Inhaber vom Weltrestaurant „Zum Besub“, Sottbuser Straße 22. Dieser Herr, der Anfangs Januar mit dem Verband deutscher Gastwirtsgehilfen für seine Betriebe genau denselben Vertrag, wie ihn jetzt Troche unterschreiben sollte, anerkannt hat, hegt nunmehr seinen Nachfolger gegen die Organisation auf. Er ist der Urheber dieser Mahregelung. Er verjuchte in Gemeinschaft mit Troche die Polizeibeamten, die sich übrigens sehr reserviert verhielten, zu veranlassen, die Verbandsvertreter zu verhaften. Das ist ihm aber vorbeigeklungen.

Der erstgenannte Betrieb ist für organisierte Gastwirtsgehilfen gesperrt.

Deutsches Reich.

Die Organisation der Seelente, Innenschiefer und Fieber macht erfreuliche Fortschritte. Das Verbandsorgan dieser Berufsgruppe, das nach Uebertritt des Verbandes der Seelente zum Transportarbeiterverband weiter erscheint, hat eine Auflage von 25 000 erreicht. Im Jahre 1897 gegründet, erschien „Der Seemann“ bis zum Jahre 1899 in einer Auflage von 1000 Exemplaren; 1897 bis 1908 monatlich einmal, ab 1899 monatlich zweimal. Von 1899 bis 1907 stieg die Auflage des „Seemann“ allmählich auf 10 000 und erst nach Schaffung der heute festgesetzten Einheitsorganisation, also ab Juli 1910, stieg die Auflage des ab 1. März 1911 gemeinsamen Organ der Seelente, Innenschiefer und Fieber gewordenen „Seemann“ schneller und hat nunmehr eine Auflage von 20 000 Exemplaren bei vierzehntägigem Erscheinen erreicht. — In dieser Ausgabe der Auflage des „Seemann“ spiegelt sich zugleich der lebhafteste Fortschritt der Organisation wider.

Abschluß der Tarifbewegung in der Holzindustrie.

Nachdem die unter Aufsicht von Vertretern der beiden Zentralvorstände an den einzelnen Vortragsorten geführten Verhandlungen zu einer endgültigen Einigung nicht geführt hatten, trat am 9. Februar verabredungsgemäß die zentrale Schiedskommission in Tätigkeit, um die übriggebliebenen strittigen Punkte durch Schiedsgericht zu erledigen. Diese Arbeit nahm eine volle Woche in Anspruch; am 15. Februar fällt die Kommission den letzten

Schiedspruch. Natürlich unterliegt die definitive Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche der Beschlußfassung der beiderseitigen örtlichen Versammlungen. Aber nachdem die Zentralvorstände sich rückhaltlos auf den Boden der Schiedsprüche gestellt, auch in jedem Falle örtliche Vertreter bei dem Zustandekommen der Schiedsprüche mitgewirkt haben, dürfte die Annahme der Schiedsprüche so ziemlich gesichert sein.

Die materiellen Verbesserungen, die den Arbeitern durch die getroffenen Entscheidungen zuerkannt wurden, dürfen sich denen früherer Jahre an die Seite stellen. Eine genaue Uebersicht hierüber wird das bestätigen.

Es waren aber neben den materiellen auch mehrere prinzipielle Streitpunkte vorhanden. Besonders die Unternehmer aus Süddeutschland, unter der „bewährten“ Führung eines Akademikers, hatten eine Anzahl Vertragsbestimmungen, die in den meisten Verträgen des Holzgewerbes bereits vertreten sind, prinzipiell verworfen. Die Vertreter des Holzarbeiterverbandes ließen sich in ihrer Haltung dadurch keinen Augenblick beirren, und so schien es zeitweise, als ob jede friedliche Verständigung unmöglich sei, da keine Partei Nachgiebigkeit zeigte. Wären die Unternehmer auf ihrem Standpunkt stehengeblieben, dann wäre an jenen Orten unweigerlich der Kampf entbrannt, da der Holzarbeiterverband es als ganz selbstverständlich betrachtete, die bisher erzielten Fortschritte in dem Vertragswesen auch den Scharfmachern aus Süddeutschland gegenüber mit allen Mitteln zu verteidigen. Als nach tagelangen, teilweise sehr scharfen Verhandlungen dann aber die Kommission zur Entscheidung schreiten mußte, fiel diese Entscheidung fast ausnahmslos im Sinne der Arbeiterforderungen aus. Das Resultat der Bewegung in materieller Hinsicht ersieht man aus folgender Tabelle, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Lohn erhöhungen und Arbeitszeitverlängerungen fast ausschließlich in den ersten beiden Vertragsjahren erfolgen, während für die Verträge selbst eine vierjährige Dauer vorgeesehen ist.

Ort	um Stunden	Die Arbeitszeit wird verkürzt		Der Lohn steigt	
		von	auf	um Pf.	von auf
Brieg	2	53	56	6	88 44
Kassel	1	54	53	6 47 resp.	49 55
Eilenburg	1	55	54	6	40 48
Frankfurt a. M.	—	52	52	6	57 83
Heidelberg	2	56	54	6	48 54
Karlsruhe	1	54	53	6	45 54
Lauban	3	59	56	6	34 40
Mannheim-L.	1	53	52	6	50 56
Neustadt a. D.	1	53	57	6	38 44
Rordhausen	2	53	56	6	41 47
Rürnberg	1	53	52	7	48 55
Storzheim	1	55	54	6	44 50
Schönlank	3	59	56	5	40 45
Würgburg	2	56	54	6	40 46

Neben diesen Verbesserungen sind erzielt worden ebensolche Erhöhungen der Affordpreise, Ausschläge für Montagearbeiten, Sicherung des Lohnes beim Arbeitswechsel, Ausschließung zivilrechtlicher Ansprüche aus den Verträgen an die Verbände, Regelung der Affordarbeit und Vereinbarung der Affordtarife durch die Vertragsparteien sowie eine Reihe allgemeiner Verbesserungen, durch die die Rechte der Arbeiter besser gewahrt und der einzelne Arbeiter im Betriebe im höheren Maße des Schutzes der Organisation teilhaftig wird.

Im ganzen betrachtet, bedeutet die diesjährige Tarifbewegung der Holzarbeiter wiederum einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege zu halbwegs geregelten und annehmbaren Arbeitsbedingungen, und ebenso beweist dieses Resultat, was eine gute Organisation für ihre Mitglieder zu leisten vermag. Immerhin wäre es grundfalsch, wenn die Tatsache des friedlichen Abschlusses der diesjährigen Bewegung die Arbeiter der übrigen Vertragsorte in den Glauben versetzte, daß es nun in Zukunft immer so glatt abgehen werde. Wer weiß, was die nächste Zukunft schon in ihrem Schoße birgt. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß der friedlichen Aera der letzten Jahre sehr bald wieder Kampfstürme folgen werden. Wer also weitere Fortschritte erreichen will, muß bereit sein, weiter zu rüsten.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

In Wiesbaden konnte die Lohnbewegung der Marmorarbeiter faeben mit gutem Erfolge durchgeführt werden. Die Stundenlöhne der Steinmehrer werden in drei Staffeln insgesamt um 7 Pf. erhöht, die der Schleifer und Polier um 9 Pf. Der Streik der Sandsteinmehrer im Vorjahre hat recht erzieherisch auf die Marmorverleiber eingewirkt.

In Zell-Neierodt (Fichtelgebirge) wurde am 14. Februar mit dem Granitverleiber Dr. Erwin Goller ein umfangreicher Tarif erstmalig abgeschlossen. Herr Goller, der ehemalige liberale Reichstagsabgeordnete, wollte sich allerdings um die Unterschrift des Tarifs herumdrücken, was ihm aber nicht gelang.

Wegen Lohnreduzierung haben die Pflastersteinarbeiter der Firma Wolf in Kirchberg (Sachsen) die Kündigung eingereicht. Die Firma bemüht sich, Arbeitswillige anzuwerben, die Granitverleiber seien deshalb auf diese Differenz besonders hingewiesen.

Die Granitverleiber in Demitz-Thumitz (Sachsen) wollen beim Tarifabschluß den Brechern die Affordarbeit bedeutend kürzen. Die Herren sagen, der Tarif müsse der Konkurrenz halber einheitliche Lohnsätze bringen. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Steinbrüche in der Gesteinslagerung recht verschieden sind. Bisder gab es für den Kubikmeter zu brechen 6, 7 und 8 M. Jetzt soll der Satz auf 5,50 M. für die großen Quader festgesetzt werden, während bisher die meisten Firmen den Satz von 7 und 8 M. bezahlten. Die Unternehmer, die den Arbeitern so etwas bieten, liefern vorwiegend für den Staat.

Ausland.

10 Jahre Wirtschaftskämpfe in Oesterreich. Das statistische Amt im k. k. Handelsministerium hat soeben eine Statistik über die Streiks und Aussperrungen im Jahrzehnt 1901 bis 1910 erscheinen lassen. Die Zahl der Streiks ist danach von 270 im Jahre 1901 auf 657 im Jahre 1910 gestiegen, 1907 waren es sogar 1068. Es streikten Arbeiter 1901: 24 870, 1907: 176 780, 1910: 55 474, was natürlich nur die wirtschaftliche Konjunktur widerspiegelt. Die Statistik beweist, daß die längerdauernden Streiks von Jahr zu Jahr zahlreicher werden; während 1909 erst 0,8 Proz. aller Streiks über 60 Tage währten, war das zuletzt schon bei 7,8 Proz. der Fall. Ebenso gewinnen die größeren Streiks an Boden gegenüber den kleineren, die Einzelstreiks sinken, die Gruppenstreiks wachsen, es steigt auch die Beteiligung der ungelerten Arbeiter an den Streiks. Die amtliche Statistik weist endlich aus, daß fast ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr die Zahl jener Streiks gewachsen ist, an denen eine gewerkschaftliche Organisation beteiligt war: von 35,6 Proz. in 1901 auf immerhin erst 58,8 Proz. in 1910. Leider fehlt eine Feststellung der Beteiligung der Unternehmerorganisationen. Auch so aber zeigt die amtliche Statistik die gewaltige Verschärfung der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, die immer größere Volksmassen betreffen und ihnen den Bestand der Gewerkschaft unentbehrlich machen.

Soziales.

Entschädigung wegen Nichterausgabe des Arbeitsbuches.

Der minderjährige Erdarbeiter J. verlangt von dem Tiefbauunternehmer Gramens die Herausgabe des Arbeitsbuches bzw. die Reubeschaffung eines solchen und für die Zeit vom 8. Januar ab bis zum Erhalt des neuen Arbeitsbuches pro Tag 3,40 M. Entschädigung. Der Beklagte gibt zu, daß das Buch durch den damals bei

ihm beschäftigten Schachtmeister abhanden gekommen oder auch verloren gegangen sein kann. Im übrigen ist er der Meinung, daß der Kläger, da er schon 18 Jahre alt ist, das Arbeitsbuch gar nicht mehr benötigt. Der Kläger habe sich auch nicht sehr um die Beforgung eines neuen Arbeitsbuches bemüht. Er hätte ihm mindestens sagen können, daß sich die Polizei geweigert hat, ihm ein Ersatzbuch auszustellen, und aus welchen Gründen die Weigerung erfolgte. Dann würde er seinerseits sich ebenfalls um die Beschaffung eines neuen Arbeitsbuches bemüht haben. Das Gewerbegericht belehrte den Beklagten dahin, daß der Kläger bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres das Arbeitsbuch benötigt und ohne dasselbe überhaupt nicht beschäftigt werden darf. Andererseits müßte aber der Kläger sich mehr um ein neues Arbeitsbuch bemühen und etwaige Entschädigungsansprüche deshalb innerhalb vier Wochen geltend machen. Da diese Ansprüche aber erst nach Ablauf der vier Wochen geltend gemacht wurden, sind dieselben nach § 112 der Gewerbeordnung erloschen. Das Gericht hielt aber einen möglichen Vergleich für gerecht und billig. Ein solcher kam auch zustande, indem sich der Beklagte verpflichtete, sich mit dem Kläger und dessen Vater gemeinsam bei der Polizeibehörde um ein neues Arbeitsbuch zu bemühen und noch 12 M. an Kläger zu zahlen.

Aus Industrie und Handel.

Eine Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft.

Die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und dem Siemens-Schuckert-Konzern seit längerer Zeit geplante Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft ist nunmehr mit dem Sitz in Hamburg errichtet worden. Das Aktienkapital beträgt 30 Millionen Mark, von denen 25 Proz. bar eingezahlt werden. Zu Vorstandsmitgliedern sind ernannt Direktor Dr. Berliner, Vorstand von Siemens u. Halske A.-G., und Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H., und Geh. Kommerzienrat, Deutsche Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Den Aufsichtsrat werden bilden Dr. Walter Rathenau, Vorsitzender; Wirklicher Geheimrat Oberbürgermeister a. D. v. Beder, Generaldirektor Dr. Ballin, Direktor Fürstberg, Geheimrat Kommerzienrat Kloenne und Bankdirektor Rommsen.

Bogel frei oder stirbt!

Der durch seine umfassenden Expansionspläne bekannte Großindustrielle Aug. Thissen sen. hat dieser Tage wieder ein Unternehmen an sich gebracht! Die Handelspresse meldet, er habe die Gewerkschaft „Die Lippe“ zum Preise von 1500 M. pro Akt erworben. Dieser Erwerb hat aber einen ganz eigenartigen Beigeschmack. Unter anderen Verhältnissen angewandt, würde die Erwerbshandlung unter den Erpreßungsparagraphen fallen, beispielsweise, wenn Arbeiter sie bei Lohnforderungen Unternehmern gegenüber anwendeten. Jede Gewerkschaft umfaßt 1000 Akte. Von den Anteilen hatte Thissen im freien Verkehr 570 erworben, er besaß daher die Majorität. Die übrigen Aktienhaber widerstrebten dem Verkauf. Das Unternehmen, welches zwei Kohlenfelder und große Terrains besitzt, gilt als sehr lukrativ für die Zukunft. Was machte Thissen? Er erklärte, er werde die Einziehung einer Zuluße von zwei Millionen Mark beschließen, zwecks weiterer Landankäufe und Tilgung einer Schuld an ihn. Weiter schied er durch die Erklärung, an einen Schachtausbau sei vorläufig nicht zu denken. Da die Gewerkschaften einsehen mußten, daß sie der Diktatur Thissens ausgeliefert seien, akzeptierten sie schließlich sein Angebot. Der Kapitalismus bedarf nicht mehr der Pistole als Mittel der Aneignung fremden Eigentums. Dafür leben wir aber auch in der Gesellschaft, die den Schutz des privaten Eigentums als Fundament der Staatsordnung proklamiert und den kleinsten Diebstahl mit den härtesten Strafen belegt.

Letzte Nachrichten.

Graf Aehrenthal gestorben.

Wien, 17. Februar. (B. T. Z.) Der Minister des auswärtigen Graf Aehrenthal ist heute abend 9.45 Uhr gestorben.

Aus der Mandchurei.

Mukden, 17. Februar. (B. T. Z.) Nach 27tägigem heftigen Kampfe haben die Revolutionäre heute nachmittags die Stadt Tseline besetzt.

Verschwörung auf Korea.

Tokio, 17. Februar. Nach einem Telegramm aus Seoul wurde eine Anzahl von Personen verhaftet im Zusammenhang mit einer Verschwörung, welche die Ermordung des Generalgouverneurs von Korea, Grafen Terakura, bezwecken sollte. Unter den Verhafteten befindet sich auch Baron Inchiho, der frühere Präsident des Geheimen Rates.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Paris, 17. Februar. (B. T. Z.) Der Bergarbeiterkongress in Angers, der heute früh geschlossen wurde, sprach sich nach einer beinahe 18stündigen stürmischen Beratung endgültig mit erdrückender Mehrheit gegen den Antrag, den Gesamtausschuss am 1. März zu verkünden, aus. Dafür stimmten nur die revolutionären Schieferbrucharbeiter. Zum Schluß wurde der Nationalausschuss des Bergarbeiterverbandes beauftragt, im geeigneten Augenblick alle den Entschlüssen des Kongresses entsprechenden Maßnahmen zu treffen, damit die der Regierung mitgeteilten Forderungen der Bergarbeiter durchgesetzt werden, falls sie vom Parlament innerhalb einer billigen Frist nicht bewilligt werden sollten.

Fliegerrekord mit fünf Passagieren.

München, 17. Februar. Einen deutschen Rekord mit fünf Personen als Passagiere hat der Flieger Rendzel in München aufgestellt. Das Gewicht der Passagiere belief sich auf nahezu 800 Kilogramm. Die Fahrt dauerte allerdings nur 9 Minuten 8 Sekunden.

Revolte in einem französischen Frauengefängnis.

Paris, den 17. Februar. (B. C.) Aus Perpignan wird gemeldet: In dem hiesigen Frauengefängnis hat heute eine Revolte stattgefunden. Die weiblichen Sträflinge waren mit der angeblich zu strengen Behandlung unzufrieden und teilten daher eine Verschwörung an. Es gelang den Frauen, durch eine weniger bewachte Tür zu entkommen und schon waren ungefähr 30 von ihnen auf die Straße gelangt, als die Frau des Pförtners sie bemerkte. Die auf ihr Geschrei herbeieilenden Polizisten nahmen sofort die Verfolgung der unterdessen geflohenen Frauen auf. Nach einer Stunde wider Jagd durch ganz Perpignan war es den Polizisten gelungen, sämtliche Ausreißer wieder einzufangen und dem Gefängnis wieder zuzuführen. Die Frauen indessen, keineswegs durch das Wikhingen ihres Planes entmutigt, begannen einen ungeheuren Lärm im Gefängnis zu veranstalten, so daß sie von den Aufsehern in Einzelhaft untergebracht werden mußten.

Eisenbahnzusammenstoß in Nordamerika.

Fort Wayne (Indiana), 17. Februar. (B. T. Z.) Bei einem hier erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Zug der Pennsylvania und einem Güterzug wurden vier Personen getötet und 15 verletzt.

Willen die nationalen Weidenshaften bis zur Siebende zu bringen, heißt den Nationalismus kompromittieren und ein wertvolles Gut vergeuden. (Sehr richtig links.) Und diese Worte lassen sich mit Recht auch gegen ihn selbst und seinen Feldzug gegen die Sozialdemokratie im Jahre 1907 anwenden. Alles, was damals die Vertreter der Regierung und der bürgerlichen Parteien an patriotischen Angriffen gegen die Sozialdemokratie geleistet haben, war der

Mißbrauch des Patriotismus zu Parteizwecken.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) So hat der Reichskanzler selbst mit diesen Worten ein für allemal die Verwendung des Patriotismus zu Parteizwecken, insbesondere im Kampf gegen die Sozialdemokratie, diskreditiert.

Die sehr die Moralität der verschiedenen Klassen in Europa in den letzten Jahrzehnten heruntergekommen ist, je mehr wir in den Imperialismus und Nationalismus hineinkommen, beweist ein anderes Kapitel unserer Auslandspolitik. Früher gab es in Europa eine öffentliche Meinung, die gegen Raubstaaten, gegen Tyrannen in allen Ländern mit Erfolg kräftigen Protest einlegte. Ein solcher Erfolg wurde z. B. erzielt, als 1859 Gladstone einen glänzenden Protest gegen die schrecklichen Regierungspraktiken einlegte, die der Bourbonenkönig von Neapel, Ne Bomba, seinen Untertanen gegenüber anwandte. Das hatte den Erfolg, daß das schreckliche Regierungssystem in Neapel zusammenbrach. Was aber Ne Bomba in Neapel getrieben hat, ist Hindernis gegen das, was der Zar und seine Schergen in Rußland tun. Dabei schließt die heut weit liberalere englische Regierung mit diesem Zaren Bündnisse zur Vererbung und Unterdrückung fremder Staaten wie Persien. Mit demselben russischen Zaren sieht auch unsere Regierung in freundschaftlichem Aufbruch das Empörendste ist, während in Rußland Pogroms gegen die Juden veranstaltet werden, während die 5 Millionen Juden dort als eine minderwertige Rasse behandelt werden, geben die großen jüdischen Bankhäuser in der ganzen Welt dem Zaren das Geld zur Aufrechterhaltung seiner Mißwirtschaft. Erst neuerdings haben wir erfahren, daß die angebliche Beschönigung der sozialdemokratischen Abgeordneten der ersten Duma, von denen etwa 10 wegen Hochverrats zu langjähriger Solowka verurteilt wurden, die zum Teil irrsinnig wurden, zurückzuführen ist auf eine von der russischen Regierung veranlassete Propagandaarbeit. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Aus diesen Gründen halte ich es als Sozialdemokrat für meine Pflicht, in derselben Weise wie früher bürgerliche Politiker gegen fremde Tyrannen protestiert haben, so auch hier zu protestieren gegen diese

unwürdige Unterdrückung des eigenen Volkes durch den Zaren und seine Schergen.

(Bravo! bei den Sozialdemokraten — Jurus rechts.) Inwieweit, im Deutschen Reichstag, es soll auch im Deutschen Reichstag die Stimme des europäischen Gewissens gegenüber Brutalität und Barbarei ertönen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Aus der Palanialpolitik möchte ich nur festhalten, daß von dem neuen Staatssekretär vor kurzem ein Maß für Samoa erlassen worden ist, das zweifellos der allgemeinen anerkannten Moral widerspricht. Wir haben Herrn Dr. Solf, als er sich in der Subkommission gegen Angriffe, die von agrarischer Seite gegen ihn als Gouverneur in Samoa erhoben wurden, verteidigte, energisch unterstützt, weil er sich nicht dazu gebrauchen lassen wollte, die Eingeborenen zu willenslosen Ausbeutungsschiffen der Pflanzung zu machen. Herr Solf hat auch sehr warme Worte für die hohe Zivilisationsfähigkeit der Samoaner gesprochen. Um so unverständlicher ist, daß er jetzt ein Eheverbot erlassen

zwischen Samoanerinnen und Weibern. Von weißen Ansehern sind heute verheiratet mit Samoanerinnen 81 Männer; es ist bei den sogenannten Kleinfriedern fast allgemeiner Brauch, Samoanerinnen zu heiraten, da es nur wenig weiße Frauen gibt. Diese Weiber werden durch das Verbot ins Konkubinat gezwungen, die samoanischen Frauen werden gezwungen zu einer Herde von Prostituierten für die weißen Beamten und Pflanzler degradiert. Das ist die notwendige Folge eines solchen barbarischen Erlasses. Wie kommt die Regierung dazu, der von ihr so gerühmten christlichen Moral derart ins Gesicht zu schlagen. Die Erfinder dieses Unwesens zur Prostitution waren übrigens Herr Dernburg und Herr v. Schudmann, der sogar die Weiber, die in Südwestafrika mit eingeborenen Frauen im Konkubinat lebten, entrechtete. Derselbe Herr v. Schudmann hat seinerzeit im Preussischen Abgeordnetenhaus eine große Rede gegen das furchtbare Verbot auf der Friedeidsstraße gehalten. Als ich die Sache damals hier vorbrachte, hat keiner von den Herren im Zentrum den Mund aufgetan. Ich hoffe, daß wir nunmehr aus den bürgerlichen Parteien Bundesgenossen in der Bekämpfung dieser obrigkeitlich erzwungenen Unsitte gewinnen werden. Da wäre auch Herr Koser am Platz (Sehr richtig! und Heiterkeit!), der gegen Unsitte in Bild und Schrift so oft geeifert hat. Zeigen Sie hier Ihre Christlichkeit, hier ist das Rhodos, wo Sie tanzen können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Können Sie sich dazu nicht aufraffen, dann bitte ich mich aus, daß Sie nicht mehr im Reichstag den Mund aufmachen und für Stillschließung und Christentum eintreten.

Ich komme nun auf die Angriffe des Reichskanzlers, des Grafen v. Saldomsky und des Grafen Westarp

gegen uns. Die sozialdemokratische Gefahr scheint den Herren etwas die Besinnung geraubt zu haben. Graf Westarp hat zwischen den Scheuklappen seiner polizeilichen Anschauungsweise weiter nichts vorzubereiten gewußt, als die beiden abgetriebenen Kepper des polizeilichen Außenangehanges und Mißbrauchs der Amtsgewalt. Als Begründung dafür hat er von dem angeblich bekannten Terrorismus der Sozialdemokratie geredet. Er meint: soll sich ein Unternehmer das gefallen lassen, wenn ihm die Fortführung des Geschäftes durch Streik und Boykott unmöglich gemacht wird? Allerdings, der Streik und Boykott ist das gute Recht der Arbeiter. Jeder, in welchem Beruf er auch steht, streift, wenn er es ablehnt, unter den bisherigen Bedingungen für den, der ihn beschäftigt, weiter zu arbeiten, und er läßt Boykott, wenn er es ablehnt, bei Geschäften zu laufen, die ihm nicht bequem sind. Im Boykottieren und Terrorisieren stehen die bürgerlichen Parteien an der Spitze, und zwar mit Unterstützung der Behörden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und die Behörden terrorisieren die Arbeiter in der unerträglichsten Weise. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ist das kein Terrorisieren, wenn Eisenbahnarbeitern verboten wird, sich Berufsvereine anzuschließen, wenn im Dienste des Staates lebende Leute, die sich der Sozialdemokratie anschließen, wirtschaftlich geschädigt oder aus ihrem Amte geworfen werden? Ich erinnere auch an die Ley Krans. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Aus der Fülle des Materials solcher Terrorisierungen will ich Ihnen nur einiges mitteilen. Im konservativen Anzeiger von Wolfenbüttel in Schließung stand am 17. Januar: Nicht bei der kommenden Reichstagswahl der Sozialdemokrat hat die Konservative in den Reichstag, dann dürften noch viele Landleute ihre geschäftlichen Beziehungen mit der Stadt abbrechen und sich fragen: warum sollen wir in dem roten Nest laufen? Also lernet, Ihr seid gewarnt! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Doch der Spiritus der Spiritus händler und Geschäftsleute terrorisiert, ist gerichtlicher. In einem Aufruf des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten heißt es: „Ein Kaufmännischer wird mit dem seinen Abnehmern geht in werden wie ein Stück Wild. Denn Gnade kennen wir nicht, für uns gilt die Parole, daß sich ein jeder Kollege mit uns in Reich und Glied stellen muß, oder er wird als Feind behandelt und zugrunde gerichtet.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Noch sind bei deutschen Gewerkschaften solche brutalen Terrorisierungsbestrebungen gutgeheißen wie hier von Königsreuen und

konserbativen Deuten. Und da sieht sich Graf Westarp hin und verlangt

Kudschmegele gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften

wegen irgendwelcher Vergehen, die, wenn sie überhaupt nachweisbar sein sollten, nicht entfernt heranziehen an das, was hier geschieht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich weiß nicht, ob Graf Westarp noch einmal den Mut haben wird, mit solchen Angriffen auf die Sozialdemokratie zu kommen. Wir werden jedenfalls darauf hinarbeiten, daß durch die Ausgestaltung des Koalitionsrechts, durch die Sicherstellung der Arbeiter gegen jeden behördlichen Druck dem Arbeiter das volle Recht zur Verfügung über seine Arbeitskraft gegeben wird, des einzigen Kapitals, das er hat. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Reichskanzler hat nun versucht, der Sozialdemokratie noch auf andere Weise beizukommen. Aber er ist kein Freund von einem Noen Ja und Nein, darum hat er den Angriff auf das allgemeine Wahlrecht nur verblümt erhoben. Wir fordern die

Widerrückung der Wahlkreise

in Ausführung der Reichsverfassung, die vorschreibt, daß auf 100 000 Einwohner ein Abgeordneter entfallen soll. Die von den Konservativen abhängige Reichsregierung erhält die skandalös ungerecht gewordene Wahlkreiseinteilung bis zum heutigen Tage aufrecht. Die in der Hauptwahl gewählten 27 konservativen Abgeordneten haben zusammen etwa 50 viel Stimmen erhalten, wie mein Freund Jubeil und ich. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist gesetzwidrig und verfassungswidrig. Und wer es systematisch hindert, daß diese Verfassungsbestimmung ausgeführt wird, ist ein Verfassungsbrecher. Der Herr Reichskanzler zeigt durch sein Verhalten, daß er diese Bestimmung nicht ausführen will.

Präsident Kaempf: Sie dürfen dem Herrn Reichskanzler im deutschen Parlament nicht Verfassungsbruch vorwerfen; ich muß Sie lieber zur Ordnung rufen.

Abg. Ledebour (fortfahrend): Der Reichskanzler hat angedeutet, daß es ihm lieb wäre, daß an die Stelle des bestehenden gleichen Wahlrechts irgendein Wahlrecht gesetzt würde, das nicht auf der Zahl beruht. Ich finde es unerhörte, daß ein zur Annahme Ausführung der Gesetze und der Verfassung berufener Reichskanzler Änderungen macht, deren Durchführung auf die

Veränderung eines der wichtigsten Volkrechte

hinauskommen würde. Ich habe so eine Ahnung, daß es sich vielleicht nicht mehr lange lohnen wird, über den Reichskanzler zu sprechen. (Heiterkeit.) Graf Saldomsky sagte, man könne nicht mit Gewaltmaßnahmen allein der Sozialdemokratie beikommen. (Abg. Graf Saldomsky: Nein, das habe ich nicht gesagt!) Sie haben sich geteilt so häufig widersprochen, daß es sehr leicht möglich ist, daß Sie nach einer Viertelstunde nicht mehr gewußt haben, was Sie vorher sagten. (Heiterkeit; Abg. Graf v. Saldomsky: Ich habe gesagt, man kann die Sozialdemokratie nicht mit Gewalt unterdrücken. Jurus bei den Sozialdemokraten: „Recht allein!“ Es haben es verschiedene Oehren gehört! Abg. Graf Saldomsky hat weiter gemeint, man soll sich bemühen, die Arbeiter zu belehren, zu bessern zu vernünftigeren bürgerlichen Anschauungen. Diese Absicht dürfte Graf Saldomsky schon als Staatssekretär gehabt haben. Aber gerade zu jener Zeit, 1903, hat die Sozialdemokratie einen kolossalen Aufschwung genommen und 993 000 Stimmen gewonnen. Da haben Sie doch auch schon etwas gewirkt. (Heiterkeit.) Das hat nichts genützt. Sie scheinen in der Wahlbewegung eine neue Methode gelernt zu haben, denn mit einem gewissen Selbstgefühl erklärt Sie, Sie würden mit der Sozialdemokratie sprechen, wie Sie das in der Wahlbewegung gemacht hätten. Soviel mir erzählt wurde, hat Graf Saldomsky in seinen Wahlversammlungen keine freie Diskussion gestattet, höchstens zehnminütigen Reden. (Heiterkeit und Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Da Graf Saldomsky schweigt, scheint es richtig zu sein, was mir erzählt wurde. Es ist aber keine Kunst, eine Menge zu beeinflussen, wenn man die Gegenrede nicht zuläßt. Wenn Sie, Herr Graf, mir die Ehre einer Diskussion erzeigen wollen, die Berliner Parteigenossen werden mit größter Freude Ihnen die größten Säle zur Verfügung stellen, so konzediere ich Ihnen zwei Stunden, ich will nur eine Stunde sprechen. Da haben Sie die schönste Gelegenheit, hier an der Bruststätte des Umsturzes der Sozialdemokratie eifrig zu beeinflussen. (Abg. Graf Saldomsky: Ich habe mit der Arrangierung der Versammlungen gar nichts zu tun gehabt.) Ich würde es mir sehr verbitten, wenn meine Versammlungsleiter nur 10 Minuten Diskussion gestatteten, denn eine solche lässliche Rolle läßt sich kein Sozialdemokrat leisten. (Beifall bei den Sozialdemokraten. — Jurus des Grafen Saldomsky: Ich bin kein Sozialdemokrat!) (Große Heiterkeit.) Ja, eben darin steht man den Unterschied der politischen Moral. (Lurbe.)

Präsident Kaempf: Ich bitte nun doch, die Zwiesgespräche zu unterlassen.

Abg. Ledebour (fortfahrend):

Zu Zwiesgesprächen gehören immer zwei. (Heiterkeit.) Graf Saldomsky meint, die Revisionisten hätten die welthistorische Aufgabe, die Sozialdemokratie allmählich zu läutern, bis sie eine bürgerliche Partei im Sinne der Liberalen oder der Nationalliberalen oder des Zentrums oder der Rechten ober, ich weiß nicht welcher Partei, geworden sind. Der Mann, der eine solche Idee hier auspricht, ist der größte Phantast, den man sich vorstellen kann. Und er wirft uns phantastische Ziele vor. Er sieht die sozialdemokratische Ideenwelt als eine Art entarteter Bureaucratie auf, die auf ein großes Reichszuchhaus hinausläuft. Für uns ist es eine Offenbarung, daß Graf Saldomsky absolut nicht einbringen vermag, daß in die sozialistische Ideenwelt. Ich hoffe, es ist außer ihm niemand im Hause, der derartiges glaubt. Und ich habe deshalb nicht nötig, weiter darüber zu reden. Die Sozialdemokratie ist ein Produkt unserer Entwicklung, nicht etwa ein Produkt irgendwelcher Fehler der Regierung oder der bürgerlichen Gesellschaft. Diese fördern die Entwicklung zur Sozialdemokratie, aber die treibende Kraft ist die kapitalistische Entwicklung, die die großen Massen des Volkes proletarisiert und in ihnen den Freiheitsdrang, das Klassenbewußtsein und das Streben erzeugt hat, sich von aller Unterdrückung und Ausbeutung zu befreien. Die praktische Bedeutung dieses Strebens ist auf politischem Gebiet die Sozialdemokratie und auf wirtschaftlichem die Gewerkschaftsbewegung. Diese Bewegung wird fortwachen und fortgedeihen, ihrem Ziel entgegen, ganz gleichgültig, was Regierung, Unternehmer oder die bürgerlichen Parteien dagegen unternehmen. Sie können vielleicht an einzelnen Stellen die Bewegung hemmen — aber die Sozialdemokratie wird diesen Widerstand schließlich mit einem gewaltigen Aufwärtwinden. Denn in diesen Kämpfen der Sozialdemokratie hat sich das Volk auf über seine Aufgaben und Ziele; es fertigt seine Überzeugungen, seine Entschlüsse, seine Kraft und seine Fähigkeit, das Ziel der Sozialisierung der Gesellschaft zu erreichen. Wir sind nicht so dumm, zu glauben, daß das ganze Klassenlämpfer des Proletariats an sich aus edleren, besseren oder höherer Menschen beziehe als die anderen Parteien; wir sind uns der langen wirtschaftlichen Unterdrückung und der Zurückdrängung der geistigen Entwicklung des Proletariats geschuldeten Mängel vollkommen bewußt. Aber das Proletariat streift sie von Jahr zu Jahr mehr ab, es macht sich von Jahr zu Jahr reifer für die große Aufgabe, die seiner in der sozialistischen Gesellschaft darri. Die Aufgabe der Vertreter der Sozialdemokratie ist es nur, diesem Wunsch und Willen als Vorführer zu dienen und dafür zu sorgen, daß dieser entschlossene Wille der Proletariermassen an denjenigen Orten, wo wir als Vertreter des Volkes aufzutreten haben, in die Tat umgesetzt werde. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Seien Sie überzeugt, das in der Sozialdemokratie zum sammengeschlossene deutsche Proletariat wird mit seinen Bruderparteien in den anderen Ländern fortstreiten von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe, bis die Zeit gekommen ist, da die wirtschaftliche Entwicklung selbst soweit gediehen sein wird, daß der Übergang der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung eine zwingende Notwendigkeit geworden ist. Wir sehen mit Freude, wie das Klassenbewußte, hartnackige Proletariat in diesen Kämpfen stetig und ständig mehr die feige Anechtungsbärde der früheren Zeiten abstreift, wie es sich zu dem Selbstbewußtsein freier Männer und der Kämpfer für ein großes Ideal durchringt und wie alle diese Proletariermassen sich mit dem stolzen Bewußtsein erfüllen und dafür kämpfen: in unseren Händen, in den Händen der deutschen Sozialdemokratie, der internationalen Sozialdemokratie ruht die Zukunft und das Wohl unseres Vaterlandes und der ganzen Welt! (Stürmischer Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Präsident Kaempf: Nach dem mir vorliegenden Stenogramm haben Sie gesagt: „Ich fordere insbesondere Herrn v. Aiderlen-Wachter auf, hier vorzutreten und Klipp und Klar zu erklären: Ist da ein Reineid geschworen, haben die Herren vor Gericht die Unwahrheit gesagt oder hat er Vodsphiel nach Agadir geschickt, um wertvolle verkehrliche Dinge in die Welt zu schicken.“ Sie haben ferner gesagt: „Ja, nach allen Tatsachen ist doch diese so patriotische Bewegung entweder vollkommen sinnlos gewesen oder durch verkehrliche Veranlassungen von der deutschen Regierung erhöht worden.“ Das sind nicht nur hypothetische Unterstellungen, wie ich angenommen hatte, sondern Sie haben die Vertreter der Verbündeten Regierungen verkehrlicher Umtriebe bezichtigt. Ich rufe Sie hierüber zur Ordnung.

Abg. Ledebour: Ich habe gesagt: Entweder haben die Herren einen Reineid geschworen oder ...

Präsident Kaempf: Es bleibt Ihnen unbenommen, schriftlich Beschwerden gegen den Ordnungsruf einzulegen, die dann geschäftsordnungsmäßig erledigt wird.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Aiderlen-Wachter: Der Abg. Ledebour hat Angriffe gegen die Regierung unseres großen Nachbarreiches, mit der wir in Frieden und Freundschaft leben, gerichtet, Angriffe, wie sie in diesem Hause wohl noch nicht gehört worden sind. Er hat dieser Regierung verkehrliche Absichten und Taten so ziemlich in der ganzen Welt vorgeworfen. Ich kann diese Angriffe nur auf das schärfste bedauern und muß sie auf das energischste zurückweisen. Ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit dieses Hauses mein Bedauern teilt. (Bravo! rechts. Jurus b. d. Sozialdemokraten: Weiter geben seine Ausführungen über die Marokko-Angelegenheit mir die erwünschte Gelegenheit, einmal mit einem Märchen

aufzureden, das sich schon lange in der Presse herumtreibt, wonach ich gewisse Kreise aufgeführt hätte, indem ich gesagt hätte, wir wollten Teile von Marokko nehmen. Da möchte ich historisch zurückgreifen auf die Zeit, ehe wir das Schiff nach Agadir geschickt haben. Es ist damals ein ausführliches Programm ausgearbeitet worden. Dies Programm habe ich dem Herrn Reichskanzler vorgelegt, der es gebilligt und auch die Genehmigung seiner Majestät dazu erhalten hat. Wir haben schon lange mit Frankreich verhandeln wollen, weil die Sache nicht so weiter ging, wie sie sich durch den Zug nach Fez gestaltet hatte. Wir haben das Schiff nach Agadir geschickt, um die Sache in Rußland zu bringen. Wir haben dadurch feststellen wollen, daß die Franzosen kein Mandat hatten, für Europa in Marokko vorzugehen, und daß wir, wenn unsere Untertanen irgendwo in Marokko gefährdet wären, dasselbe Recht hätten, sie zu schützen. Wenige Tage ehe das Schiff nach Agadir ging, habe ich mit Herrn Dr. Clah gesprochen. Ich möchte hier noch einschließen, daß all die Bemerkungen immer auf Unterredungen mit Dr. Clah, dem Führer der Deutschen zurückgehen. Indessen hat Dr. Clah diese Unterredungen nirgends getan, auch nicht in dem Prozeß, denn da ist er gar nicht gehört worden. Ich habe damals zu ihm gesagt: demnach werden wir etwas tun, um die Marokko-Angelegenheit in Fluß zu bringen. Ich bitte aber, daß darüber nicht soviel Geklärr gemacht wird, seien Sie vorsichtig, es ist nur der Eingang zu Verhandlungen. Das ungefähr war die Sprache, die ich geführt habe. Darauf bin ich nach Riffingen gegangen und habe mit dem französischen Vorkämpfer Cambon bereits die erste Aussprache über Kompensationen gehabt, und zwar ausdrücklich über Kompensationen außerhalb Marokkos. Ich habe ihm dort zugesprochen, daß er mir solche nennen möge. Es war nach dieser Unterredung im Juni, da wollte Dr. Clah mich sprechen. Er kam hierher, ich war nicht anwesend und statt meiner hat Unterstaatssekretär Zimmermann mit ihm gesprochen. Er hat ihm ausdrücklich auseinandergesetzt, daß wir nicht Teile von Marokko haben wollen und hat ihm dafür die besannten Gründe angegeben, warum wir dort keine Siedlungskolonie einrichten können und keinen Kriegszustand haben wollen, der uns nichts helfen könne. Da hat Dr. Clah zum Schluß selber gesagt: „Ach, das ist schade.“ Dafür, daß ich Dr. Clah gesagt hätte, wir wollten Teile von Marokko, liegt von Dr. Clah selber keine authentische Aussage vor, und sie wäre auch nicht berechtigt.

Dann ist behauptet worden, ich hätte einem Abgeordneten, der, glaube ich, nicht mehr hier ist (Heiterkeit), einmal ausführlich gesagt, daß wir Teile von Marokko nehmen müßten, und er hätte sich sofort stenographische Aufzeichnungen darüber gemacht. Mit diesem Märchen ist viel frechen gegangen worden. Ich war mir aber ganz genau bewußt, daß ich in dieser Unterredung ausdrücklich die Gründe auseinandergesetzt hatte, warum wir nicht Teile von Marokko haben wollen. Nachher hat sich herausgestellt, daß ein kleines Versehen vorlag, es waren zwei stenographische Aufzeichnungen verwechselt worden, die, worin hand, daß wir Marokko nehmen sollten, was mit einem Journalisten gewesen. (Heiterkeit.)

Dann habe ich eine dritte Unterredung mit Dr. Clah im September gehabt, wo ich schon ziemlich über das reine Marokkoabkommen mit dem französischen Vorkämpfer einig war und wir keine Pausen machten. Wie sollte ich dazu kommen, in dieser Unterredung zu sagen, wir wollten Teile von Marokko nehmen! Es war damals allerdings eine chauvinistische Stimmung in der französischen Presse, und es war uns ganz erwünscht, wenn man jenseits der Grenzpfähle sah, daß bei uns eine patriotische Stimmung dafür vorhanden ist, für unser Recht einzutreten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Da habe ich Dr. Clah, der mich zu sprechen wünschte, weil er sagte, es käme nächst eine große Versammlung der Deutschen, was er da sagen sollte (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten) — er hat mich gefragt, welches die Absichten der Regierung seien, daraus kann man ihm keinen Bernunft machen und mir auch nicht, wenn ich geantwortet habe. Ich habe ihm gesagt, so und so liegen die Dinge, wir wollen Kompensationen, jetzt ist noch nicht das Stadium, daß wir sagen können, die Sache ist fertig; es ist ganz gut, wenn sich bei uns eine patriotische Stimmung zeigt, äußern Sie sich etwas reserviert, so schadet das nichts. — Ich glaube, das ist kein Verbrechen. (Sehr richtig!)

Ich will das nicht weiter zurückweisen, daß wir Vodsphiel nach Agadir geschickt hätten. Was die da hätten tun sollen, weiß ich nicht. Ich glaube aber, die Herren werden aus dem, was ich gesagt habe, erkannt haben, daß es unwahr ist, daß ich irgend jemand gesagt hätte, wir wollten Teile von Marokko nehmen, man möchte dafür Propaganda machen. Die Bewegung ist gekommen ohne unser Zutun, das mögen Sie daraus erleben, wie ich gerade von dieser Seite angegriffen worden bin. irgendeine Verurteilung, wie sie im Prozeß von Epibell usw. gefallen ist — das möchte ich ausdrücklich betonen —, ist nicht von den Herren, mit denen ich gesprochen habe, gekommen, sondern sie mögen gekommen sein von irgendeinem Dritten. Die betreffenden Herren, mit denen ich gesprochen hatte, sind bedauerlicherweise in dem Prozeß nicht gehört worden. (Bravo!)

Abg. Gröber (3.): Graf Posadowski wandte sich ebenso wie der Reichslangler gegen die Initiativanträge über ein

Ministerverantwortlichkeitsgesetz

und meinte, der Tatbestand der Pflichtverletzung sei objektiv gar nicht festzustellen. Fehlt es denn etwa in Württemberg, wo wir ein solches Gesetz haben, an dieser Möglichkeit? Wenn das richtig wäre, stände es schlimm auch um das Disziplinarrecht. (Zustimmung im Zentrum.) Ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz würde prophylaktisch vor allem wirken. (Sehr richtig!)

Dem Wunsche des Abg. Jund, daß die Stichwahlen auf einen Tag gelegt werden, schließen wir uns an. Dagegen können wir nicht seinem Wunsche zustimmen, die Wahlprüfungen dem Reichstage abzunehmen und einem irgendwie zusammengefügten Gerichtshof zu überweisen; wir wollen auf das wichtige Recht des Reichstages, auf die selbständige Prüfung der Wahlen, nicht verzichten. Begegnet ist solches Recht sehr leicht, wiederzugewinnen ist es sehr schwer. (Sehr richtig! im Zentrum.) Für eine

Änderung der Wahlkreise

ist die Ungleichheit der Wähler in ihnen angeführt; man könnte diese Ungleichheit mildern, man darf daraus aber nicht so weitgehende Forderungen ableiten, um der städtischen Bevölkerung das Übergewicht über die ländliche zu geben. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Wir müssen bei einem Wahlgesez auch auf den Schutz des Landes und die Erhaltung der Bevölkerung achten, und nur der ländlichen Bevölkerung danken wir es, daß die Geburtenziffer bei uns nicht so stark zurückgeht wie in anderen Ländern. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) — Daß der Bundesrat dem Wunsche des Reichstages nach Gewährung von Freifahrkarten seiner Mitglieder für die Dauer der ganzen Legislaturperiode Widerstand leistet, ist bedauerlich; es bewirkt, daß Verträge nach anderen als rein sachlichen Gesichtspunkten beschlossen oder abgelehnt werden. Der Antrag wird wiederholt und hoffentlich beim Bundesrat Zustimmung finden. — Um dem Wettauf der Initiativanträge zu begegnen, sollten wir den Fraktionen das Recht geben, nach der Reihenfolge ihrer Stärke an den Schwerinstagen Initiativanträge einzubringen. Ueberhaupt sollten wir die

Geschäftsordnung zeitgemäß revidieren.

Mein Freund Sped forderte zum Schluß seiner Rede die Fraktionen zu gemeinsamer Arbeit auf. Aber natürlich doch nur auf gemeinsamen Boden. Deshalb war der Einwurf, wir hätten das bei der Präsidentenwahl nicht getan, ganz unbedeutend. (Zustimmung im Zentrum.) 1907 fehlte es den Liberalen an der Erläuterung, daß die stärkste Partei den Präsidenten zu stellen habe; auch waren 1907 auf Zentrum und Sozialdemokratie mehr Stimmen gefallen als auf die Bloßbrüder. Trotzdem wurde der Anspruch des Zentrums nicht anerkannt, wie ja auch in den siebziger Jahren dem Zentrum ein Vizepräsident verweigert wurde, lange nachdem es nach seiner Stärke schon Anspruch darauf hatte.

Die Liberalen sind so bescheiden, sich stets als die Führer hinzustellen, obwohl sie immer geführt und geschoben werden, und zwar (hinweisend darauf, daß die Wände der Liberalen jetzt weiter nach rechts gedrängt sind) immer mehr nach rechts. (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentrum.) In der Finanzfrage ist selbstverständlich an der gesellschaftlichen Bestimmung festzuhalten, daß 1 Proz. der allgemeinen Schulden zu tilgen ist. Was aber mit den weiteren Ueberschüssen zu geschehen hat, ist natürlich nach den Verhältnissen jedes Jahres in jedem Jahr gefordert zu beurteilen und zu entscheiden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Heute drohen bedeutende Mehrausgaben für Meer und Marine, und außerdem handelt es sich um sehr bedeutende Ueberschüsse aus dem Jahre 1911. Bei einem Ueberschuß von 20 Millionen haben wir kein Bedenken, sie zur Schuldentilgung zu verwenden. Wenn die Ueberschüsse aber 100 Millionen übersteigen, können wir doch das Volk nicht mit neuen Steuern belasten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Große Ueberschüsse sind gewiß kein Verbrechen, Herr Staatssekretär, aber sie legen nicht Zeugnis ab für eine sehr sorgsame Staatsaufstellung. (Sehr richtig! im Zentrum.) und wir werden deshalb sehr sorgfältig die Aufstellung des neuen Etats zu prüfen haben. Der Abg. Jund meinte, die Massen seien erregt worden durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer. Ach nein! Diese berührte die Massen so wenig, wie die Talonsteuer. Die Erregung der Massen ist hervorgerufen worden durch die Steuern, die auch die Liberalen zu bewilligen bereit waren. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Wir werden also das gesamte Material prüfen und uns nicht auf den Standpunkt des Grafen Posadowski stellen, daß wir die Heeresausgaben und ihre Bewilligung lediglich als eine Vertrauensfrage für die Heeresverwaltung auffassen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Das lassen wir uns weder vom Hause aus, noch vom Bundesratsseite aus sagen. (Erneute Zustimmung im Zentrum und links.) Der Reichslangler forderte die bürgerlichen Parteien zur Einigkeit auf; im selben Augenblick aber deutet er an, die Heeresforderungen sollten gedeckt werden durch eine

Erbschaftsteuer.

über die doch gerade die bürgerlichen Parteien uneins wurden. So einigt man die bürgerlichen Parteien nicht, sondern vereinigt sie erst recht. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Der Redner wendet sich in längeren Ausführungen gegen eine Ausdehnung des Erbrechtes des Reiches und betont lebhaft, daß die jährliche Festsetzung der Ratriklarbeiträge als einziger beweglicher Faktor im Finanzgesez notwendig sei. Direkte Reichsteuern würden die finanzielle Selbständigkeit der Bundesstaaten beseitigen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Sozialpolitik sind wir verpflichtet zu treiben und fortzuführen, aus Gründen der Gerechtigkeit, und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der sozialdemokratischen Wähler. Das hat das Zentrum von jeher getan. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Diese Politik muß auch vor allem gerichtet sein auf Hilfe für den selbständigen Mittelstand. Aber wertvolle Jahre sind im Kulturkampf verstrichen! (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) ehe man sich sozialen Fragen zuwandte. Graf Posadowski wünscht die Volksmassen zu belehren und hofft auf eine Rückbildung der Revisionisten. Dabei hat er selbst das wahre Wort zum Schluß seiner Ausführungen den Liberalen zugerufen, daß

die radikalere Partei stets die Weniger radikale überwinde durch ihre unerfüllbaren Ueberbietungen. Die Aufklärung allein genügt daher nicht, die Erziehung und vor allem die Religion muß hinzutreten. Alle Verfolgung der Religion und der Ordensgemeinschaften ist deshalb falsch. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Schon zwei Ordensbrüder sind vom preussischen Kultusminister als eine Niederlassung erklärt worden. (Zurufe bei der Volkspartei.) Wenn schon zwei eine Niederlassung ergeben, dann hat die freisinnige Volkspartei ja gegenwärtig eine Niederlassung auf dem Präsidentenstuhl. (Schallende Heiterkeit. Zuruf bei der Volkspartei: Vorübergehend.) Auf die Dauer kommt es nicht an, es gibt auch vorübergehende Niederlassungen. (Erneute große Heiterkeit.) Die

innere Ueberwindung der Sozialdemokratie

kann nur geschehen durch Staat und Kirche, durch Schule und Staatsverwaltung, durch Regierung und Kirche, die sich gegenseitig stützen und unterstützen müssen. (Lebhafte, anhaltender Beifall im Zentrum.)

Kolonialstaatssekretär Dr. Solf verteidigt den in Samoa gegen die Missionen gerichteten Erlaß. Besonders dankbar für diesen Erlaß werden die Eingeborenen sein, denn in Samoa gibt es weniger Frauen als Männer. Weisse heiraten Samoanerinnen dort nur, weil diese sich dank der Tätigkeit der Missionen nicht mehr zum Konkubinat hergeben (Bravo! im Zentrum.) oder um eine Haushälterin und bequeme und billige Wäscherin zu bekommen, oder um durch eine Häuptlingsstochter zu samoanischem Landbesitz zu kommen. (Zuruf bei den Soz.: Ganz wie bei uns.) Auf die hiesigen Verhältnisse kann ich nicht eingehen, ich habe bloß die Kolonien zu vertreten. (Große Heiterkeit.)

Reichsfinanzsekretär Vermuth verteidigt die Uebernahme der Ausgaben für den Festungsbaubau vom außerordentlichen auf den ordentlichen Etat und will unbedingt an der gesellschaftlichen Verwendung der Ueberschüsse zur Schuldentilgung festhalten. Man darf doch nicht zu der alten Anleihepolitik zurückkehren, eigentlich nur, weil man die Erbschaftsteuer perhorresziert. Zur Bewilligung neuer indirekter Steuern wird gegenwärtig kaum Geneigtheit im Hause vorhanden sein. (Lebh. Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) die Vermögens- und Erbschaftsteuer wollen die Regierungen nicht in Anspruch nehmen. Wenn wir nun das Gebiet, das in der Mitte liegt, beschreiten wollen, und noch ehe wir den Fuß auf dieses Gebiet gesetzt haben, wird am Eingang eine Warnungstafel aufgestellt: Drastizierung strengstens untersagt. (Heiterkeit links.) Soll denn wirklich die Erbschaftsteuer für immer und ewig als tiefer Schatten auf unserem politischen Leben liegen, soll die ganze Anleihepolitik auf diesem Anlauf aufs neue eröffnet werden? Es ist gesagt, die Nation soll alles an ihre Ehre setzen. Wollen Sie hinter „alles“ ein Fragezeichen setzen, indem Sie die Bereitschaft zu Opfern abhängig machen wollen von der Form, in der die Opfer sich leisten? (Beifall und Sehr gut! bei der Sp.)

Hierauf wird die Debatte vertagt.

Personlich bemerkte Abg. Rumm (hr.-soz.), der Abg. Ledebour hätte in der Ravensberger Affäre das bestätigt, was er gestern gesagt habe. Rumm bestärkt sich ferner darüber, daß der Abg. Ledebour mit Anspielung auf seinen Namen von Rumpitz geredet habe und stellt fest, daß er nicht in Pieselsfeld, sondern in Berlin im Wahlkreise des Abg. Ledebour, wohne. Im übrigen finde er es begreiflich, daß Abg. Ledebour dem Organ in der Jerusalemstraße heute seinen Dank abgehandelt hätte.

Abg. Ledebour (Soz., persönlich): Es ist nicht wahr, daß ich das Wort „Rumpitz“ ausgesprochen habe. Vielmehr waren das Zwischenrufe aus dem Hause. Ich erkenne an, daß ich mich in einem Punkte geirrt habe, nämlich in bezug auf den Wohnort. Ich erfahre zu meiner Genugtuung, daß er in meinem Wahlkreise wohnt, und hoffe, daß er mit der Zeit mein Wähler wird. Nun hat Abg. Rumm den Versuch gemacht, meinen Nachweis, daß mein Freund Sehering oder ein anderer Sozialdemokrat sich in keiner Weise an dem Choralgesang beteiligt haben, dadurch zu entkräften, daß er behauptet, ich hätte seine Behauptungen bestätigt. Ich stelle fest, daß nach dem Bericht des „Ravensberger“, einem christlichsozialen Blatte, der Besitzer des Grundstücks, ein christlichsozialer Mann, den Choral gesungen hat, und daß sich Sozialdemokraten daran in keiner Weise beteiligt haben, weswegen sie von den Christlichsozialen sogar angegriffen worden sind. — Wenn dann der Abg. Rumm behauptet, ich hätte dem Organ in der Jerusalemstraße meinen Dank abgehandelt, so bestreite ich das, wüßte auch nicht, wofür. (Zurufe rechts: „Rana!“) Ich habe nur die Tatsache, daß dieses Blatt von den Behörden boykottiert wird, um es zu schädigen, an den Pranger gestellt. Ich freue mich, daß ich in der städtischen Beurteilung eines solchen Falles von der Meinung des Abg. Rumm so sehr abweiche. (Beifall links.)

Abg. Rumm wiederholt in einer persönlichen Bemerkung seine Behauptung in dem Ravensberger Fall. Als der Abg. Ledebour hierauf erwidern will, erschallen zahlreiche Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten: Laufen lassen!

Abg. Ledebour (persönlich): Keine Darstellung des Vorganges ist, wie ich wiederhole, genau aus dem christlichsozialen Blatte entnommen, und sie enthält das genaue Gegenteil von dem, was der Abg. Rumm hier nochmals glaubhaft zu machen versucht. Nächste Sitzung Montag, 2 Uhr.

Die Krankenkontrolle, wie sie ist, und wie sie sein sollte.

Dies Thema wurde in der von der Zentralkommission der Krankenkassen am Freitag abgehaltenen Versammlung eingehend erörtert. — Der Referent Albert Kohn, Geschäftsführer der Ortskrankenkasse der Kaufleute begann mit dem Hinweis, daß sich 1903 die Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen mit der Krankenkontrolle beschäftigte und insolge dessen der Zentralverband einen Entwurf einer Dienstanweisung für Krankenkontrolleure ausgearbeitet hat, der den Kassen zur Beachtung empfohlen wurde. Trotzdem — so fährt der Referent weiter aus — sind auf dem Gebiete der Krankenkontrolle außerordentlich wenig

Fortschritte gemacht worden. Das steht nicht im Einklange mit den bedeutenden Fortschritten, welche die Krankenkassen auf anderen Gebieten, besonders Krankheitsberühmung, gemacht haben. Die Krankenkontrolle ist heute noch das Stiefkind der meisten Verwaltungen. Bei manchen Verwaltungen besteht noch die Ansicht, daß der dümmste Kerl, der in keinem Zweige der Verwaltung zu gebrauchen ist, immer noch gut genug ist zum Krankenkontrolleur. Das kennzeichnet den Wert, der diesem Verwaltungszweige beigemessen wird. Die meisten Verwaltungen befolgen die Tendenz: die Kontrolle soll uns Krankengeld ersparen. Auf diesen Standpunkt ist es zurückzuführen, daß der Kontrolleur von den Kranken mit Mißtrauen betrachtet und als Polizist, nicht aber als Freund des Kranken betrachtet wird. Es ist sehr interessant, daß sich in den Schriften einer auswärtigen Betriebskasse der beherzigenswerte Satz findet: „Der Kontrolleur soll sich nicht als Polizist, sondern als Freund der Kranken fühlen.“ — Ist die Verwaltung kleinlich, dann ist zu erwarten, daß sich diese Eigenschaft in noch höherem Maße dem Kontrolleur überträgt. Wird der Kontrolleur nur daraufhin betrachtet, wie viele Besuche er täglich macht oder wie viele Uebertrretungen er zur Anzeige bringt, dann ist nicht zu erwarten, daß sich der Kontrolleur zum humanen Menschen ausbildet. Dann wird er immer mehr den Stempel des Spiegels auf die Stirn gedrückt bekommen. Schlechte Krankenkontrolleure sind immer nur da zu finden, wo eine schlechte Verwaltung ist. Von vornherein ist darin gefehlt worden, daß man glaubt, es sei die Hauptaufgabe der Krankenkontrolleure, Simulanten zu entdecken. Darunter haben die wirklich Kranken, die doch die überwiegende Mehrzahl bilden, am meisten zu leiden. — Der Redner zeigte hierauf im einzelnen, welche Aufgaben den Kontrolleuren zu überweisen sind, damit sie ihre Funktion ausüben sowohl im Interesse der Kasse wie der Kranken. Niemals dürfe die Kontrolle kleinlich sein. So brauche man doch nicht immer auf peinliche Innehaltung der den Kranken bewilligten Ausgehzeit zu achten. Wenn ein Kranker, der bei schlechtem Wetter tagelang zu Hause war, bei gutem Wetter die Zeit ein wenig überschreitet, so könne wohl ein Auge zugeblinzt werden. Mit der Verhängung von Strafen, die sich ja nicht ganz vermeiden ließen, müsse recht vorsichtig verfahren werden. Auf keinen Fall dürfe eine Verwaltung die Strafgeder als Einnahmequelle für die Kasse ansehen. In den wichtigsten Aufgaben des Kontrolleures gehöre es, daß er auf Grund seiner Beobachtungen der Wohnungs- und Lebensverhältnisse des Kranken Vorschläge in der Einsicht macht, ob Krankenhauspflege notwendig sei. Wenn die Reichsversicherungsordnung es immer noch in das Belieben der Kassen stellt, ob sie Krankenhauspflege gewähren wollen oder nicht, so sei das ein falscher Standpunkt. Aufgabe der Kassen sei es, die Kranken so schnell wie möglich wieder erwerbsfähig zu machen. Zweifelloß werde dies Ziel in vielen Fällen durch Krankenhauspflege eher erreicht als wenn der Kranke in seiner Wohnung bleibe, die ja oft nicht einmal für Gesunde als Aufenthaltsort taugt. Wenn beispielsweise ein Schwindkrüchtiger in einem Raum, vielleicht in demselben Zeit mit anderen Familienangehörigen schläft, dann sei schon mit Rücksicht auf diese Krankenhauspflege geboten. Die Kasse dürfe nicht denken, was geben und Frau und Kinder des Kranken an, sie sind nicht unsere Mitglieder, für sie haben wir nicht zu sorgen. Das sei ein falscher Standpunkt. Die Kinder der Proletarier würden ja, sobald sie erwachsen sind, auch Kassenmitglieder. Also habe die Kasse wohl ein Interesse daran, bei Zeiten Vorkehrung zu treffen, daß das heranwachsende Geschlecht nicht schon krank in die Kasse eintritt und ihr dann dauernd zur Last liegt. Auch hinsichtlich der Wächnerinnenunterstützung würde es sich oft nötig machen, Frauen aus einer ungesunden, beschränkten, durch Heimarbeit in Anspruch genommenen Wohnung zu entfernen und in eine Entbindungsanstalt zu überweisen. Alles das müsse durch den Kontrolleur beobachtet werden, der deshalb nicht nur auf den Kranken, sondern auch auf dessen Umgebung zu achten und danach der Verwaltung Vorschläge zu machen und für weitgehendste Krankenfürsorge zu wirken habe. Solcher Ratsschläge, die dem Gebiete des Arztes angehören, habe sich der Kontrolleur natürlich zu enthalten. Die Kassen müßten sich ohne Ausnahme gute und humane Kontrolleure, auch weibliche, heranziehen, die ihren Aufgaben in jeder Hinsicht gewachsen sind. Das gelte sowohl für freiwillige als auch für Berufskontrolleure. Da das Gesez den Krankenkassen leider nicht das Recht gibt, alles zu tun, was sie im Interesse ausgiebiger Krankenfürsorge für erforderlich halten, so könnten in geeigneten Fällen auch die außerhalb der Kassen bestehenden Fürsorgeeinrichtungen in Anspruch genommen werden. Mit diesen Einrichtungen müßten die Kontrolleure vertraut sein, damit sie deren Benutzung den Kranken empfehlen können. Wenn die Krankenkassen die Forderungen der Zeit verstehen, dann würde es ihnen nicht an Kontrolleuren fehlen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und mit Freude ihren Beruf erfüllen.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Simanowski beauftragte die Versammlung die Zentralkommission, eine Anleihe für die Krankenkontrolleure im Sinne des Referenten auszuarbeiten und den Kassen zu stellen.

Schließlich teilte Simanowski noch mit, daß die Spandauer Apotheker den Krankenkassen die bisher gewährten Vergütungen gekündigt haben und Verhandlungen hierüber im Gange sind. Das Vorgehen der Spandauer Apotheker lasse erkennen, daß die Apotheker in den Vororten den Kassen den Krieg erklärt haben. Deshalb müßten die betreffenden Kassen, sobald sie von der Zentralkommission eine entsprechende Mitteilung erhalten, den ihnen von der Zentralkommission namhaft gemachten Apothekern die Kassenlieferung von einem bestimmten Zeitpunkt ab entziehen.

In der Versammlung waren vertreten aus Berlin 39 Orts-, 4 Betriebs-, 3 Innungsstellen. Aus den Vororten 25 Orts- und 3 Betriebsstellen. Außerdem 17 Hilfsstellen.

Marktbericht von Berlin am 16. Februar 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Kartoffellieferung (Reinbandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 36,00—50,00. Speisebohnen weiße, 36,00—50,00. Bohnen 40,00—80,00. Kartoffeln 10,00—15,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,80. Schweinefleisch 1,30—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,50. Hammelfleisch 1,30—2,20. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Eier 4,50—7,20. 1 Kilogramm Karpen 1,30—2,40. Kalle 1,30—3,00. Zander 1,60—3,60. Dorsch 1,40—2,60. Barsche 1,00—2,00. Schlei 1,60—3,20. Hele 0,80—1,40. 60 Stück Krebse 4,00—30,00.

Kavon-Seife

eine neuartige Haushaltseife

VON

fabelhafter Waschkraft.

Es ist jeder Hausfrau aufs dringendste anzuempfehlen, unbedingt einmal einen Versuch zu machen, und sie soll zu diesem Waschversuch empfindlichere oder besonders verschmutzte Sachen nehmen. Man wird die Wäsche nicht wiedererkennen, so schön ist sie geworden.

Ein Stück Kavon-Seife (Preis 20 Pfennig) genügt zu diesem Versuch vollständig. Mit einem Stück Kavon-Seife kann man einen ganzen Haufen Wäsche und andere Sachen waschen. (Achtung! Die Kavon-Seife gibt sofort Schaum. Starkes Aufdrücken wie bei anderen Seifen ist unnötige Verschwendung! Bei richtiger Behandlung muß man mit halb so viel Seife wie sonst auskommen.)

Wer mit Kavon-Seife einmal gewaschen hat, nimmt keine andere Seife wieder.

Jugendbewegung.

Eine Staatsaktion in Vorbereitung?

Durch die bürgerliche Presse geht jetzt eine Mitteilung, nach der ein Mitarbeiter der „Braunschweigischen Landeszeitung“ erfahren haben will, daß das preussische Ministerium des Innern die generelle Schließung der neugebildeten sozialdemokratischen Jugend-

ausgänge in Preußen beabsichtigt. Bekanntlich sind Gerichtsurteile ergangen, die einige Jugend-

ausgänge mit einer Begründung, die alles andere denn juristisch stichhaltig ist, für politische Vereine erklären. Mit diesen merkwürdigen Urteilen will die preussische Regierung ihren Gewaltstreik gegen die Bildungsbestrebungen des Proletariats den Schein des Rechts verleihen. Auch in Sachsen ist Ähnliches geplant. Aber der freien Jugendbewegung, die allen Stürmen bisher trotzig widerstand, soll nun endlich der Garauß gemacht werden. Daß unsere Gegner so nie belehrbar sind! War es doch gerade die wahrhaftige Verfolgung der Behörden, die unsere Jugendbewegung so erfreulich gekräftigt hat. Nur weiter so! Nicht nur die Jungmannschaft des Proletariats wird durch diesen politischen Anschauungsunterricht an Einsicht in die politischen Zusammenhänge unseres Klassenstaates gewinnen, auch ihre, die proletarische Jugendbewegung wird bei dieser Bekämpfung recht gut gedeihen. Vorausgesetzt natürlich, daß die Klassenbewusste Arbeiterschaft ihren bedrohten Nachwuchs tüchtig unterstützt!

Gerichts-Zeitung.

Ein sehr schlechter Scherz.

Ein unüberlegter Streich, der sehr fatale Folgen gehabt hat, lag einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung zugrunde, welche gestern unter Vorsitz des Amtsrichters Reibhahn die 12. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschäftigte. Angeklagt war der Arbeiter Richard Grohmann.

Der Angeklagte wohnt noch jetzt in der Raunpstraße mit dem Schneider Reborowski zusammen. Am Abend des 6. November vorigen Jahres kaufte er in der Friedrichstraße von einem Händler einen in Stanniol eingewickelten Feuerwerkskörper, vor dessen Gefährlichkeit später von dem Polizeipräsidenten öffentlich gewarnt wurde. Es handelte sich hierbei um ein metallisches Natrium, welches sich bei der Berührung mit Wasser von selbst entzündet, wobei die einzelnen glühenden Teilchen mit explosionsartigem Plochen und Knallen umhergeschleudert werden. Diesen gefährlichen Stoff legte der Angeklagte, um seinem Schlafkollegen Reborowski einen Scherz einzujagen, in ein verhängenes Zweden dienendes Gefäß. Er ging dann zu Bett und stellte sich, als er schlief, um sich dann im nächsten Moment selbst vor Schmerzen am Boden zu winden. Die umhergeschleuderten glühenden Natriumteile hatten ebenso wie die erzeugte Flamme an allen möglichen Stellen Verbrennungen hervorgerufen. Insbesondere hatte R. durch glühende Metallteile schwere Verletzungen an den Augen erlitten, so daß er fünf Wochen arbeitsunfähig war.

Gegen den Angeklagten, der offenbar mit derartigen Folgen nicht gerechnet hatte, wurde auf die Anzeige des Verletzten hin Anklage erhoben. Zwischen beiden hat inzwischen eine Aussöhnung stattgefunden. Reborowski hat sogar vor Gericht, den Angeklagten nicht so hart zu bestrafen. — Der Amtsanwalt beantragte eine

Geldstrafe von 30 M., da es sich doch um einen recht rohen Scherz handelte, während Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld geltend machte, daß es sich um einen weniger rohen als wie unüberlegten Scherz handelte. Das Gericht erkannte auf 20 M. Geldstrafe.

Die Mordtat in der Bogenstraße

lag einer Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zugrunde, die gestern nach mehrfacher Vertagung des Prozesses vor dem Schwurgericht des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Spittschneider zur Verhandlung kam. Aus der Untersuchungshaft wurde der 23jährige Viehzeilarbeiter Fritz Voigt aus Tegel vorgeführt.

Der Anklage liegt jenes Verbrechen zugrunde, welchem am 19. März v. J. die in der Bogenstraße wohnhafte Prostituierte Martha Schramm zum Opfer gefallen war. Der Angeklagte, welcher seinerzeit in der Vieherei der Vorkriegswerke arbeitete und bei seinen Eltern in Tegel wohnte, war am 19. März v. J. nach Berlin gefahren um hier seine Braut zu besuchen. Als er diese nicht antraf, besuchte er einen „Kientopp“ in der Schauffstraße. Auf der Straße wurde er dann von der Schramm angesprochen, die er nach deren Wohnung in der Bogenstraße folgte. Hier kam es wegen des Geldpunktes zu einem Streit, bei welchem der Angeklagte, wie die Anklage behauptet, plötzlich mit seinem langen Dolchmesser auf die Schramm einfiel. Der Angeklagte behauptet, daß die Schramm zuerst mit dem Dolch, den sie zufällig bei ihm gesehen habe, auf ihn eingestochen und ihm eine tiefe Wunde an dem Oberschenkel beigebracht habe. Tatsächlich wies Voigt auch eine derartige Wunde auf, die er seinen Eltern damit erklärte, daß er an einer Schlägerei an der Gohlfeldsbrücke hineingeraten sei. Er wurde deshalb auch in dem Reinholdsdorfer Krankenhaus aufgenommen. Hier erfolgte seine erste Verhaftung, da von der Kriminalpolizei festgestellt wurde, daß Voigt an jenem Abend mit der Schramm zusammengekommen war. Er wurde jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt, da festgestellt wurde, daß tatsächlich um jene Zeit an der Gohlfeldsbrücke eine Schlägerei stattgefunden hatte. Erst später erzählte Voigt seinem Vater, wie er in Wirklichkeit zu der Verletzung gekommen sei und auf dessen Rat hin stellte sich der Angeklagte freiwillig der Behörde. — Die Anklage nimmt an, daß der Angeklagte, während er auf die Schramm losfiel in seiner Wut daneben geschlagen und sich selbst in den Schenkel getroffen habe. Die Wunde der Schramm weise nicht weniger als 19 tiefe Stichwunden auf, die sich zum Teil auch in dem Rücken befanden, so daß die Angabe des Angeklagten, er habe auf die Sch. nur so lange eingestochen wie sie auf ihn eingeschlagen habe, sehr zweifelhaft erscheine.

Nach langer Verhandlung wurde der Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sechs Monate wurden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Aus der frauenbewegung.

Frauen im Staatsbahndienst.

Im preussischen Staatsbahndienst sind gegenwärtig 8500 weibliche Personen beschäftigt, darunter 3500 im unteren Dienst. Die Zahl der etatsmäßigen Stellen ist demgegenüber sehr klein: sie beträgt nur 800 und hat sich in den letzten drei Jahren um 97 vermehrt. Bewerberinnen um diese Stellen müssen unverheiratet oder kinderlose Witwen sein und dürfen nicht über 30 Jahre zählen. Auch während der Probe- und Dienstzeit ist für die Beamtinnen das Zölibat vorgeschrieben: Verheiratung löst sofort das Dienstverhältnis auf. Die Bewerberinnen müssen entweder das Reifezeugnis einer höheren Töchterchule, einer Handelsschule oder einer Fortbildungs-

schule vorlegen können; anderenfalls müssen sie sich einer Vorprüfung über ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im deutschen Aufsatz, Geographie und Rechnen unterziehen. Vorbedingung ist ferner eine gute körperliche Gesundheit, Gewandtheit und tadellose sittliche Führung.

Wie die „Deutsche Beamtenzeitung“ mitteilt, haben die Bewerberinnen eine Probezeit von 7 Monaten durchzumachen, von denen 2 in der Fahrarienausgabe und Gepäckabfertigung, 3 im Telegraphendienst und 2 in der Güterabfertigung zu absolvieren sind. Danach erfolgt die Prüfung als Eisenbahngelöbte, die im Falle des Nichtbestehens innerhalb 6 Monaten zu wiederholen ist. Die Anstellung erfolgt innerhalb der festgesetzten Beamtinnenzahl zunächst als Eisenbahnammätlerin im diätarischen Verhältnis mit einem Anfangsgehalt von 840 M., das bis zu 1080 M. steigt. Bei Freiwerden von etatsmäßigen Stellen rücken die Gelöbten, die ein Dienstalter von 7 Jahren hinter sich haben, in diese ein. Das Anfangsgehalt beträgt hier 1100 M. und steigt bis zu 1600 M. Dazu tritt der Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten.

Eigentlich müßte die preussische Eisenbahnverwaltung für ihre Beamtinnenstellungen erst eine Generation geschlechtsloser Arbeitsbienen heranzüchten, denn ihre Forderung des Zölibats auf der einen und der „tadellosen sittlichen Führung“ auf der anderen Seite dürfte doch nur von solchen Weisen wirklich zu erfüllen sein.

Leserabende.

Nummelsburg. Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr bei Krüger, Türschmidtstraße. Genosse Gabel spricht über „Die Frauen und die Gemeindepolitik.“
Friedrichshagen. Montag, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Friedrichstr. 60, 2. Hof parterre links. Vortrag der Genossin Wurm über das Thema: „Welches Interesse haben die Frauen an den bevorstehenden Gemeindevahlen.“
Steglitz. Montag, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr bei Heilmann, Florastr. 2a. Vortrag der Genossin Elise Woldt über: „Militarismus und Sozialdemokratie.“

Aus Industrie und Handel.

Gewaltige Preissteigerung!

Eine gewaltige Preissteigerung für die vorwiegend bei der Viehproduktion in Betracht kommenden Produkte sowie für Hülsenfrüchte und Kartoffeln ergibt die amtliche preussische Statistik. Sie erfährt die Preise von 50 Marktorten. Danach ergeben sich folgende Durchschnittspreise in Mark für 1000 Kilogramm:

	Januar 1909	1912	Steigerung in Proz.
Futtergerste	155,3	180,9	16,5
Hafer	185,3	197,7	19,8
Heu	60,2	90,5	50,8
Richtstroh	47,3	57,4	21,3
Krumm- und Wehstroh	35,4	48,3	36,4
Ehlartoffeln	61,7	86,5	40,2
Erbsen	288,8	341,3	17,4
Linsen	372,6	465,0	24,8
Bohnen	802,1	894,4	11,3

Trotzdem behaupten die Agrarier noch, eine Aufhebung der Futtermittelzölle sei nicht mehr erforderlich, für eine Fleischnotwendigkeit fehlten sachliche Gründe. Sie beweisen damit, daß ihr Vormonatsinteresse jede Rücksicht auf das Allgemeinwohl ausschließt!



ENDLICH!

nahl der Frühling und mit ihm das Sehnen der Damenwelt nach neuer, der Jahreszeit entsprechender Garderobe.

Unsere 11 Schaufenster geben Ihnen schon jetzt ein klares Bild davon, was die neue Mode bringt. Und unsere Läger sind in gewohnter Auswahl reich an all dem Schönen und Schicken, was Meister in ihrem Fach diesmal für Sie geschaffen haben.

Da sind die beliebten Blaukammgarn-Kostüme, Phantasie- und Uebergangs-Paletots, Röcke und Blusen nebst ganz entzückenden Frühjahrs-Kleidern. — Vor allem sogenannte

ENGLISCHE KOSTÜME

die in diesem Jahre besonders reizvoll gearbeitet sind — zwar zuerst durch einseitigen Schnitt und einseitige Garnierung verblüffen — dann, angezogen, um so fescher und kleidsamer wirken,

Und doch so preiswert!

C. & A. Brenninkmeyer

Spezialhaus für Damen-, Badfisch- und Kinder-Konfektion
Königsstrasse 33 Bahnhof Alexanderplatz



Gewerkschaftshaus, Engeluf 15.
Sonntag, den 25. Februar 1912, abends 7 1/2 Uhr:
Bunter Abend. Leitung: **Margarete Walkotte.**
 Mitwirkende: Fritz Zander, Tenor. Grete Rote, Rezitation. Adolf Zatta, Trompete. Freiherr Haas von Wolzogen, Rezitation. Margarete Walkotte, Erwin Feustel am Flügel.
 Vorverk. 50 Pf. bei Herrn Horsch, Engeluf 15. Abendkasse 60 Pf.

Blüthner-Saal. Heute **Rich.-Wagner-Ab.** des **Blüthner-Grechesters**
 Dirigent: **von Strauß.**
 Hofkapellm.
 Sol.: **Hahn** (Opern.), **Winter** (Org.)
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.

Hohenstufen-Säle
Kottbuser Damm 76.
 Jeden Sonntag 7 Uhr:
 Deutschlands bestrenommierte
Leipziger Sänger.
 Stets wechselndes Programm.
 Eintritt 50 Pf. Radikem: **Tanz.**

Luna-Park.
 Ausschank von
„Triumphator“
 aus dem Münchener Bürger-Bräu.
„Wintersportfest“
Orig.-Oberlander-Kapelle,
Orig.-Dachauer Bauern-Kapelle,
Orig.-Tiroler Tänzer und Sänger,
 Humoristische Szenen, Volkskomiker
 Volksbelustigungen, sensat. Attraktionen.

MIDGETS TOWN
 Hauptstadt von Lilliput
 mit ihren **70 Bewohnern**
 Friedrichstraße 165, in den Räumen von Castans Panoptikum.
 Geöffn. von 2 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends.
 Entree
1 Mark. Kinder die Hälfte.
 Im Lilliput-Zirkus große Ringkampf-Konkurrenz.

„CLOU“
Berliner Konzert-Haus.
 Mauerstr. 82 Zimmerstr. 90/91
Heute: Großes Konzert.
3 Kapellen!
 !!! Zillerthaler und Tegernseer Sänger, Plattler und Jodler !!!
 Anfang 4 Uhr.
Dienstag, den 20. Februar: „Große Fastnachtsfeier“.

Brauerei Friedrichshain
 am Königstor.
 Größte Sehenswürdigkeit Berlins.
Heute Sonntag: Auf der Alm.
 Größtes bayer. Bockbierfest
 der berühmten Münchener Festwirte
Schorsch Ehrengrubner und
Josef Weinzierl
 mit ihrer Truppe, 100 Oberbayern.
 4 Kapellen. Sängerkorps Fröhlichkeit.
 Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.

„Märkischer Hof“, Admiralstraße 18c.
 Empfehle meine Säfte: Sonnabend März, April zu Festlichkeiten,
 Hochzeiten, Verammlungen.
 Jeden Sonntag: **Tanz, Bocktrubel und Jubel.**

Kahn & Hertzner, Dampfschiffreederei, Berlin C. 2.
 An d. Stralauerbrücke 4/5. Tel. A. Kat. 2062.
 (Anlegstellen) Waisenbrücke — Weidendammer Brücke und
 in Berlin: Café Aisen an der Schlegelischen Brücke.
 Empfiehlt den verehrlichen Vereinen u. Gewerkschaften seine mit
 elektrischer Beleuchtung versehenen Personen-Dampfer zu Ausflügen in
 die Umgegend Berlins zu den günstigsten Bedingungen.
 Der großen Nachfrage wegen empfiehlt es sich, Dampfer
 zu Sonntags-, Montags- und Sonnabendspatzen schon
 jetzt zu bestellen.

Paul Schwarz, Lichtenberg, Möllendorff-straße 25/26
 Zufällig der 1. Osterfeiertag frei geworden.

Bettfedern-Fabrik
 :: BERLIN S. 100 ::
 Prinzenstraße 46-47 **Gustav Lustig**
Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für
Bettfedern, Daunnen
Fertige Betten, Bett-Inlette
Metall-Bettstellen, Matratzen
 Daunnen-
 Steppdecken
 und alle anderen
Bett-Artikel
 Beste Bettenfüllung
Monopol - Daunnen
 (gesetzl. gesch.)
 Pfd. 2.85 M. 3-4 Pfd.
 zum
 großen Oberbett.

Produktiv- und Verkaufs-Genossenschaft
Berliner Bandagisten
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bilanz per 31. Dezember 1911.

Soll.		Haben.	
An Kassa-Konto	2 393.89	Per Kreditoren-Konto	80.52
Waren-Konto	5 397.50	„ Darlehens-Konto	6 488.—
„ Utensilien-Konto	1 904.05	„ Zinsen-Konto	17.90
Abschreibungen	576.01	„ Genossenschafts-Anteil-Konto	1 719.—
„ Kautions-Konto	30.—	„ Gewinn- und Verlust-Konto	1 117.01
„ Debitoren-Konto	368.—		
	M. 9 417.43		M. 9 417.43

Gewinn- und Verlust-Konto.

An Vortrag aus 1910	868.91	Per Genossenschafts-Anteil-Konto	200.—
„ Debitoren-Konto	60.93	„ Kreditoren-Konto	2.60
„ Kassa-Konto	66.10	„ Waren-Konto	10 292.58
„ Zinsen-Konto	320.93		
„ Lohn-Konto	4 743.20		
„ Hdigs.-Unkosten-Konto	3 001.09		
„ Utensilien-Konto	307.01		
20 % für Abschreibungen	8 499.26		
„ Kapital-Konto:	1 117.01		
„ Gewinn	1 117.01		
	M. 10 485.18		M. 10 485.18

Gewinnverteilung:
 Laut Beschluß des Vorstandes wurde der Gewinn von M. 1 117.01 folgendermaßen aufgeteilt:
 a) Ueberweisung an den „Reservefonds“ 200.—
 b) 10 % auf jeden Anteil 117.—
 c) Ueberweisung an den „Dispositionsfonds“ 800.01
 M. 1 117.01 1 117.01

Das Geschäftsguthaben erhöhte sich um M. 246.50 und beträgt nun 1 719.—
 Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1911 9, eingetreten 0, ausgetreten 0, ausgeschieden 0, Mithin verblieben am 31. Dezember 9 Mitglieder.
 Die Haftsumme beträgt M. 1 800.—

Der Vorstand:
 Bruno Fleischer. Josef Meistner. 103/3

Produktiv- und Verkaufs-Genossenschaft
Berliner Bandagisten
 E. G. m. b. H.
SO. 16, Köpenicker Straße 98b
 (zwischen Neander- und Neue Jakobstraße).
 Gegründet am 1. Juli 1907 von organisierten Bandagisten.
 Empfiehlt sich allen Arbeitern und Parteigenossen zur Anfertigung von allen Arten Bruchbandagen, Leibbinden, Geradohaltern, künstl. Gliedern, orthopäd. Apparaten, Stützkorsetts, Suspensorien sowie Lager von sämtlichen Artikeln zur Krankenpflege. 103/2
 Alle Arbeiten werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
 Für Damen weibliche Bedienung.
 Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Vororte und der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend (E. G. m. b. H.).

Konsumgenossenschaft von Adlershof und Umgegend.
 (E. G. m. b. H.) in Liquidation.
Liquidations-Bilanz.

Aktiva.		Passiva.	
An Waren-Konto	42 745.—	Per Sparmarken-Konto	163.—
„ Inventar-Konto	19 089.20	„ Darlehens-Konto	8 855.—
„ Guthaben-Konto	2 498.35	„ Spar-Konto	450.—
„ Beschaffen-Konto	460.—	„ Depot-Konto	107 000.—
„ Kreditoren-Konto	1 000.—	„ Geldhinterlegungs-Konto	42 721.59
„ Kautionshinterlegungs-Konto	2 884.84	„ Prell-Konto	586.60
„ Kassa-Konto	170 978.66	„ Spar-Konto	53 194.75
„ Kasse-Konto	75.75	„ Spar-Konto	26 226.25
„ Bank-Konto G. & C.	40.67	„ Kautions-Konto	3 384.84
„ Gewinn und Verlust-Konto	5 025.48	„ Kreditoren-Konto	2 216.92
	Summa 244 798.95		Summa 244 798.95

Adlershof, den 31. Dezember 1911. 102/16

Die Liquidatoren:
 Wilhelm Kohl. Karl Jagnor. Wilhelm Zabel.
 Das den gesetzlichen Vorschriften entsprende, und eingebraute **Borussia-Malz-Bier** ist nahehaft und appetitanregend und darum für Frauen und Konvaleszenten von Nutzen vielfach empfohlen.

Welcher Zahn!
Altmann-Zahn-Klinik
 Berlin W., Tautenzstr. 19a.
 Verlangen Sie Prospekt.
 Unberühmte unentgeltliche Zahnbehandlung.

Auf Kredit
 wöchentlich
 Ab-**1** zahlung
 M. **1 00**
Anzüge Kleider
 in den neuesten
 modernsten Fassons
 zur
Einsegnung
 bei
Richard Krumbeck
 Frankfurter Allee 154.
 Nur 1. Etage.

BORUSSIA MALZ-BIER
 ist anerkannt gut
Borussia-Bier
 In Qualität, gelbes Etikett, ist für jeden Haushalt das geeignetste Familien-Getränk, da es alkoholfrei und erfrischend im Geschmack ist. — Überall erhältlich.

Vorletzte Woche!
 Den Vorwärts-Lesern gewähre Rabatt.
 Außergewöhnliche Einkaufsvorteile bietet mein diesjähriger

Inventur-Verkauf!

Ein Posten neuester **Prima - Boucle-Teppiche**
 Beispiellos billig!

Größe	ca. Mk.	Bisher
165/235 cm	26 ⁵⁰	(37.50)
200/300 cm	38 ⁵⁰	(56.00)
250/350 cm	56 ⁰⁰	(83.00)
300/400 cm	76 ⁵⁰	(107.50)

Teppich-Spezial-Haus
Emil Lefèvre
 Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
Räumungs-Extralist
 (enorm billiger Angebote)
 gratis u. franko
 Nur einmal jährlich
 findet dieser Inventur-Verkauf bei mir statt.

Massive Sandhäuser
 von 5000,00 Mk. an, Übernahme Hypothekensanierung. Vertreterbesuch, Skizzen kostenlos.
 Stein, Prenzlauer Allee 90, VII. 6672.

Obst- und Gartenstädte! Verkauf
 v. Parz. mit fertig angelegten Obstgärten u. Ferienhäusern

Biesdorf
 Station der Ostbahn
 Route 20 Mark an Neu-Sadowa
 Stat. Sadowa, a. d. Str. n. Biesdorf
 Route 15 Mark an Kausdorf
 am Bahnhof 1906L.
 Route 12 Mark an Petershagen
 Station Frederisdorf a. d. Ostbahn
 Route 4 Mark an Kleinste Anzahlung. Auch 10jährige Amortisations-Hypothek. Verkaufsstellen auf den Geländen u. Bahnhöfen.
Nieschalke & Nitsche,
 Berlin NO. 43, Neue Königstr. 16.
 Fernspr. Amt Königst. 6370.

Manoli
 Cigarettes Specialmarken
Abbas Dandy
Gibson Girl



A. Wertheim



G.M.B.H

Leipzigerstr. 132-37

Königstrasse 31-32

Rosenthalerstr. 28-31

Oranienstrasse 52-55

Extra-Preise

Montag bis Mittwoch

Extra-Preise

Blusenstoffe

mit eleganter Bordüre

Meter **90 Pf.**

Bedruckter Wasch-Rips

Meter **48 Pf.**

Neue Frühjahrs-Blusen

- Wollmusselin-Bluse mit farbigem Satin garniert, Tüllpassé u. Manschetten **4.75**
- Wollmusselin-Bluse halstiefel oder mit Kragen, mit Macramé, Passe und Satin garnatur **5.00**
- Wollvoile-Bluse mit reicher Stick., in verschiedenen Farben, gefüttert **9.75**
- Bluse aus Klöppel und feinem Valencien-Einsatz zusammengesetzt, gefüttert **13.00**
- Marquissette-Bluse mit farbigem Seide unterlegt, Spitzengarnierung und Zierstick **15.00**

Kostümröcke

- Kostümrock aus gemustert. Stoff, mit Knopfgarn. oder gesteppt **3.90**
- Kostümrock aus gemust. Stoff, tunika-artig oder mit Stepperei **6.50**
- Kostümrock aus gemustertem Stoff, schräge Form, mit Knöpf. **8.75**
- Kostümrock aus Tuch in modernen Passons **19.50**

- Bluse aus hellfarbigem Messaline mit modernem Tüllkragen und Manschetten garniert **19.75**
- Bluse aus kleingepunkteten Esprit-Tüll mit elegantem Spachtel garniert **20.50**
- Washbluse ganz in Stämmchen genäht, mit Stickerei und Valenciennes garniert **1.95**
- Washbluse reich mit Stickerei und Valenciennes garniert **4.90**
- Washbluse aus Mull broché, mit Stickerei und Einsatz garniert **6.25**

Jupons

- Gestreifter Jupons plissierter Bordüren-Volant **1.75**
- Moiré-Jupons mit gebranntem Volant **3.65**
- Taffet-Jupons plissiertes aufgesetztes Volant **6.50**
- Jupons Taffet od. weicher Seiden-Volant mit Stämmchen und Plisseo **12.50**

Taffet- Uebergangshüte

schwarz, gezog., mod. aufgeschlag. Formen **9.75**

Taffet glacé

in neuen Changeant-Tönen

Mtr. **1.50**

Montag
Dienstag

Billiger Konserven-Verkauf

Soweit
Vorhanden

- | | | | | |
|---|--|---|--|--|
| Kaiserschoten
1/2 Dose 98, 1/4 Dose 55 Pf. | Gem. Gemüse 1/4 Dose 48 Pf. | Erdbeeren 1/4 Dose 95 Pf. | Hagebutt.-Marmelade
Eimer ca. 2 Pfund, gefärbt 1.20 | Anchovis 1/4 Dose 40, 60 Pf. |
| Feine junge Schoten
1/2 Dose 88, 1/4 Dose 50 Pf. | Grünkohl 1/4 Dose 32 Pf. | Mirabellen 1/4 Dose 65 Pf. | Rheinisch Kraut 1 Pfund 45 Pf. | Anchovis Tünnchen 1.15, 1.95 |
| Junge Schoten I
1/2 Dose 70, 1/4 Dose 40 Pf. | Wirsingkohl 1/4 Dose 32 Pf. | Melange 1/4 Dose 85 Pf. | Bratheringe 1/4 Dose 42 Pf. | Rollmops in Remoul. Sauce Dose 48, 75 Pf. |
| Junge Schoten II
1/2 Dose 55, 1/4 Dose 33 Pf. | Kohlrabi in Scheiben, mit Grün 1/4 Dose 32 Pf. | Pfirsiche 1/4 Dose 1.25 | Bismarckheringe 1/4 Dose 42 Pf. | Norwegische Sprotten 30 Pf. |
| Dicke Bohnen 1/4 Dose 68 Pf. | Rosenkohl 1/4 Dose 70 Pf. | Aepfel 1/4 Dose 75 Pf. | Forellenheringe 1/4 Dose 48 Pf. | Sardellen 1/2 Gl. 1.25, 1/4 Gl. 65 Pf. |
| Gem. Gemüse I 1/4 Dose 90 Pf. | Kohlrabiköpfe 1/4 Dose 50 Pf. | Reineclauden 1/4 Dose 75 Pf. | Heringe in Aspic 1/4 Dose 48 Pf. | Holländische Sardellen
1/2 Dose 2.10, 1/4 Dose 1.10 |
| Gem. Gemüse II 1/4 Dose 65 Pf. | Steinpilze 1/4 D. 1.20, 1/4 D. 65 Pf. | Apfelmus 1/4 Dose 55 Pf. | Delikatessheringe 48, 68 Pf. | Nordseekrabben 1/4 Dose 58 Pf. |
| | Morcheln 1/4 D. 1.20, 1/4 D. 65 Pf. | Pflaumen 1/4 D. 48, 1/4 Frucht 58 Pf. | Neunaugen Inhalt 6 Stück Dose 90 Pf. | Ölsardinen Dose 38, 48, 60 Pf. |
| | Morcheln 1/4 D. 1.40, 1/4 D. 75 Pf. | Pflaumen geschält 1/4 Dose 85 Pf. | Aal in Gelee 1/4 Dose 70 Pf. | Ölsardinen Spezialmarke 1/4 Dose 1.30 |
| | Sellerie in Scheiben 1/4 Dose 65 Pf. | Zwetschen-Konfitüre
gefärbt Eimer ca. 2 Pfund 1.95 | Lachs in Gelee 1/4 Dose 1.00 | |
| | Rote Rüben 1/4 Dose 35 Pf. | mit grünen Köpfen,
extra stark, 1/4 Dose 1.50, stark 1/4 Dose 1.35 | | |

Phonographen-Katz

Direksenstraße 20
a. Bahnhof Alexanderplatz
Rosenthaler Str. 24
Ecke Gipsstraße.

Alexanderplatz
gegenüber dem Bahnhof
Neukölln, Hermannplatz 6

Andreasstraße
Ecke Blumenstraße,
Chausseestraße 92
gegenüb. Kaufhaus Singer

Gramola



das neueste und voll-
kommenste aller Musik-
instrumente ohne jedes
Nebengeräusch

bringt Musik in jedes Haus!

Ganz besonderes Angebot! Soeben eingetroffen!

5000 25 cm große Doppelplatten, neueste Marke und neueste
einschließlich der Steuermarken nur **95 Pf.**

Opern, Operetten, alle neueren Schlager, wie: Liebeslaube, Mariechen, Schönau usw. usw.
(Grammophon- und Zonophonplatten sind ausgeschlossen.)
Ständiges Lager von über 25 000 Stück Platten. Abgespielte Platten werden bei Kauf
von neuen zu kulanten Bedingungen umgetauscht.

Sonntag bis 2 Uhr geöffnet!

Wichtig für jeden Raucher!

BOLERO Cigaretten

Verfeinerte Qualität!

Tabake neuester Ernte!

GEBR. SELOWSKY, DRESDEN.



-Kinder-
nahrung
-Kranken-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Patente etc.

erwirkt und verwertet an-
erkannt schnell Civ.-Ing. Jaeger,
Chemik. Dr. Breslauer, Berlin SW. 61.
In Refer. Prüfung disk. u. kostenl. Die Schrift „Wie muss eine
Erfindung für die Verwertung beschaffen sein“ gratis

Gewerbe-Akademie

Berlin, Königgrätzer Str. 90.
Tages-, Abendkurse.
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Hochbau, Tiefbau, Werk-
maurer-, Zimmer-
meisterkurse. — Dauer
1 Jahr, vierteljährl. 20 M.
5164L* Dir. Matthias, Inh.

Programm frei!

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen,
insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert **unschädlich.**

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tleckstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inzeratenteil verantw.: Ed. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Gerichts-Zeitung.

Futterdiebstahl auf dem Vieh- und Schlachthof.

Ein kleines Nachspiel zu den Futterdiebstählen auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof beschäftigte gestern die Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank hatten Platz zu nehmen die Obertreiber Paul und Otto Heinrich und drei Treiber, welche den Diebstahl dadurch begangen haben sollten, daß sie vielfach in den Schweinehöfen Reste von Schweinefutter, die in den Trögen benachbarter Buchten noch übrig geblieben waren, mit Futter aus den eigenen Vorräten vermischt und auf diese Weise tatsächlich geringere Quantitäten verbraucht, als ihren Kommissionsfirmen in Anrechnung gebracht wurden. Nach der Behauptung der Anklage sollen letztere im Laufe von 5 Jahren um mehrere Tausend Mark geschädigt worden sein. Rechtsanwält Dr. Schwindt hatte einen umfangreichen Beweis dafür angetreten, daß die Angeklagten nichts getan haben, als was bis dahin allgemeiner usus war und daß die Verwendung solcher Futterreste in der Eile, die die Geschäftsabwicklung auf dem Viehof oft erfordert, sich oft als notwendig ergab und im übrigen dabei das Prinzip der Gegenseitigkeit obwaltete. Der Staatsanwalt beantragte gegen Paul S. 5 Monate, gegen Otto S. 6 Monate und gegen die übrigen Angeklagten je 4 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach jedoch die Angeklagten nach dem Antrage des Verteidigers von der schweren Anklage frei und verurteilte sie nur zu je 30 M. Geldstrafe, weil sie eine Polizeiverordnung überschritten hätten, wonach die Verwendung solcher Futterreste unstatthaft ist.

Gewerbliche Kinderarbeit.

Eine Verhandlung über gewerbliche Kinderarbeit fand gestern in der Berufungsinstantz vor der I. Strafkammer des Landgerichts II statt. Nach dem Befehl über Beschäftigung von Kindern im Gewerbebetriebe ist es bekanntlich verboten, Kinder von 12 bis 14 Jahren länger als drei Stunden täglich und später als bis 7 Uhr abends zu beschäftigen. Der Futterhändler D., welcher seine Waren per Wagen an die Detailkundschaft vertreibt, bedient sich dazu eines Kutschers, dem er zur Verwahrung des Wagens, namentlich auf den Bahnhöfen, den Knaben S. mitgab. Dieser erledigte also eigentlich die Tätigkeit des sogenannten Waghundes, den man oft auf den Geschäftswagen sieht. D. wurde nun angeklagt, die Tätigkeit des Jungen zu lange in Anspruch genommen zu haben und neben ihm hatte der Vater auf der Anklagebank Platz zu nehmen, weil er diese ausgedehnte Beschäftigung gebilligt habe. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, der Staatsanwalt legte aber aus prinzipiellen Gründen Berufung ein und beantragte gestern gegen beide Angeklagte je 10 M. Geldstrafe, weil der Knabe als Zeuge zugab, daß er hin und wieder länger auf dem Wagen geblieben sei; dies habe er aber getan, weil er bei schönem Wetter nicht so früh nach Hause gewollt habe. Der Kutscher habe ihm sein Geld um 7 Uhr gegeben, damit er nach Hause gehe, er habe es aber vorgezogen, noch zu seinem Vergnügen umherzufahren. Die Sache war dadurch zur Anzeige gekommen, daß der Schuhmann den Knaben eines Abends gegen 10 Uhr auf dem Wagen schlafend gesehen hatte, nachdem er von Passanten darauf aufmerksam gemacht worden war. Rechtsanwält Dr. Werthauer machte geltend, es sei durch die Verhandlung nicht dargetan, daß eine Beschäftigung des Knaben nach 7 Uhr stattgefunden habe, denn dessen berufsmäßige Tätigkeit sollte im Wachen bestehen, nicht aber im Schlafen

oder Spazierenfahren. Die Strafkammer schloß sich dem an; die Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit des Knaben nach 7 Uhr sei nicht festgelegt, insbesondere fehle es an dem Nachweis, daß er zur fraglichen Zeit sein Amt als Wächter ausgeübt habe. Da dies aber die Voraussetzung zur Anwendung des Spezialgesetzes vom 30. März 1903 sei, so müsse es bei der Freisprechung der beiden Angeklagten bleiben.

Die Freisprechung dürfte schwerlich in der Revisionsinstanz Bestand haben.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Carmen. Montag, nachmittags 3 Uhr: Auf Merks Befehl: Der große König. Abends: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Die Zauberflöte. Mittwoch: Der Rosenkavalier. Donnerstag: Margarete. Freitag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend: Der Rosenkavalier. Sonntag: Die Meisterjungen von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Rigoleto. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Ariadnes Rache. Montag: Die Entführung aus dem Serail. Dienstag: Goldfische. Mittwoch: Der Veltzer von Szentmiklos. Donnerstag: 1812. Freitag: Bobome. Sonnabend: 1812. Sonntag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Die Journalisten. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Deutsches Theater. Sonntag: Romeo und Julia. Montag: Ein Sommernachtstraum. — Im Rirkus Schumann: Adermann. Dienstag: Faust. I. Teil. Mittwoch: Benjehisa. Donnerstag: Lucandro. Freitag: Viel Lärm um Nichts. Sonnabend: Romeo und Julia. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Kammertheater. Sonntag bis Sonnabend: Eine glückliche Ehe. Sonntag: Der Arzt am Scheidewege. Montag: Eine glückliche Ehe. (Anfang 8 Uhr.) Vesting-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Frau vom Meer. Abends: Komtesse Wizzi. Anatol. Montag: Gudrun. Dienstag: Glaube und Heimat. Mittwoch: Erde. Komtesse Wizzi. Donnerstag: Gudrun. Freitag: Der Bund der Jugend. Sonnabend: Komtesse Wizzi. Anatol. Sonntag: Erde. Komtesse Wizzi. Montag: Glaube und Heimat. (Anfang 8 Uhr.) Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Bummelstudenten. Abends bis Montag: Große Kossin. (Anfang 8 Uhr.) Mittwoch- und Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Torquato Tasso. Neues Schauspielhaus. Sonntag: Das Familienkind. Montag: Fiat justitia. Dienstag: Das Familienkind. Mittwoch: Ueber unsere Straß. I. Teil. Donnerstag und Freitag: Das Familienkind. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Agnes Bernauer. Abends: Heiligenwald. Sonntag: Das Familienkind. Montag: Fiat justitia. (Anfang 8 Uhr.) Komische Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Troubadour. Abends: Die Zauberflöte. Montag: Undine. Dienstag: Die Zauberflöte. Mittwoch: Der Barbier von Seville. Quartettlänge. Donnerstag: Undine. Freitag: La Traviata. Sonnabend: Rigoleto. Quartettlänge. Sonntag: Die Zauberflöte. Montag: Der Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) Kurfürsten-Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Abends bis Montag: Quo Vadis? (Anfang 8 Uhr.) Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Angeli. I. Klasse. Abends: Und das Licht scheint in der Finsternis. Montag, Dienstag, Freitag, Sonntag und nächsten Montag: Volghens Geburtstag. Geny und Hanna Ehler. Hadenjos. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend: Und das Licht scheint in der Finsternis. (Anfang 8 Uhr.) Neues Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der fidele Bauer. Abends bis auf weiteres: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Probeantidat. Abends und Montag: Der Probekeil. Dienstag: Wilhelm Tell. Mittwoch: Der Kilometerfresser. Donnerstag: König Heinrich. Freitag: Der Kilometerfresser. Sonnabend: Die Wildente. Sonntag und Montag: Wüßli Lea. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Don Carlos. Abends und Montag: Grün Lea. Dienstag: Kretz-Vortz. Mittwoch: Grün Lea. Donnerstag: Kretz-Vortz. Freitag: Grün Lea. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Prinz Heinrich von Omburg. Abends sowie Sonntag und Montag: Kretz-Vortz. (Anfang 8 Uhr.) Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Lakon. Abends: Der Feldherrnhügel. Montag: Al-Geibelberg. Dienstag: Lakon. Mittwoch: Der Feldherrnhügel. Donnerstag: Al-Geibelberg. Freitag: Geschlossene Vorstellung. Sonnabend: Der Feldherrnhügel. Sonntag und Montag: Al-Geibelberg. (Anfang 8 Uhr.) Reichs-Theater. Täglich: Alles für die Prima. (Anfang 8 Uhr.) Theater in der Königgräber Straße. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein Falliment. Täglich: Die fünf Frankfurter. Dienstag, den 20.: Königin Christine. (Anfang 8 Uhr.) Theater des Westens. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Walzertraum. Abends bis Montag: Wiener Blut. (Anfang 8 Uhr.) Thalia-Theater. Abends bis Montag: Politische Wirkstoff. (Anfang 8 Uhr.) Lustspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das große Geheimnis. Abends bis Montag: Die Damen des Regiments. (Anfang 8 Uhr.) Neues Operetten-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Abends bis Montag: Eva. (Anfang 8 Uhr.) Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Francillon. Abends bis Montag: Das kleine Café. (Anfang 8 Uhr.) Rolo-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Blöcker von Kette-Dame. Abends: Der Spielteufel. Montag: Salon und Klotter. Dienstag: Der Spielteufel. Mittwoch: Humlinge. Donnerstag bis Sonntag: Bonaparte und seine Frauen. Montag: Der Kampf gegen den Aus. (Anfang 8 Uhr.) Luise-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Sommerpaß. Montag: Hoff und Schwert. Dienstag: Aus Mangel an Beweisen. Mittwoch: Maria Stuart. Donnerstag: Der Verschwoender. Freitag: Sommerpaß. Sonnabend: Der Verschwoender. Sonntag und Montag: Eine leichte Person. (Anfang 8 Uhr.) Belle-Alliance-Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin. Abends: Wilhelm Tell. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Der Trompeter von Säckingen. Dienstag: Wilhelm Tell. Mittwoch: Japans Streich. Donnerstag: Wallensteins Tod. Freitag: Wilhelm Tell. Sonnabend: Wallensteins Tod. Sonntag: Die Dollarprinzessin. Montag: Der Trompeter von Säckingen. (Anfang 8 Uhr.) Neues Volkstheater. (Neue Freie Volksschule.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der zerbrochene Krug. Freitags. Abends: Leidenschaft. Montag: Nathan der Weise. Dienstag: Der zerbrochene Krug. Freitags. Mittwoch: Nathan der Weise. Donnerstag: Geographie und Liebe. Freitag: Leidenschaft. Sonnabend: Nathan der Weise. Sonntag: Leidenschaft. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Casino-Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der seltsame Goldschindl. Abends täglich: Der Kampf ums Dasein. (Anfang 8 Uhr.) Metropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wie Helvet. Abends bis Montag: Die Nacht von Berlin. (Anfang 8 Uhr.) Soltes Caprice. Abends bis Montag: Wandersbühne. Hoffen-Adung. Losgelassen. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Herrfeld-Theater. Abends bis Montag: Wie man Männer besetzt. Der Hausstuhl. (Anfang 8 Uhr.) Apollo-Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr und abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Walhalla. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Die größte Sünde. Abends bis Montag: Menschenrechte. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Jirtus Busch. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Große Vorstellung. Täglich: Gala-Vorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Jirtus Schumann. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Große Vorstellung. Abends bis Montag: Gala-Vorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Jirtus Terrasani. Mittwoch, Sonnabend und Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Vorstellung. Abends bis Montag: Gala-Vorstellung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Passage-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Reichshallen-Theater. Täglich: Steintiner Sänger. (Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.) Königs-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Carl-Land-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Intimes Theater. Täglich: Der Brandstifter. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Urania-Theater. Landstr. 48/49. Bis auf weiteres täglich: Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen. (Anfang 8 Uhr.) Sternwarte. Rinaldenstr. 57-62.

Einsegnungs- und Aussteuer-Woche
Günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Advertisement for clothing and fabrics. Includes sections for 'Für Brautausstattungen!' (wedding outfits), 'Für Einsegnung!' (blessing clothes), 'Schwarze und farbige Kleiderstoffe!' (black and colored dress fabrics), 'Große Posten angestaubte Wäsche' (large quantities of dusty laundry), 'Einsegnungs- u. Prüfungskleider' (blessing and examination clothes), 'Große Posten Waschstoffe' (large quantities of wash fabrics), and 'Zum Selbstaussuchen!' (for self-selection).

Kaufhaus Singer & Co Chausseest. 61-62
Zur gefl. Orientierung sind fast alle hier angebotenen Waren in unseren Schaufenstern zur Ansicht ausgestellt.

Sonntag nur von 12-2 Uhr geöffnet

Sonntag nur von 12-2 Uhr geöffnet

Liste derjenigen Fabrikanten, die den Lohn tarif der Zigarrenarbeiter von Groß-Berlin bewilligt, sowie derjenigen Fabrikanten, die sich mit ihren Arbeitern im Einverständnis mit der Organisation geeinigt haben.

Parteigenossen, Arbeiter, Interessenten, Raucher! Wer die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen gewillt ist, beziehe seine Waren von nachstehenden Zigarrenfabrikanten. **Keht Solidarität!**

Oben, Süd, Südwesten, Nordwesten, Südosten, Norden, Nordosten.

- List of manufacturers and their addresses in various districts: Oben, Süd, Südwesten, Nordwesten, Südosten, Norden, Nordosten.

Achtung, Raucher! Kauft nur in solchen Geschäften, wo sich unser grünes Plakat, unterzeichnet:

Der Vertrauensmann. Alwin Schulze, Große Hamburger Straße 18/19, befindet.

Obigen Tariffirmen zur Kenntnis, daß Plakate für die Händler, die Zigarren zu Tarifföhnen und nachweislich nur von Tariffirmen beziehen, den in Frage kommenden Fabrikanten täglich vormittags von 11-12 Uhr von Unterzeichnetem ausgehändig werden. Auf verschiedene Anfragen diene zur Antwort, daß wir eine Liste derjenigen Fabrikanten haben anfertigen lassen, welche neben den im „Vorwärts“ veröffentlichten Namen, Tarife mit unserem Verband abgeschlossen haben. Diese Liste können sich legitimierende Händler im Bureau erhalten, damit sie, sofern sie von Tariffirmen beziehen, diese grünen Plakate von hier entnehmen können.

Der Vertrauensmann. A. Schulze, Große Hamburger Str. 18/19.

An alle Bewohner Groß-Berlins!

Noch sind die Wunden nicht geheilt, welche die sogenannte „Finanzreform“ dem gesamten Wirtschaftsleben geschlagen hat, und schon wieder macht sich ein bitterer Feind bemerkbar, „die allgemeine Teuerung“.

Die Herren-Kleider-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., kurz H. K. G. genannt, bietet diese Gelegenheit. Die H. K. G. betreibt den Einzelverkauf von fertigen Herren-, Jünglings-, Knaben-, Sport- und Berufskleidern jeder Art zum

Selbstkostenpreis + 10% Provision

Beispiel: Ein Herren-Anzug, der 30 M. selbst kostet, wird mit 33 M., ein Knaben-Anzug, der 8 M. selbst kostet, mit 8.80 M. verkauft.

Im Selbstkostenpreis sind die Geschäftskosten schon mit einbegriffen, so daß der Gesellschaft als einziger Nutzen nur 10% Provision verbleiben; irgend welchen anderen Nutzen hat die Gesellschaft nicht.

Durch dieses Verkaufssystem ist die H. K. G. nicht nur die billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Konfektion, sie ist auch in bezug auf Reellität unübertroffen, weil jede willkürliche Preisforderung oder jeder willkürliche Gewinnaufschlag ausgeschaltet wird und daher jedes Interesse an minderwertiger Ware fehlt.

Um dieses Verkaufssystem nicht nur durchzuführen, sondern auch darauf bedacht zu sein, große Ersparnisse für das kaufende Publikum zu erzielen, mußte die H. K. G. von vornherein darauf verzichten, ihr Heim in teuren Läden oder großen Geschäftspalästen aufzuschlagen, die Unsummen an Mieten oder Zinsen verschlungen hätten. Die Verkaufsräume der H. K. G. befinden sich in der ca. 1000 qm großen 1. Etage des kürzlich neu erbauten Eckhauses Neue Schönhauser Straße 1, Ecke Weinmeisterstraße und Münzstraße.

Herren-Kleider-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Nur Neue Schönhauser Straße 1 :: Ecke Münz- und Weinmeisterstraße

Deutschlands größtes Etagen-Geschäft dieser Art. „H. K. G.“ gesetzlich geschützt.

Eröffnung: Montag, den 19. Februar, früh 9 Uhr.

Kronen-Suppen und Kronen-Bouillon sind unerreich, sie bedürfen keiner markt-schreierischen Reklame.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

In Reinickendorf-Ost sieht uns das Lokal „Seebad“, Kaiser-Friedrich-Garten, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. Am Sonnabend, 27. Februar, veranstaltet der Raucherverein „Grüne Eiche“ in Zehlendorf (L. B.) einen Rosenball im „Kaiserhof“.

Dritter Wahlkreis. Heute abend 8 1/2 Uhr spricht im großen Saale des Gewerkschaftshauses Reichstagsabgeordneter Georg Davidsohn über: „Was haben wir vom neuen Reichstag zu erwarten?“

Wilmersdorf-Palast. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet bereits am Mittwoch, 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße 112, statt.

Groß-Lichterfelde. Dienstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr: Volksversammlung im „Kaiserhof“. Tagesordnung: Die bevorstehende Gemeindevahl.

Friedenau. Am Dienstag, den 20. Februar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Reckelle, Handjerystraße 60/61: Mitgliederversammlung des Wahlvereins.

Lankwitz. Morgen, Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, beginnt der Vortragsturnus bei Schulz, Mühlentstraße. Genosse Daumig spricht über: Kapitalistische Wirtschaftsform und Klassenstaat.

Mariendorf. Am Dienstagabend 8 Uhr bei Preuß, Kurfürststraße 44: Generalversammlung des Wahlvereins.

Tempelhof. Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Becker, Berliner Straße 41/42: Generalversammlung des Wahlvereins.

Johannisthal. Dienstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, bei Pieker, Friedrichstraße 6: Mitgliederversammlung.

Ober-Schöneweide. Am Dienstag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Wilhelminenhof“: Volksversammlung.

Nieder-Schöneweide. Die Flugblattverbreitung findet nicht am Sonntag, sondern umständlicher am Dienstag, den 20. d. M., von 7 Uhr abends an von den Bezirkslokale aus statt.

Friedrichsfelde. Dienstag, den 20. d. M., 8 1/2 Uhr abends: Mitgliederversammlung bei Müllers, Café Kohnhofs.

Königs-Wulferhausen und Umgegend. Am Mittwoch, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Wedhorn'schen Lokale: Wahlvereinsversammlung.

Tschudi, Rüdersdorf, Kallberge. Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Renneberg, Heinitzstraße 19 (Gasthof zur Linde).

Pankow. Am Dienstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei Koenigs, Kreuzstraße 3/4, und bei Köster, Kaiser-Friedrich-Str. 12: Öffentliche Wählerversammlungen.

Regel. Dienstag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Gamm (Krappe Feistale), Vohndorffstr. 1: Mitgliederversammlung.

Vorsigwalde-Wittenau. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins in den Vorsigwalder Festhallen.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Dienstag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins im „Neu-Carlshof“, Deutschstraße, Ecke Charlottenstraße.

Wilhelmstrub-Nieder-Schönhausen-West. Dienstag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Mühlrodt, Aronpringenstraße 15/16: Außerordentliche Generalversammlung.

Reinickendorf-Ost. Dienstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im „Seebad“, Reinickendorfstraße 49: Mitgliederversammlung des Wahlvereins.

Spandau. Die ordentliche Generalversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Gustav Vorchardt, Seeburger Straße 26, statt.

Berliner Nachrichten.

Die Ferien der Gemeindefschulen 1912/13.

Die Gemeindefschulen haben im Jahre 1912 im ganzen 72 Tage Ferien, während die höheren Schulen 79 Tage für die Erholung ihrer Schüler nötig haben.

Die Ferienordnung der Volksschulen ist folgende: Osterferien: Schluß des Unterrichts: Sonnabend, den 30. März.

Pfingstferien: Schluß des Unterrichts: Freitag, den 24. Mai. Beginn des Unterrichts: Freitag, den 31. Mai.

Sommerferien: Schluß des Unterrichts: Freitag, den 5. Juli. Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 13. August.

Herbstferien: Schluß des Sommerhalbjahres: Sonnabend, den 28. September. Anfang des Winterhalbjahres: 1912/13: Montag, den 7. Oktober.

Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts: Montag, den 23. Dezember. Beginn des Unterrichts: Freitag, den 3. Januar 1913.

Aus der Kunst-Deputation.

In der gestrigen Sitzung der Kunst-Deputation wurde u. a. beschlossen, auch in diesem Jahre 12000 M. für die Große Berliner Kunstausstellung und 6000 M. für die Ausstellung der Sezession zur Verfügung zu stellen.

Hohenzollernspiele vor Schulkindern.

Am Montag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Opernhaus eine Vorstellung für Schüler und Schülerinnen Berliner Lehranstalten statt.

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 4. bis einschließlich 10. Februar 1912 882 Lebensgeborene, 285 Eheschließungen, 31 Totgeborene, 689 Sterbefälle, darunter 111 Sterbefälle der Kinder im Alter bis zu einem Jahre zur Anmeldung gekommen.

Die Heimstätte Blankenburg wieder eröffnet. In der Voraussetzung, daß wie in früheren Jahren auch jetzt wieder bei Beginn des Frühjahrs Aufnahmeanträge für die Heimstätten in größerer Zahl zu erwarten sind, wird die Heimstätte Blankenburg, welche am 1. Dezember u. J. wegen des Rückgangs der Meldungen geschlossen worden ist, am 1. März d. J. wieder eröffnet werden.

Genosse Oskar Fleischer, ein alter Parteibeteran des vierten Wahlkreises, ist am Mittwoch zu Grabe getragen worden. Von Beruf Maler, stand er schon während des Sozialistengesetzes treu zur Fahne der Partei und hat nach besten Kräften alle Kleinarbeit mitverrichtet.

Die bestohlene General-Ordens-Kommission. Ein aufsehenerregender Diebstahl beschäftigt seit einigen Tagen die Kriminalpolizei. Am 9. Februar wurde ein vor einem Hause in der Potsdamer Straße haltendes Dreirad gestohlen, auf dem sich drei Bände Akten der General-Ordens-Kommission befanden.

Hochgradige Nervosität haben den 66 Jahre alten Ingenieur Fritz Schmidt, der als Junggehilfe für sich allein eine Stube im vierten Stockwerk des Hauses Langenbedstraße 11 bewohnt, zum Selbstmord veranlaßt. Als gestern nachmittags eine Verwandte ihn besuchen wollte, fand sie die Tür verschlossen.

Am Rande des Grabes hat der 83 Jahre alte frühere Schneidergeselle Gottlieb Münchberg aus der Rüdersdorfer Straße 14 Hand an sich gelegt. Der Greis wohnte seit sechs Jahren bei einem verheirateten Sohne und besam, seitdem er arbeitsunfähig war, Armenunterstützung.

Wegen Arbeitslosigkeit verbrachte sich gestern der 35jährige Fabrikarbeiter Hermann S. das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde hatte vor einiger Zeit seine Beschäftigung verloren und seitdem bemühte er sich vergeblich wieder Arbeit zu erhalten.

Das Opfer einer Verwechslung ist die 28 Jahre alte Ehefrau Johanna Weiß gemorden, die getrennt von ihrem Manne eine Stube für sich allein im Hause Christinenstraße 30 bewohnte. Vor 14 Tagen trank die Frau aus einem Glase, in dem sie Kaffee vermutete, eine Sublimatlösung, die sie als Heilmittel für eine Krankheit benutzte.

Die Fabriksordnung im Kaiserlichen Statistischen Amt

Ist seit kurzem vom Herrn Dr. Jacher eingeführt worden. Daß die Beamten rechtzeitig ihren Dienst antreten, wie es eine Verfügung vorschreibt, dagegen dürfte kaum etwas einzutenden sein.

Verfügung.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 14. d. M. — I A 888 —, nach welcher alle der Dienstordnung unterstehenden Beschäftigten im Kaiserlichen Statistischen Amt um 8 Uhr auf ihren Dienstplätzen sich zu befinden haben, bestimme ich, daß die Eingangstüren Längowiser 6 und 12 spätestens 5 Minuten nach 8 Uhr zu schließen sind.

In Vertretung: gez. Dr. Jacher.

Diese Verfügung war am 15., 16. und 17. d. Mis. an der Außenseite sämtlicher drei Tore des Kaiserlichen Statistischen Amtes angeheftet, so daß jeder auf der Straße Vorübergehende sie lesen konnte.

Klingelfahrer sind wieder einmal, nachdem sie längere Zeit nichts mehr von sich hatten hören lassen, in Charlottenburg aufgetreten. Sie drangen dort am helllichten Nachmittage, während der Abwesenheit der Inhaber, in eine Wohnung in der Herderstraße ein und stahlen eine große Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte veranlaßt auch in dieser Woche wiederum hygienische Vorträge, die nachstehend aufgeführt sind.

Am Donnerstag, den 22. Februar cr., sprechen in den Aulen der nachbenannten Gemeindefschulen über das Thema „Die geschlechtliche Ansteckung und ihre Folgen“ Herr Dr. Adler in der 247./252. Gemeindefschule, Rigner Straße 81/82; Herr Dr. Volkmann in der 240./254. Gemeindefschule, Waldenferstr. 25/26; Herr Dr. Hirsch in der 117./178. Gemeindefschule, Eberwalder Straße 10, und Herr Dr. E. Lewin in der 115./237. Gemeindefschule, Staliner Straße 55/56.

Am Freitag, den 23. Februar cr., sprechen über das Thema „Schutz und Pflege des Auges“ Herr Dr. Tobias in der 81./109. Gemeindefschule, Köpfer Straße 4/5; Herr Dr. Hamburger in der 118./127. Gemeindefschule, Panstr. 18; Herr Dr. E. Cohn in der 228./279. Gemeindefschule, Pasteurstr. 5, und Herr Dr. Maschke in der 133./149. Gemeindefschule, Bergmannstr. 28/29.

In Voghagen-Kummelsberg spricht am Dienstag, den 20. Februar cr., Herr Dr. Loewenberg in der Neuen Schule, Marktstr., über das Thema „Frauenkrankheiten und ihre Verhütung“.

In Charlottenburg spricht am Mittwoch, den 21. Februar cr., Herr Dr. O. Kaiserling in der 12. Gemeindefschule, Sophie-Charlottenstr. 69/70, über das Thema „Wasserheilverfahren“ (Hydrotherapie).

In Köpenick spricht am Dienstag, den 20. Februar cr., Herr Dr. Lilienthal in der Dorotheenschule (Freiheit) über das Thema „Verhütung von Geschlechtskrankheiten“.

In Friedenau spricht am Montag, den 19. Februar cr., Herr Dr. G. Stückmann im Gymnasium am Nordplatz über das Thema „Nährverhältnisse in der ärztlichen Sprechstunde, ihre Bedeutung und Vermeidung“.

In Lichtenberg spricht am Donnerstag, den 22. Februar cr., Herr Dr. B. Hirschfeld in der Gemeindefschule Kronprinzenstr. 10 über das Thema „Ueber einige alltägliche Verhältnisse gegen die Hygiene“.

In Mariendorf spricht am Donnerstag, den 22. Februar cr., Herr Dr. O. Kaiserling im Gymnasium, Kaiserstr. 17/21, über das Thema „Wasserheilverfahren“ (Hydrotherapie).

In Pankow spricht am Donnerstag, den 22. Februar cr., Herr Dr. Jacobsohn in der 2. Gemeindefschule, Brunowstraße, über das Thema „Geschlechtskrankheiten und deren Verhütung“.

In Reinickendorf spricht am Mittwoch, den 21. Februar cr., Herr Dr. Rosen in der 8. Gemeindefschule, Letteallee 26/27, über das Thema „Der Kampf gegen die Tuberkulose“.

In Neukölln (Rixdorf) spricht am Freitag, den 23. Februar cr., Herr Dr. Fuld in der 9./10. Gemeindefschule, Kaiser-Friedrich-Straße 4, über das Thema „Prophylaxe und erste Regeln bei Nagen- und Darmkrankheiten“.

In Schöneberg spricht am Dienstag, den 20. Februar cr., Herr Dr. Goldheim in der 10./11. Gemeindefschule, Feuerstr. 57, über das Thema „Ursache und Verhütung der Lungenschwindsucht“.

In Steglitz spricht am Mittwoch, den 21. Februar cr., Herr Dr. G. Levinsohn in der Gemeindefschule Plantagenstr. 8/9, über das Thema „Gesundheitspflege des Auges“.

In Zehlendorf spricht am Dienstag, den 20. Februar cr., Herr Dr. O. Kaiserling in der Gemeindefschule Tresckowstraße 26/31 über das Thema „Wasserheilverfahren“ (Hydrotherapie).

In Weihensee spricht am Freitag, den 23. Februar cr., Herr Dr. Jacobsohn in der Gemeindefschule Langenhainstr. 120 über das Thema „Geschlechtliche Ansteckung und ihre Folgen“.

Sämtliche Vorträge beginnen pünktlich um 8 Uhr abends.

Ueber die Dächer gingen Geldschätzknacker, die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in die Röhrenfabrik von G. A. Hoffmann in der Gneisenaustraße 33 und in der Gertraudensstraße 24 die Dächer von M. B. Traube und des Ladwarengeschäft von Jakobsohn heimstuden. In der Gneisenaustraße ließen sie sich in das Nachbargrundstück einschließen, stiegen durch eine Luke auf das Dach hinauf, kletterten dann auf den Feuerwehrturm auf das Nebenhaus hinauf, erbrachen eine Bodentür und drangen im zweiten Stock in die Räume der Röhrenfabrik ein.

Oeffentlicher Vortrag
 von
Adolf Hoffmann, Landtagsabgeordneter
Die Religion muß dem Volke erhalten werden.
 Am Mittwoch, den 21. Februar, abends 8 Uhr, in
 Hoppes Festsäle, Rixdorf, Hermannstraße 49.
 Nach dem Vortrag: **Diskussion.**
Eintritt 10 Pf. Der Einberufer.
 A. Harndt, Pappel-Allee 15-17.

Berliner Fröbel-Verein (Corp.)
Kinderpflegerinnen-Schule (Leitung: Anna Zehrfeld)
 Ausbildung zur Fröbelschen Kinderpflegerin. Einjähriger Kursus.
 Prospekt im Vereinsbureau SW., Johannistr. 19 (3-5 Uhr).
G. Graumanns Festsäle
 Theaterbühne. Nannynstr. 27. 3 Regelbahnen.
 Sonnabend, der 2. März cr., ist frei geworden.

Schmerzloses Zahnziehen
Zähnel 30
Reform-Zahn-Praxis
Carl Rudolph
 1. Praxis: Elsasser Str. 17/18. 2. Praxis: Oranienstr. 61. 3. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117. 4. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 199. 5. Praxis: Spandau, Neuendorfer Str. 106. 6. Praxis: Potsdam, Charlottenstr. 86 L.
Teilzahlung
 Elsasser Str. 17/18. Wöchentl. u. monatl. Teilzahlungen zugelassen. Verlang. Sie kostenlos Besuch ein. Vertret.!

Sophie Heymann-Engel,
 erstklass. Ausbildung für Konzert u. Oper — Schriftliche Anmeldung:
 Chausseestr. 5. (Tel. Amt Rothen 5255.) 246/3

Heinrich Franck
 Tel.: Amt Ndn 4362. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet.
Java-Einlage groß, blattig, 105 Pfg. verz.
Carmen-Umblatt viel billiger; von 1,20 an.
Sumatra-Decke, Vollbl. 1. Länge M. 2,10.
Ich kaufe Rippen zu höchsten Tagespreisen!
 Ca. 14 000 gebrauchte Formen am Lager.

Büsten von Bebel, Liebknecht
 u. a. zu Dekorationszwecken 65 cm, fürs Haus 32 cm hoch, bunt,
 liefert in tadelloser Ausführung preiswert.
Carl Hoche Nachf., Leipzig, Moltkestr. 52.

Der außerordentliche Erfolg unserer
Tag-Zigaretten Spezialität III
 bedingt die Vergrößerung des Fabrikbetriebes. Gleichzeitig
 haben wir unsere Qualitäten bedeutend verbessert und
 können mit den bekanntesten und besten Qualitätsmarken
 konkurrieren. Tag-Zigaretten müssen auch den Berliner
 Markt erobern.
 Keine Maschinenware. Höchste Tariflöhne. Keine Schleuderware.
Tabak-Arbeiter-Genossenschaft Stuttgart
 Vertreter: **Paul Horsch, Engel-Ufer 15.**

Straße 22a an der Müllerstraße
 jetzt **Stavistraße**
 habe ich zu meinen neu erbauten, elegant ausgestatteten Häusern
 noch einige
1- und 2-Zimmer-Wohnungen
 mit **Warmwasser**versorgung per 1. April
 billig zu vermieten.

Nur bis Ende Februar!
Inventur-Verkauf!
10 Proz. Rabatt
 auf sämtliche
Uhren und Goldwaren.
Max Eisermann,
Charlottenburg
 Nehringstraße 16.
 Reparaturen sauber u. billig.

Laden
 mit großen Nebenräumen, in dem
 seit vielen Jahren mit gutem Er-
 folge eine
Restauration
 betrieben wurde, ist sofort an einen
 solchsten Mieter preiswert zu ver-
 mieten. Näheres hienächst bei dem
 Verwalter **Hobbes, Demminer**
Straße 4, 1, an der
Brunnen-Straße.

Gardinen
 Best. 1,50 bis 100 Mk.
Portieren
 Garnitur 4,50 bis 150 Mk.
Teppiche
 150 x 200: 5 bis 19 Mk.
 105 x 290: 10,50 bis 40 Mk.
 200 x 300: 22 bis 64 Mk.
 250 x 380: 28 bis 120 Mk.
 300 x 400: 27 bis 186 Mk.
 Außerordentliche Haltbarkeit
 sämtlicher Waren!
Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
 Wallstr. 13 (Dresdner)

„Elegant - Modern“
 neueste Stoffenheiten
Anzug Paletot
 38 W. 36 W.
 und bessere Kollhaarentwicklung.
 Der selbst Stoff liefert von 20 Mk. an.
 Kein Aufschneiden u. Anprobieren
 hängt für tadellosten Sitz.
F. Hänke, Prenzlauer Str. 25 II
 am Alexanderplatz.

METZNER

Kinderwagen-Welthaus
 u. Metall-Bettstellen
 u. Gerles, Balken- u. Kinder-Möbel
 = Größte Auswahl Berlin =
 Androssstr. 23 (Androssplatz)
 Brunnenstr. 95, Leipziger Str. 54
 Bismarckstr. 67, Rixd., Bergstr. 133

Reise-Muster
 u. eleganten u. einfacheren Jün-
 glings- u. Vorvollständigen engl. Art
 für das Alter bis 20 Jahren. Ledern-
 Capes u. Jackets direkt aus der
 Fabrik enorm billig.
Heiligegeiststr. 15 III (Hof-
 ausl.)

Reste
 Damenuche, schwarz u. farbige,
 Kostümstoffe, neuere, Knit, Seide,
 Sammet, Besätze, Futterstoffe,
 Plüsch u. Mänteln, Chev-Kamm-
 garn u. Knaben-Anzüge.
Konfektion:
 Paletots, Kostüme, Röcke,
 Kinder-Konfektion, auch ge-
 diegene Maß-Anfertigung.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
 Dorfchauserstr. 18.

Beachten Sie bitte
 unser Sonder-Angebot in
veredelter Dauerwäsche
 eine Garnitur (Vorhemd, Handkercher
 und Stichtagen) bunt oder weiß
 für 3,50 Mk.
 Ein einziger Stichtagen 75 Pf.
 Wir garantieren für tadellosten Fabri-
 kat, von Reinensweise absolut nicht
 zu unterscheiden.
Versandhaus Merkur
Brall & Co.
 Berlin SO. 30, Gracchstr. 25.
 Vorwärtslesen 5/4, Rabatt,
 Vertreter in allen Orten gesucht.

Gartenstadt
Falkenhagen-West
 direkt am **Bahnhof Seege-**
 feld unmittelbar an zirka
 20000 Morgen groß Laub- und
 Nadelwäldungen. Fahrzeit ab
 Lehrter Hauptbahnhof 30 Min.,
 ab Charlottenburg, Bf. Jungfern-
 holde 29 Min. bietet alle Vor-
 züge eines ländlichen Wohn-
 sitzes. Herrliche Hochwald-,
 Villen- und Landbaustellen.
 ☐ Rute 20 Mark an. Kleinstes
 Anz. Langjährige Amortis.
 Hypothek. Ferien-, Sommer-
 häuser 300 Mark. Eigenhäuser
 von 5000 Mark aufwärts.
 Illustrierter Planprospekt gratis
Nieschalke & Nitsche
 NO 43, Neue Königstr. 16
 Amt Königstadt 6376.

Herzlichsten Glückwunsch zu
 Deinem
50. Geburtstag
 senden Dir lieber Vater Deine
 beiden Kinder aus weiter Ferne.
 Gertrud u. Will Stankowski.
 Ich habe mich als prakt. Arzt,
 Wundarzt und Geburtshelfer
 niedergelassen. 24/6
Dr. Georg Perlmann, Prinzessallee
 42-43.

Dr. med. Schaper,
 Berlin.
Die Harnleiden
 Ihre Gefahren, Verhütung und Be-
 sehtigung.
 6 Tausend. Preis 1,- Mark.
 Verlag Max Richter
 Frankfurt a. Oder, Buschmühlweg.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
 Moritzplatz
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Ich bin von **Eiberfelder**
Straße 17 nach
Wickestr. 42
Ecke Waldstraße
 verzoogen.
Telephon wie bisher
 Amt Moabit 4716.
Sprechstunden 8-10, 4-6.

Dr. Moses
 prakt. Arzt.
10 Mark
 monatliche Teilzahlung liefert elegante
 Herrengarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
 Lindenstr. 110.
 (Billige Preise.) Per Kasse Preisermäßigung.
 Gut. Schnitt. garanti. eigenes Stofflag.

Erfinder!
 Anmeldung von Patenten,
 Gebrauchsmustern billigst.
 Gleichzeitige Bewertung
 (Schulden).
Wolters & Co., Potsdamer
 Straße 33.
 9-7 Sonntags 11-1.

Masken-Garderobe
Willi Ernst,
 Köpenicker Straße 55b, I.
 Amt Wpl. 14 089.
 Gr. Auswahl! Bill. Preise!
 Vorzeiger dieser Annonce er-
 hält 10 Proz. Preisermäßigung.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke
 Prinz.-Allee
 Herren- und Knaben-
 Moden, Barufkleidung,
 Elegante Paletots, Ein-
 seignungs-Anzüge.
 ☐ Großes Stofflager ☐
 zur Anfertigung n. Maß.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

Große Firma vergibt
Teppiche, Gardinen, Stores,
Stoppdecken, Portieren
 auf Teilzahlung ohne Anzahlung.
 Keine Kaffierer. Chiffre S. 100. „Vor-
 wärts“-Expedition, Auguststr. 50.

Erstklassiges Bier
In jedem Hause - jedem
Tage.
Das Gefühl muß's!

Tyloßbräu
Flößerbier

 sind überall erhältlich.
 Fordern Sie ohne
 Mißverständnis
Tyloßbräu.
Die Qualität ist Ihr Vorkaufgrund!

Michel-Briket-Kohlenhandlung
 G. m. b. H.
Neukölln, Bergstr. 110.
 Telefon 1610.
 R. 7,75 per 1000 frei Gehl.
 6.- per 1000 ab Bahnh.
 0,77 per Zentner frei Gehl.
 0,65 per Zentner ab Bahnh.
Steinkohlen.
Gaskoks. Brennholz.
 Gammelforderungen Robott.
 Besteller gesucht.
 Gerüststellen werden eingerichtet.

Endlich habe ich
 die richtige Bezugsquelle entdeckt,
 muss ein jeder bei der Beschaffung
 unserer neuesten Kollektion sagen.
Herrenanzug-Stoffe
 Paletotstoffe, Hosenstoffe, Westen-
 stoffe, Damenuche. Nur beste Quali-
 täten jeder Preislage. Enorm
 grosse Auswahl aller Neuheiten.
 Unerreicht billige Preise di-
 rekt aus der Tuchfabrik von
Lehmann & Assmy
Spremberg, Postfach Nr. 11
 Muster senden wir an jederm-
 ann auf Verlangen sofort
 franko ohne Kaufzwang

Michel-Salonbriketts
 R. 7,75 pro 1000 frei Gehl. 21/7.
Koch, Rixdorf, Bergstr. 110 II*

Zigarren-W. Herbst
Fabrik
 gegr. 1862. Tel.: Moritzplatz 3878.
BERLIN SW., Ritterstr. 83
 Erstklassige Ware. Zigarren-
 händlern bestens empfohlen.
Tarifarbeit.

Abendkurse
 Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
 Direktor: Königl. Regie-
 rungs-Baumeister a. D.
Arthur Werner, Inhaber.
 Prospekt kostenfrei.

Charlottenburg.
S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
 selbstangefertigten **Frühjahrs-Anzügen** und **Paletots**
 für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.
Einsegnungs-Anzüge in großer Auswahl
 von 12 M. an.
 Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45 M. an.
 in eigener Betriebswerkstätte.
 Am Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Gnellsenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kassa und Teilzahlung.

Frühjahrs-
Neuheiten
 für Hoch-Anzüge, Hosen, Westen etc.
 Peter B.-5.-7.-9.
Zuchliger Koch & Seeland, G. m. b. H.
Gertraudenstr. 20-21, 106-107 b.
 Telefon 1610.

Elektro-Technikum
 gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-
 Maschinen, Bau-, Ingenieur-
 Techniker, Schmelzer, Werten-
 teils-Ausbild., Maschinenlabora-
 torium.
Neuer Abendkursus.
 Prosp. frei E. Schramm.

„Ein notwendiges Uebel“

so klagen wohl die meisten Frauen, wenn der Waschtage mit seinen teuren Ausgaben, Mühseligkeiten und Störungen aller Art vor der Tür steht, und allerdings bedeutet der ihrer althergebrachten eigenen Vorstellung nach erforderliche Gebrauch von Seife, Soda, Waschlauge etc., sogar Chlor mit dem damit verbundenen Reiben und Bürsten der Wäsche einen in doppelter Hinsicht schweren wirtschaftlichen Rückstand, dem abzuweichen gewiß ein zwingendes Gebot jeder mit der Zeit vorwärts schreitenden Haushaltsführung sein sollte, denn es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß jene alte, umständliche und kostspielige Methode sehr zeitraubend ist und die Wäsche außerordentlich angreift, und dort, wo die Wäsche aus dem Hause gegeben wird, sind die Unkosten noch weit höher und der baldige Zerfall der Gewebe nur um so sicherer.

Nun hat es seit einer Reihe von Jahren an Versuchen, diese hochwichtige hauswirtschaftliche Frage zu lösen, nicht gefehlt, und die bereits viel verbreiteten Sauerstoff-Präparate („selbsttätige Waschmittel“) sind das Ergebnis derselben. Doch sie bedeuten eine akzeptable Lösung des Problems schon deshalb **nicht**, weil sie — **ausnahmslos!** — durch eben diese Beschaffenheit eine das Gewebe und Farben schädigende Wirkung ausüben, mithin weder als frei von scharfen Stoffen noch als der Wäsche unschädlich gelten dürfen!

Zwar kein „Feengeschenk“ und „Zaubermittel“, aber in jeder Beziehung ideal-vollkommen ist hingegen **nur** das **einzigdastehende**

neue, selbsttätige Waschmittel **PERGOLIN**

welches von einem genialen Siedemeister auf Grund eines nach fast 30jährigem Ringen mit der Materie gefundenen neuen, auch keinem einzigen Fachmann der Welt faßbaren Herstellungsverfahrens

ohne jeden Zusatz irgendwelcher Chemikalien
— selbstverständlich auch gänzlich chlorfrei! — lediglich **ungeheurer Wasch- u. Bleichkraft**
aber als reines erstklassiges Seifenprodukt mit

gewonnen wird und trotz mehr als doppelten Gehalts an Fettsäure wie besagte Sauerstoff-Präparate das 1/2-Pfund-Paket **nur 25 Pf.** kostet.

Nur und einzig

PERGOLIN

mit seiner gänzlich beispiellosen phänomenal selbsttätigsten Waschkraft ist absolut frei von jeglichen scharfen Stoffen — **nur es allein** überwindet, und und zwar **gänzlich**, die eingangs besagten Uebelstände und bringt anstatt Plage, Störung und Aergernisse aller Art

die Freude am Waschtage

und **horrende Ersparnisse** an Zeit, Mühe und — **Geld** ins Haus!!

Als Beweis aber, daß vorstehende **Tatsachen** auch nicht die geringste Uebertreibung enthalten, hier eines der vielen übereinstimmenden, auf gründlichster wissenschaftl. Analyse beruhenden Zeugnisse von **autoritativster Seite**:

„Öffentl. chem. Laboratorium Dr. Braun & Kröhn.

Die Untersuchung des **Pergolin** hat ergeben, daß freies Chlor sowie aktiver Sauerstoff und Silikate oder auch freies Alkali **und überhaupt irgendwelche ätzende Bestandteile nicht darin enthalten sind. Praktische Versuche bestätigten die Angaben auf der Verpackung.** Von der nach Vorschrift behandelten Wäsche löste sich der Schmutz ohne Reiben. Das Aussehen der Wäsche befriedigte nach jeder **Hinsicht.**

gez. Dr. Karl Braun, öffentl. angestellter Sachverständiger der Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin.“

Die denkbar einfachste Anwendung des **PERGOLIN**, selbsttätigstes Waschmittel, ist jedem Paket aufgedruckt, doch wir empfehlen, und zwar der **außergewöhnlichen Fetthaltigkeit** der Lauge wegen, an Stelle des warmen Ausspülens einmal kurzes Klarkochen (also vor der Ausspülung in reinem, kaltem Wasser).

Die **feinsten Toiletten**, Spitzen, Gardinen, Blusen und überhaupt alle die empfindlichen Gewebe und Farben wolle man **nur noch in Pergolin** waschen (freilich ohne sie zu kochen!). Gewebe und Farben bleiben **allein bei dieser** Behandlung vollständig geschont; ja, letztere erhalten **erst** durch das Waschen mit **PERGOLIN** eine geradezu erstaunliche Frische.

Für Küchenwäsche u. dgl. kann die bereits einmal gebrauchte **Pergolin-Lauge** nachträglich noch mit gleichem überraschenden Erfolge gebraucht werden und alsdann noch zum Scheuern von Geräten aller Art.

Verlangen Sie daher **stets nur**

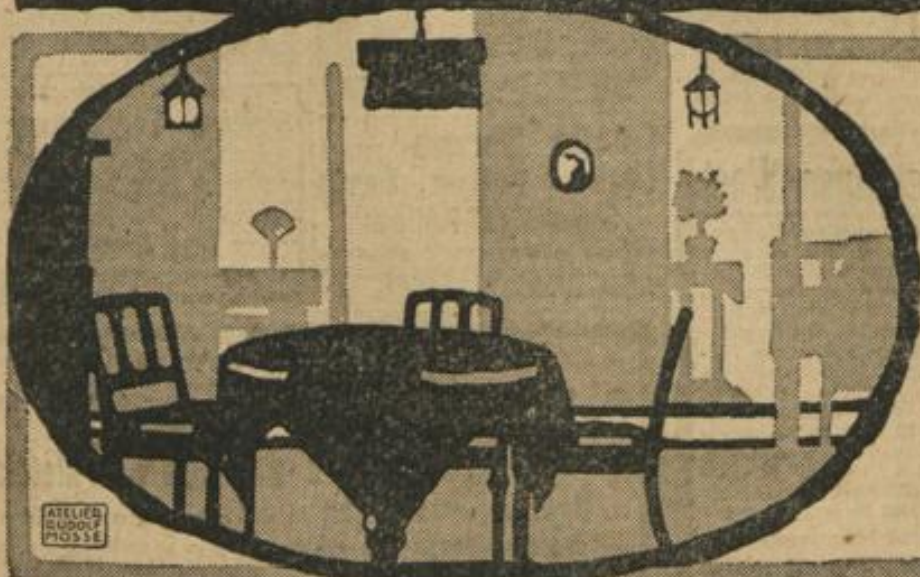
PERGOLIN

Erhältlich bereits — zum Originalpreise von **nur 25 Pf.** das halbe Pfund — in den ehemals Schröderschen und vielen hundert anderen, durch Plakate oder sonstige kenntlich gemachten Seifengeschäften; und **wo in der Nähe es noch nicht geführt ist**, beliebe man sich an die unterzeichneten Generalvertreter zu wenden, die bereitwilligst nächste Verkaufsstellen angeben, außerdem auf Wunsch direkte Zusendungen seitens nächstgelegener Verkaufsstellen gern und prompt veranlassen.

General-Vertretung und Lager: **Süskind & Fischer, W., Marburger Str. 7.** Telephon Amt Charlottenburg 9151.

Moebel-Boebel

Name ges. gesch.



Gegründet 1879

BERLIN S

Gegründet 1879

Oranienstr. (Moritzplatz) 58

Specialität:

Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen

1 Zimmer und Küche | 2 Zimmer und Küche

M. 234.— M. 336.— M. 409.— M. 496.— M. 448.— M. 571.— M. 660.— M. 773.—
M. 566.— M. 618.— M. 655.— bis M. 1000.— M. 867.— M. 991.— M. 1044.— bis M. 2500.—

Verkauf im Fabrikgebäude • Kein Laden • Eigene Werkstätten • Besichtigung erbeten • Musterbuch gratis

